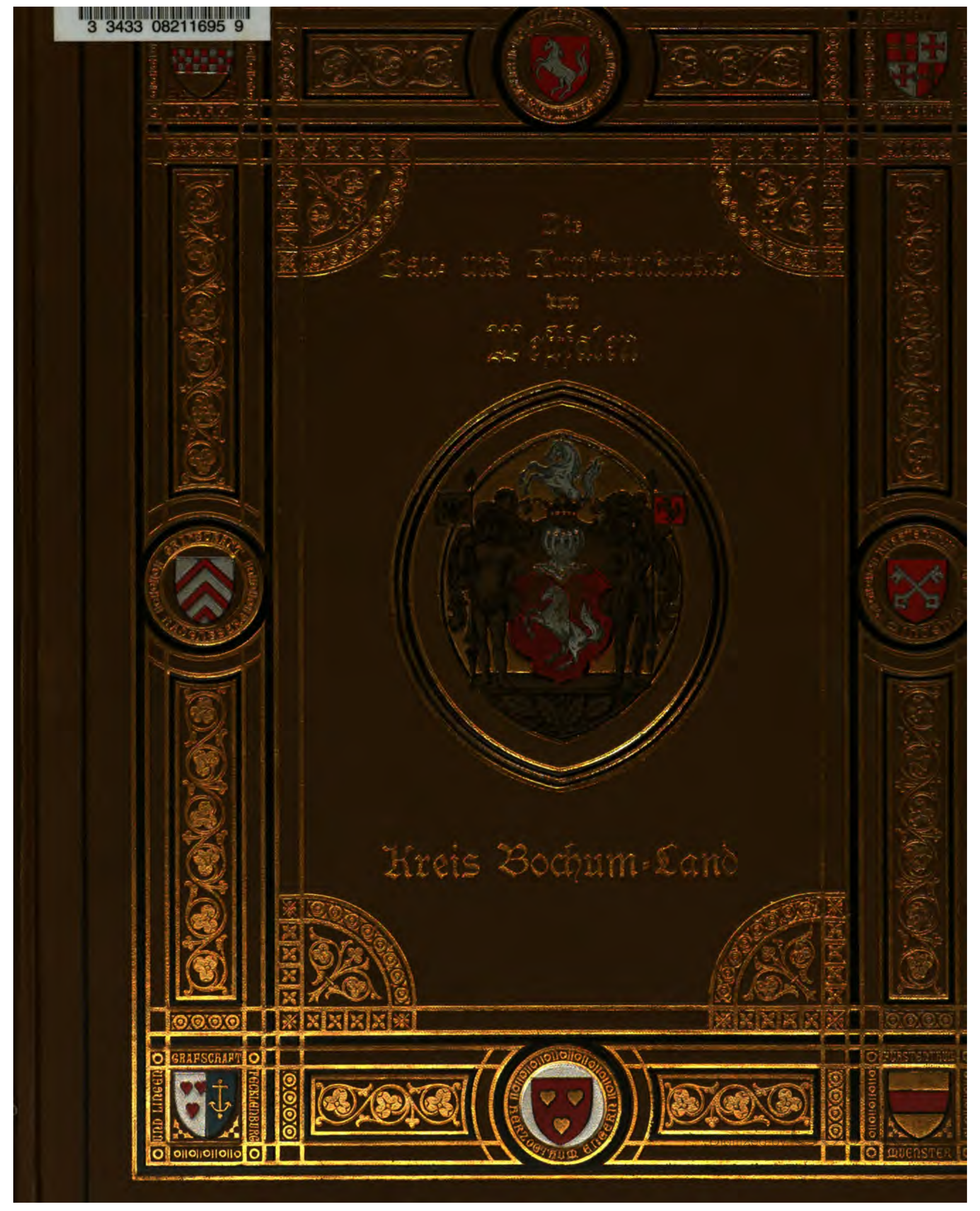
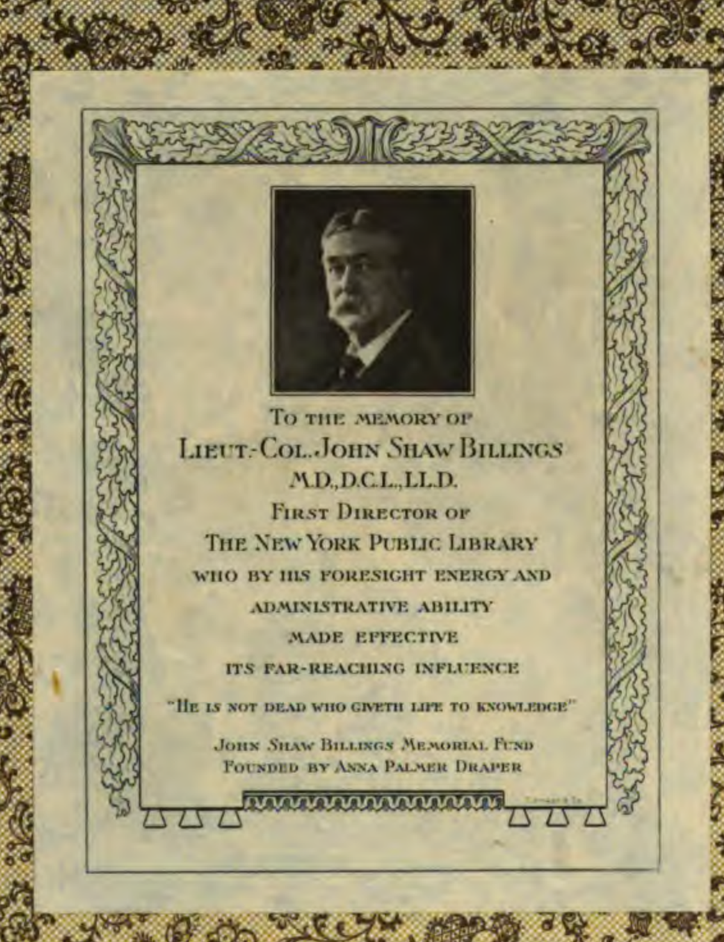
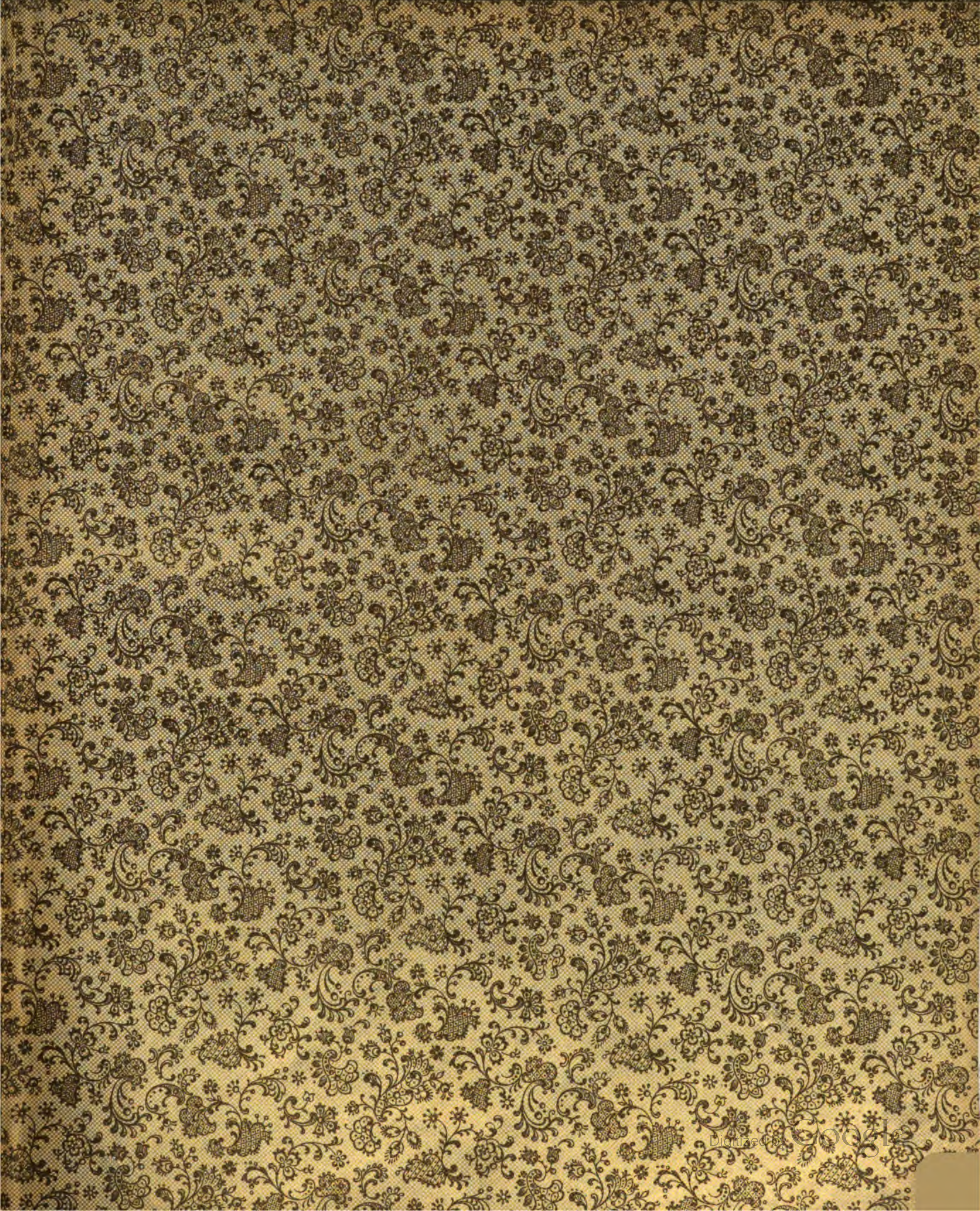


Die
Bau- und Kunstdenkmäler
von
Westfalen
Kreis Bochum-Land





Die

Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.



Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1907.

Die
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Kreises Bochum-Land.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen
von

Professor Dr. Darpe,
Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld.

3 Karten, 76 Abbildungen auf 14 Tafeln und im Text.



Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1907.

Clichés und Druck von Alphons Bruckmann in München.



Vorwort.

Die politischen Gemeinden des Landkreises Bochum, welche nicht gleichzeitig auch Kirchengemeinden sind und deren Mitglieder kirchlich zu Nachbargemeinden anderer Kreise gehören, sind der alphabetischen Folge der Kirchengemeinden eingereiht worden.

Die für den vorliegenden Band vom Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Coesfeld, Herrn Professor Dr. Darpe, angefertigten geschichtlichen Einleitungen konnten hier nur in bedeutend vermindertem Umfange zum Abdrucke gelangen. Ohne jede Kürzung erscheinen dieselben in dem diesjährigen Verwaltungsberichte des Königlichen Landrathamtes zu Bochum. Sie enthalten umfangreiche, noch nicht veröffentlichte lokalgeschichtliche Forschungen.

Der Kreis Bochum-Land hat zu den Kosten der Herstellung der Abbildungen und zur Herabminderung des Ankaufspreises einen Beitrag von 500 Mark geleistet.

Münster, Sommer 1907.

Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

---

[1] Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund-Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Kreis	broschirt	gebunden in einfacherem Deckel	gebunden in Originalband wie Hamm und Warendorf
*Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
*Dortmund-Stadt . . .	3,00	6,00	7,00
„ Land	2,80	5,80	6,80
Hörde	3,00	6,00	7,00
*Münster-Land	4,50	7,50	8,50
Beckum	3,00	6,00	7,00
*Paderborn	4,20	7,20	8,20
Iserlohn	2,40	5,40	6,40
*Ahaus	3,00	6,00	7,00
Wiedenbrück	3,00	6,00	7,00
*Minden	4,00	7,00	8,00
Siegen	2,40	5,40	6,40
			7,00
			7,00
			8,00
			8,50
			5,20
			7,00
			5,20
			6,40
			6,40
			6,40
			6,40

Berichtigung.

In Band Bochum-Land ist im Preis-verzeichnis statt

2,40, 5,40, und 6,40

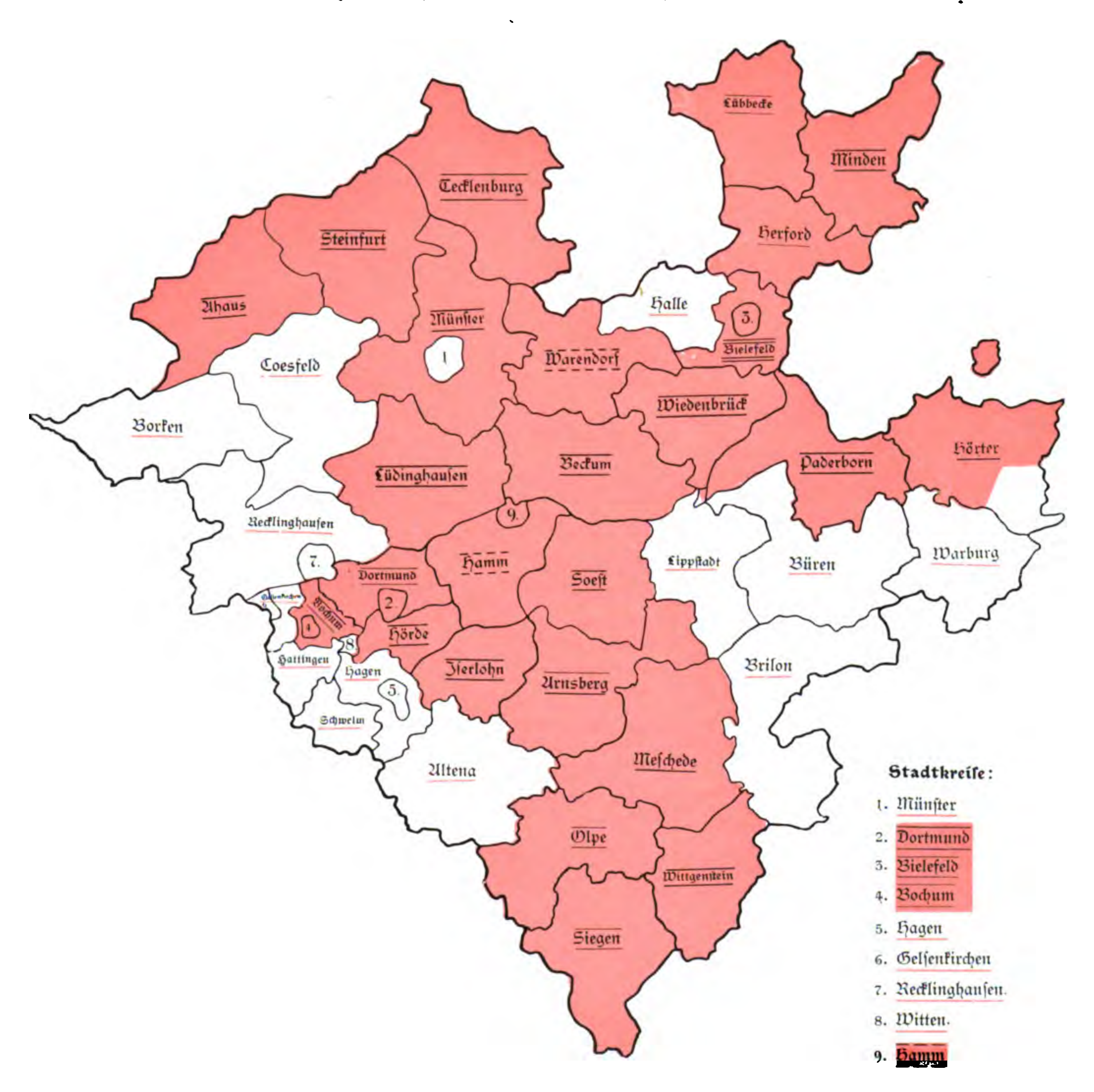
zu setzen:

1,20, 4,20 und 5,20.

e:

Provinz Westfalen.

Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.



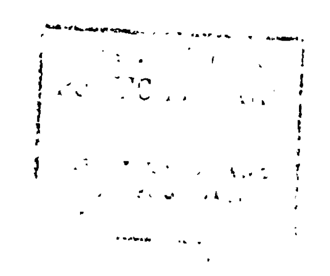
Maßstab 1 : 1200000

inventarisirt und veröffentlicht.

inventarisirt.

Inventarisation begonnen.

inventarisirt und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).



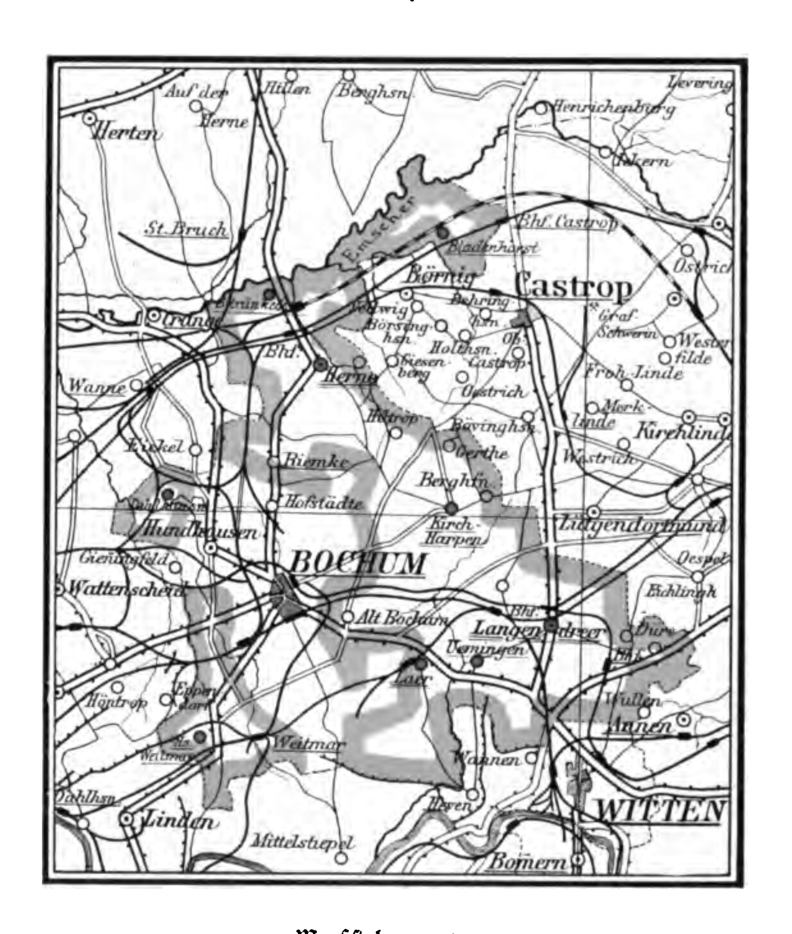
Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)



[1] Schale, Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

Kreis Bochum-Land.



Maaßstab 1 : 200 000

0 5 10 15 20 25 30 Kilometer


[1]

Geschichtliche Einleitung.

Der 1876 gebildete Landkreis Bochum gehörte bis dahin mit den Kreisen Bochum-Stadt, Gelsenkirchen-Stadt und Land, Hattingen und Witten zum Kreise Bochum. Nachdem 1904 die Gemeinden Wiemelhausen, Hamme, Hofstede und Grumme mit dem Stadtkreise Bochum vereinigt worden sind, hat sich das Gebiet des Landkreises Bochum um 2064,12 ha verringert; es betrug 1905 10251,03 ha mit 148395 (84824 evangelischen, 61,965 katholischen, 370 jüdischen) Einwohnern.[2] Den Stadtkreis Bochum umrahmend, grenzt der Landkreis Bochum im Norden an den Landkreis Recklinghausen, im Osten an die Kreise Hörde und Dortmund-Land, im Süden an den Stadtkreis Witten und Kreis Hattingen, im Westen an den Landkreis Gelsenkirchen; im Norden reicht er bis zur Emscher, bei Crange über diese hinaus, im Süden bis nahe an die Ruhr.

Bodenerhebungen bilden namentlich im Süden die letzten Ausläufer des Ardey-Gebirges (das Hügelland in Stockum mit dem Steinberg, in Langendreer mit dem Westerberg und der Hardt, in Querenburg mit dem Kalwes); vom höchsten Punkte im Weitmar-Holze (175 m) senkt sich der Boden wellenförmig bis zum Emscherbruch, zu welchem die Höhenzüge in Grumme und Riemke (Tippelsberg) und die Hügel der Herner Mark als letzte sich abdachen.

Die Wasser des nördlichen Kreisgebietes führen im westlichen, an „Springen" (Quellen) reichen Bezirke der aus der Vereinigung von Hofsteder Bach (Gladbecke) und Marbach gebildete Mühlenbach (kleine Emscher), im östlichen Bezirke der Lamfer (Landwehr)-Bach der Emscher zu, während im Südgebiete der Schwarte-Bach östlich von Stiepel in die Ruhr fließt.

Der lehmhaltige Boden ist sehr ertragfähig. Den alten Ackerbau und die damit verbundene Viehzucht hat aber jetzt die Kohlen- und Eisenindustrie in die zweite Linie gedrängt. Die früheren großen Buchenwälder, von denen der Kreis seinen Namen (Bokhem d. i. Heim unter Buchen) trägt, räumten bis auf wenige Restbestände (Weitmar-Holz, Bokholt bei Harpen, Herner Mark und die Büsche in Stockum) der Industrie das Feld. Der Bergbau verursachte Bodensenkungen, an der Emscher Sumpfbildungen; er führte auch etwa 20000 Polen und Masuren dem Kreise zu.

Kirchdörfer bildeten seit dem Mittelalter nur Harpen, Herne, Laer (Uemmingen), Langendreer und Weitmar.

---

[1] Miniatur aus einem Pergamentmanuskript des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

[2] Wiederum ist nun, und zwar am 1. Juli 1906, der Stadtkreis Herne abgetrennt worden.



Sitz der landräthlichen Verwaltung ist Bochum. Der Kreis umfaßt die Gemeinden Harpen, Gerthe, Hiltrop, Hordel, Riemke, Bergen, Altenbochum, Laer, Querenburg, Weitmar, Baukau, Horsthausen, Pöppinghausen, Bladenhorst, Langendreer, Stockum, Somborn, Düren und Werne. Die Stadt Herne mit Altenhöfen und einem Theile von Sodingen bildet seit 1. Juli 1906 einen eigenen Stadtkreis.

Quellen und Literatur.

Die Archive der Stadt Bochum (Urk. von 1298 an), der Probstei-Pfarre Bochum (Urk. von 1321 an), der Pfarrei Harpen (Urk. von 1385 an) der evangel. Pfarrei Herne[1] (keine ältere Urk., Kirchenbücher von 1683, Kirchenrechnungen von 1790 an, Notizen des reform. Pfarrers zu Strünkede 1686—1785), der evang. Pfarreien Uemmingen, Langendreer, Lütgendortmund und Weitmar[1] (ohne Urkunden-Bestände), der Münsterkirche in Essen, der adeligen Häuser, die Staatsarchive zu Düsseldorf und Münster (Cleve-märk. L. A., Urk. der Stadt Bochum, Kindlingers Mskr.), das Kölner Stadtarchiv (Gelenius), das herzogl. Arenbergsche Archiv zu Recklinghausen, das Archiv des Oberbergamts in Dortmund.

Urkundenbücher: Darpe, Bochumer Urk.-B. (in Darpe, Geschichte der Stadt Bochum); Erhard, Regesta historiae Westfaliae, accedit codex diplom., Münster 1847—51; Lacomblet, Urk.-B. für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—58; Rübel, Dortmunder Urk.-B. I, II, IIIa, Dortmund 1881 ff.; Seibertz Urk.-B. und Quellen der westfäl. Geschichte, Arnsberg 1857—69; Westfäl. Urk.-B. III. ff., Münster 1871 ff.

Chroniken v. Nederhoff, Joh. Kerckhörde, Westhoff, Mülher, Levold v. Nordhof, Spormacher und Gert van der Schüren; Theatrum Europaeum, Frankfurt 1643 ff., ältere Zeitungen.

Werke: Bädeker-Heppe, Geschichte der evang. Gemeinden der Grafschaft Mark, 1870; Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark; Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen; Binterim und Mooren, Die Erzdiözese Köln, neu bearbeitet von Alb. Mooren I., 1892; Borheck, Geschichte der Länder Cleve, Mark u. s. w., Duisburg 1800; Böttger, Wohnsitze der Deutschen; —, Diözesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands; Crecelius, Collectae ad augendam nominum propriorum Saxon. et Fris. scientiam spectantes, Elberfeld 1864—70; Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum bei A. Stumpf, 1894[2]; —, Die Anfänge der Reformation und der Streit über das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark (Abdruck aus Zeitschr. für Geschichte und Alt. Westfalens Bd. 51 f.); Dransfeld, Geschichte der evang. Gemeinde Herne, Essen, Bädeker 1875; Döring, Chronik von Strünkede und den umliegenden Gemeinden, Bochum 1896; Döhmann, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt III., Progr. Burgsteinfurt 1906; Ennen, Geschichte der Reformation in der Erzdiözese Köln; Essellen, Uebersicht der Geschichte der Grafschaft Mark, Hamm 1859; —, Geschichte der Sigambrer, Leipzig 1868; Fahne, Dortmunder Chronik; —, Geschichte der westfäl. Geschlechter, Köln 1858; Förstemann, Altdeutsches Namenbuch; Funcke, Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen, 1851; Giefers, Die Einführung des Christenthums in Westfalen; Grevel, Uebersicht der Geschichte des L.-Kr. Essen (Essener Beitr. VI.); Hamelmann, Opera geneal.-hist. de Westphalia, Lemgo 1717; Hansen, Urk. zur Soester Fehde (Publ. der preuß. Staatsarchive); Harkort, Beiträge zur Geschichte Westfalens und der Grafschaft Mark, 1880; O. H(üttemann), Geschichte von Langendreer, Witten 1887; Jahrbuch des Vereins a) für märkische Heimathskunde in Witten, b) von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Bonn, c) für die evang. Kirchengeschichte Westfalens, Gütersloh; Jellinghaus, Die westfäl. Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Kiel und Leipzig 1896; Kampschulte, Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen 1866; —, Die westfäl. Kirchenpatrocinien, 1867; —, Kirchlich-politische Statistik des vormals zur Erzdiözese Köln gehörigen Westfalens, 1869; Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preuß. Monarchie, 1827 f.; Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein (Publ. der preuß. Staatsarchive); Kindlinger, Geschichte der deutschen Hörigkeit; —, Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein, 1801; v. Kleinsorgen, Kirchengeschichte Westfalens 1779; K. A. Kortum, Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum (in Weddigens Neuem westfäl. Magazin), 1790; —, Beschreibung einer alten german. Grabstätte, 1804; Kötzschke, Rheinische Urbare II, Bonn 1906; Kremer, Akadem. Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 1769/81; Kurzer und wahrhafter Bericht der Differentien zwischen Churbrandenburg und Pfalz-Neuburg über das Religionswesen, Düsseldorf 1663; Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins, 1832—70; v. Ledebur, Land und Volk der Brukterer, 1827; —, Allgemeines Archiv für Geschichtskunde des preuß. Staates, 1830 ff.; Lehmann, Preußen und die kathol. Kirche seit 1640 (Publ. der preuß. Staatsarchive); Leich, Geschichte der Kirche in Harpen, Gelsenkirchen 1906; Lindner, Die Veme, 1888; Meyer, Geschichte der Bürgermeisterei Stoppenberg, 2. Aufl. 1900; Müller, Frz. Jos., Ueber das Güterwesen, Düsseldorf 1816; Nonne, Die größere evang. Kirchengemeinde zu Hattingen, 1890; Ostheide, Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel, 1872; Petersen, Der Kirchsprengel Weitmar oder über die Gegend, wo Hermann den Varus schlug, Essen 1823; Rive, Ueber das Bauerngüterwesen in der Grafschaft Mark u. s. w., Köln 1824; Rosenbaum, Chronik der Gemeinde Harpen, Bochum 1866; Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande, 1904; Schneider, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche;

[1] Das der katholischen Pfarrei enthält keine ältere Urkunden.

[2] Im Folgenden mit D. angezogen.

—, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande; —, Lokaluntersuchungen über die Denkmäler des Alterthums im Kr. Essen; Schuncken, Geschichte der Reichsabtei Werden an der Ruhr, 1865; Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in Cleve-Mark von 1418 an ergangen sind, 1826; Sethe, Urkundl. Entwickelung der Natur der Leibgewinnsgüter u. s. w., 1810; Sommer, Handbuch über die bäuerl. Rechtsverhältnisse . . . in Rheinland-Westfalen, Hamm 1830; Stangenfol, Annales circuli Westphal., Coloniae 1640; —, Opus chronol. et histor. circuli Westphalici, Colon. 1656; v. Steinen, Westfäl. Geschichte, Lemgo 1750—60 (angezogen mit v. St.); Stein und Kamp, Heimathkunde der Kreise Bochum-Stadt und Land u. s. w., 1900; Teschenmacher, Annales Cliviae etc., 1721; Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, 1869/73; Tumbült-Ilgen, Die westfäl. Siegel des Mittelalters, Münster 1882 ff.; Verhoeff, Geschichte der Stiftung der Benediktiner-Abtei in Werden, Münster 1848; W . . ., Rückblick auf die Geschichte des Herzogthums Cleve überhaupt und der Stadt Wesel im besonderen, 1609—66; Watterich, Geschichte der Sigambrer; —, Geschichte der Germanen des Niederrheins; Weddigen, Westfäl. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik; —, Neues westfäl. Magazin, Dessau und Lemgo 1784—92; Westdeutsche Zeitschr. für Geschichte und Kunst (Forts. von Picks Monatsschrift), Trier 1882 ff.); Westfalia, Zeitschr. für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens und Rheinlands, v. Troß, Hamm 1824—26; Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Hamm 1826—32; Woker, Geschichte der norddeutschen Franziskaner-Missionen, Freiburg 1880; —, Aus norddeutschen Missionen des 17. und 18. Jahrh., Köln 1884; Zeitschr. a) des bergischen Geschichtsvereins, Bonn 1863 ff., b) für vaterländ. Geschichte und Alterthumskunde, Münster 1838 ff. (angezogen als Westfäl. Zeitschr.), c) für die Geschichte des Niederrheins, d) des Vereins für Orts- und Heimathskunde im Veste und Kreise Recklinghausen 1891 ff.

Durch das einsame, waldbedeckte Gelände des jetzigen Landkreises Bochum, wo um Christi Geburt Sigambrer saßen, später die Sachsen sich gegen die Franken vorschoben, zogen in grauer Vorzeit, nach Resten und Funden zu schließen, mehrere Heerstraßen oder Helwege.[1] Von Wiesdorf am Rhein lief über die jetzigen Orte Solingen, Elberfeld, Blankenstein (später Hattingen), Bochum, Herne, Recklinghausen eine Straße auf Haltern (Aliso?); ein anderer Straßenzug, der von dem jetzigen Duisburg ausging, nahm seine Richtung über Essen, Steele, Bochum, Castrop,[2] Dortmund, Soest und Paderborn zur Weser.

Aus frühgeschichtlicher Zeit ragen herüber die Ringburg in der Baukauer Mark[3] und die Namen „Heerring" und opper Borg (1486) in Laer, „ter Borg" (1486) in Werne, zum Theile auch wohl Reste von „Landwehren" bei Grumme, Altenbochum und Laer, in Hiltrop und Gerthe und der Name „Lanfer (d. i. Landwehr-)Bach" in Horsthausen und Lanferman (Kotten) in Riemke.[4] Die deutsche Vorzeit tritt hervor in den Urnen des „Heidenkirchhofs" zu Pöppinghausen sowie der „Teufelskuhle" zu Habighorst und spiegelt sich wieder in den Bezeichnungen „Boenen- (Woden, Wodans-)Berg" im Bockholt bei Harpen, „Tippels- (Teufels-)Berg" und „Witte Wiwer- (Elfen-)Kuhle" in Riemke und „Harkesbeke" (Herthabach) in Weitmar, „Tie" (Versammlungsplatz der Gemeinde) und Tieman in Riemke, Werne und Laer sowie „Diebergsbach" in Weitmar. Die alten Markgenossenschaften erscheinen in den noch spät erhaltenen Marken-Gemeinschaften von Herne-Hiltrop-Bergen sowie von Bochum-Weitmar[5] und Bochum-Harpen.

In den „Borochtra"-, den späteren „Westfalen"-Gau, fallen dann um 700 n. Chr. die ersten

---

[1] Hel- oder Heile-Weg ist der Ganz- oder Vollweg im Gegensatze zu dem Jock(Joch)- oder Ackerwege und dem Fußwege. Andere Ableitungen siehe bei D. 46.

[2] In dessen Nähe mündete eine von Xanten über Dorsten, Kirchhellen, Buer, sowie eine von Deutz über Lennep und Witten laufende Straße ein.

[3] Näheres siehe unten.

[4] D. 5, 15 f., 121. Die Grenze der Kreise Bochum- und Dortmund-Land läuft über die Hiltroper Landwehr. Theilweise sind die Landwehren wohl die Grenzen des Reichshofes Bochum. Bestand doch z. B. der Reichshof Brackel aus 17 Höfen mit Ackerland, gemeinsamen Waldungen und Weiden, die insgesamt von einer Landwehr umschlossen waren; Ludorff-Röse, Bau- u. Kunstdenkm. des Kr. Dortmund-Land, S. 22.

[5] D. 152.

Strahlen des Christenthums durch die Predigten Suitberts; aber erst, nachdem Karl der Große die Sachsen unterworfen und zu Bochum, wie wir später ersehen, einen befestigten Wirthschaftshof mit Baumgarten (Bongard) und ausgedehntem Reichslande angelegt hatte, erschloß sich durch die Bekehrungsarbeit, welche der hl. Liudger und die Mönche des 802 von ihm gegründeten Klosters Werden unternahmen, das Bochumer Land dem neuen Glauben. Von dem Einflusse, welchen Kloster Werden und das benachbarte, auf sächsischem Boden um 850 gestiftete Kloster Essen im Lande bald erhielten, zeugen die Schenkungen von Höfen, Land und Leuten, welche zum Theile schon vor 900 jenen Klöstern zufielen. Werden hatte Besitz in Haranni (Herne), R(e)inbeki (Riemke), Hurlaon (Hordel), Gerthrium (Gerthe), Harpunni (Harpen), Werinun (Werne), Stochem (Stockum), Thréiri (Langendreer), Lahari (Laer), Quernberga (Querenburg), Aldanbochem (Altenbochum), Wetmere (Weitmar), Biscopinchusun (Bisping) und Branthorpe (Brantrop), Kloster Essen in Herne, Bladenhorst, Pöppinghausen, Hiltrop, Riemke, Hordel, Gerthe, Harpen, Werne, Stockum, Langendreer, Laer, Altenbochum und Weitmar.[1]

Damit erhalten wir die ersten Nachrichten von dem Dasein der jetzigen Gemeinden des Bezirks um Bochum und in den Kloster-Abgaben zugleich Kunde von dem Landwirthschafts-Betriebe der Gegend.

Im „Tharp" (Trupp, Dorf), der ältesten Gemeindeform, schaltete der Schulze, in den Marken-Genossenschaften der Burrichter mit den Erbechsen; über den Gau war der Graf gesetzt. Den Gau-Mittelpunkt für die 900—1100 hervortretenden Gemeinden des jetzigen Landkreises Bochum bildete das Dorf Bochum, wo, wie 1041 bezeugt wird, ein königlicher Meierhof (villa publica) sich befand[2] und, wohl ebenfalls seit Karls des Großen Tagen, die erste und einzige christliche Kirche des Gaues, eine Petri-Kirche, sich erhob,[3] ferner im Bongard (Baumgarten) der Stuhl des Freigrafen stand.[4] Kirchlich gehörte die Gegend zum Erzstifte Köln.

Seitdem mit der Aechtung Heinrichs des Löwen 1180 das Herzogthum Sachsen zersprengt war, suchten die Erzbischöfe von Köln als Herzöge Westfalens in ihrem kirchlichen Sprengel in Westfalen einen möglichst starken und weiten politischen Machtbereich sich zu schaffen. Wenn die Grafen von Altena (Mark) ihnen Anfangs hierin hilfreich zur Seite standen, so suchten sie doch, sobald sie durch die Erzbischöfe von Köln soweit gehoben waren, daß sie eine eigene Hauspolitik führen konnten, der schon weit reichenden kölnischen Herrschaft in Westfalen scharfen Abbruch zu thun. Damit wurde eine lange Zeit stets erneuter Fehden zwischen Kurköln und den Grafen von der Mark heraufbeschworen, in denen „Grafschaft, Gericht und Hof Cobuchem" (Bochum) nebst dem Patronat der dortigen Kirche hin und her dem Sieger ganz oder theilweise zufielen. 1243 erlangte Graf Adolf von der Mark deren Allein- oder wenigstens Mitbesitz gegenüber seinem Verwandten Dietrich von Isenberg-Limburg, dem Sohne des wegen Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln (1225) hingerichteten Grafen Friedrich von Isenberg, welcher vordem wohl als kurkölnisches Lehen die Grafschaft Bochum besessen hatte.[5]

In den Kämpfen zwischen den Grafen von der Mark und den Erzbischöfen von Köln treten nun auch die Adelsitze im jetzigen Landkreise Bochum hervor: Strünkede, Sodingen, Berge,[6] Bladenhorst, Dörde, Hordel, Dahlhausen, Lakenbrok, Weitmar, Bärendorf, Roteschür,

---

[1] Näheres siehe unten.

[2] D. 16 f.

[3] D. 11 f., 22 f. Ueber die Ableitung des Namens Bochum siehe D. 19 ff.

[4] Die Truhe mit den Urkunden des Freigrafen-Gerichts befand sich in der Kirche zu Bochum.

[5] Westf. U.-B. VII, Nr. 546; D. 28 ff.; Lindner 88.

[6] 1388 wird Wessel v. Berge genannt; D. 92.

Bisping, Neiling, Heven, Laer, Altenbochum, Havkenscheid, Goy, Langendreer, Niederhof, Leithe, Heyde, Lütkendorp, Wische und Harpen. Mehrere derselben, namentlich Strünkede, gelangen zu ansehnlicher Bedeutung; andere treten mit Wohnungs- oder Besitz-Wechsel bald wieder in den Hintergrund. Als Dienstmannen der Grafen von der Mark zogen im 14. und 15. Jahrhundert manche von den Besitzern jener Güter (Langendreer, Havkenscheid, Goy u. a.) zu den Fehden ihres Herrn aus.[1]

Graf Adolf IV. von der Mark (1328—47) erbaute, sich gegen Köln zu festigen, u. a. in Bochum eine feste Burg. 1339 mußte er als Lehnsmann des Erzbischofs von Köln aber zugestehen, daß er die Grafschaft Bochum nur in Pfandbesitz habe.[2] In neuem Kampfe (1341—45) zwang ihn der Erzbischof, die begonnenen Festungsbauten in Bochum und Volmarstein niederzureißen.[3] Ein Schiedsgericht bestimmte 1347, der Graf solle vorläufig im Besitze des Amtes Bochum, der Freigrafschaft und des Kirchenpatronats dort bleiben; 1349 wurde dann dem Grafen und dem Erzbischofe je die Hälfte jenes Besitzes auf 10 Jahre zugewiesen. Nach neuem Kampfe erhielt 1380 Graf Engelbert das halbe Gericht zu Bochum auf Lebenszeit.[4]

In der Fehde Engelberts und des Erzbischofs mit der Stadt Dortmund raubten und brandschatzten 1388 und 1389 mehrfach Dortmunder Söldner und Bürger im Amte Bochum, dessen Dienstadel im Gefolge des Grafen Engelbert am Kriege theilnahm.

Im Frieden zu Hamm verpfändete der Erzbischof von Köln 1392 seine Hälfte des Gerichtes „Koffbockum" den Grafen von der Mark. Diese waren 1368 auch in den Besitz der Grafschaft Cleve gelangt und erhielten 1417 den Herzogstitel.

Den Gegensatz zu diesem äußeren Glücke der Grafen bildete aber der 1409—61 sich hinziehende innere Zwist der Brüder Adolf und Gerhard von der Mark, die, um Gebietstheile von Cleve-Mark hadernd, zum bitteren Schaden des von ihren Reisigen gebrandschatzten Landes sich bekriegten, während der Erzbischof von Köln 1428 und erneut in der Zeit der Soester Fehde 1443 und 1447 Schritte that, die an Mark verpfändete (West-)Hälfte des Gerichtes und „Amtes" Bochum einzulösen. In diesen Wirren verpfändeten die feindlichen Brüder selbst wieder ihre Besitztheile des „Amtes" Bochum an andere Ritter, während der Bruderzwist mit doppelter Verwaltung oder Fehde, längere Zeit auch die Plünderungen der Soester Fehde (1444—49) das „Amt" Bochum empfindlich schädigten. Zum Glücke für die Mark war das Erzbisthum Köln nun so tief verschuldet, daß es an eine Einlösung des versetzten halben „Amtes" Bochum nicht mehr denken konnte.[5]

War der Bruderstreit in Cleve-Mark mit dem Tode Gerhards von der Mark 1461 begraben, so verfielen die Herzöge von Cleve in Folge der vielen Fehden und finanzieller Mißwirthschaft bald so arger Verschuldung, daß auch im „Amte" Bochum um 1500 Verpfändung von Zöllen, Aemtern und Renten an der Tagesordnung war.[6]

Aus dieser Zeit der Geldbeklemmung des Clever Hofes ist uns überkommen das „Schatboick in Marck",[7] welches „settingh ind upboringh der schattingen off beden" enthält, welche Johann,

[1] D. 97 ff. Um 1580 stellten die Rittergüter des Amtes Bochum im Kriegsfalle 78 Pferde, „auf Erfordern" noch 45; Essellen 31.

[2] D. 59.

[3] D. 60.

[4] D. 62.

[5] D. 65 ff.

[6] D. 72.

[7] Staatsarchiv Münster, Cleve-Märk. L. A. 56a.

Herzoge von Cleve und Grafen von der Mark, 1486 von der „gemeynen ritterschap der graifschap van der Mark" auf dem Landtage zu Wickede zur Wiedereinlösung seiner Aemter und versetzten Renten bewilligt wurde.[1] Es verzeichnet im Oberamte „Bouckhem" „Aldenboickhem, Grummen, Hildorp ind Bergen, Gerte, Harpen, Werne, Westrick, Kercklynde, Marthen, Tuspell, Stockhem, Langendryer, Kley, Sonnenborn, Lutteken Dorpmunde, Laer, Drylinchuysen,[2] Rechen, Delwick, haeve in dat averampt, Radem, in den gericht ind hoff to Castorp Castorff, Avercastorp, Roezell, Mercklynde, Holthuysen, Borninck, Soedingen,[3] haefelude tot Herne, hoff van Droelynde, hoffhoerich to Droelinde"; im „nederampt van Bouckhem" Gelstenkercken, Schadelick, Ekell, Hunthamme, Hoeffstede, Westenvelde, Hontorppe, Ebbendorp, Weytmar, Herne, Eyborch, Soyngen, Hoirle, Gunnynckvelde, Hullen, Byckeren, Holsterhuysen, Boickauwe, Heßler, Uckentorp, Sevynckhuysen, haeve in den nederampt, Dryesenbrueck, Malmenshagen, Rymbeick, Broickbuerschap. Wir ersehen hier, welchem politischen Bereiche des von den Grafen von der Mark eingerichteten „Amtes" Bochum die einzelnen Gemeinden des jetzigen Landkreises Bochum mit der Theilung jenes „Amtes" zwischen Mark und Kurköln zugewiesen waren.[4] Dem ganzen Amte stand ein gewöhnlich dem Adel der Gegend entnommener Droste vor, welcher auf dem Grafen (Reichs)-Hofe in Bochum seinen Amtssitz hatte.[5]

Die weite Entfernung von der Haupt-Kirche des jetzigen Landkreises Bochum, der Petri- (jetzigen Peter und Paul-) Kirche in Bochum, neben welcher nur die Kirchen in Herne, Harpen und Lütgendortmund zunächst bestanden, führte zur Erbauung von Kapellen, dann Kirchen in mehreren Außengemeinden. Um 1310 bestand schon eine Kapelle in Uemmingen mit einem Rektor, 1386 eine Kapelle in Langendreer, im 15. Jahrhundert (1471) auch eine Kapelle mit eigenem Rektor in Weitmar. Die Kapellen erwuchsen in der Folge zu selbstständigen Pfarrkirchen. In Strünkede befand sich seit 1272, in Bladenhorst seit etwa 1352 eine Burgkapelle mit einem besonderen Geistlichen. Auch Werne hatte später eine eigene Kapelle.[6]

Auf der fetten Scholle des Bochumer Landbezirkes hielt sich ein Stamm freier Wehrfester, welche an der Freibank der Veme mit denen vom Adel als „echt und recht geborene" Freie gleichberechtigt tagten. Dem Bochumer Freigrafen unterstanden außer dem Stuhle im Bongard zu Bochum im späteren Landkreise Bochum die Freistühle zu Strünkede, Langendreer und Uemmingen. Von den Wehrfestern des jetzigen Landkreises Bochum finden wir als Freigrafen in „Buchem" Winand von Drilinkhusen (1257—68), Sibert von Altenbochum (1319—42), Konrad von Drilinkhusen (1335—61), Heinr. von Overberg (1403—25) und Koyne Dryman (1427).[7] Auch unter den Schöffen der Veme sind die Vorfahren der jetzigen Bauern von Altenbochum, Laer und Querenburg viel vertreten, wie denn das Freigericht überhaupt im Bochumer Bezirke zu hoher Bedeutung gelangte. Entstammte demselben doch auch das „Bochumer Landrecht, so die sieben Freyen unserem gnedigen Fürsten und Herrn jährlichs auff Montagh nach Margaretha (d. i. Mittsommer) zu weisen pflegen,"[8] ein Spiegelbild der mittel-

---

[1] Der Rentmeister bemerkt, daß er nur die Essener und einen Theil der Werdener Leute und Güter „geboirt" (von denselben Steuer erhoben) habe.

[2] Erscheint 1684 mit Querenburg vereint; D. 337, 340.

[3] Zu Sodingen gehörte damals auch Pöppinghausen und Horsthausen; siehe unter Pöppinghausen.

[4] Zu anderer Zeit war die Zugehörigkeit eine andere; man unterschied neben dem Ober- und Nieder- auch ein Mittelamt; zu letzterem gehörten Kirchspiel Bochum, Eickel, Krange, Weitmar und Uemmingen. D. 29 f. Weiteres siehe unten.

[5] Die Namen der Drosten siehe bei D. 85 f., 288.

[6] Näheres siehe unten; D. 46 ff.

[7] D. 107 ff. — [8] D. 102 ff.

alterlichen Sitten-Verhältnisse und Rechts-Anschauungen der Gegend. Alle selbstständigen Freien der Grafschaft waren jährlich dreimal zum Freiding nach der Dingstätte zu kommen verpflichtet.[1] Diese Zusammenkunft gestaltete sich im Frühjahr zur einer Maifahrt, indem zu Bochum, im Mittelpunkte der Grafschaft, wie in altheidnischer Zeit das Maifest begangen wurde.[2]

Ackerbau und Viehzucht, welche bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts den Erwerb im Kreise beherrschten, bewegten sich weiterhin in altem Geleise. Der Quellreichthum der Gegend ermöglichte durch Anlage von Teichen in den „Sipen" eine sorgfältige Fischzucht.[3]

Der große Brand, welcher am Abende des 25. April 1517 mit den strohgedeckten Häusern der Stadt Bochum die dortige Pfarrkirche in Asche legte, nöthigte auch die zur Pfarre gehörigen Bauerschaften zu langjährigen erheblichen Opfern. Die „jomerlich verdestrueerte und verbrannte Kerke" wurde bis 1521 mühsam neugebaut, der Neubau 1535—36 mit Gewölben, 1540 mit einer Orgel versehen; die 1547 begonnene Thurmspitze war bis 1599 noch mit bloßem Strohdache versehen. Als die fortgesetzten Kirchenschatzungen und milden Gaben nicht reichten, schritt der Kirchenvorstand, in welchem auch die Bauerschaften des Kirchspiels durch ihren Adel vertreten waren, zur Veräußerung der Renten der Kirchen-Güter und Ländereien und dann dieser selbst.[4]

Der Steinkohlen-Gewinnung bei Bochum wird zuerst um 1520 gedacht. 1544, 1579, 1583 und 1589 wird von Ausbrüchen der Pest in Bochum gemeldet; die Bauerschaften mögen weniger heimgesucht worden sein als die Stadt, aus der 1544 die letzten Bürger in die umliegenden Waldungen flohen, um im Freien sich Hütten zu bauen.[5] Schwere Reichs- und Landessteuern, unter ersteren namentlich die Türkensteuer, Mißwachs und Krieg, nämlich der ins Land herüberspielende nachbarliche Krieg zwischen den Niederlanden und Spanien, belasteten das Land und schwächten dessen Wohlstand bis zur Verarmung, unter welcher auch besonders der Adel bei Bochum litt; bezogen doch 1586 im Amte Bochum die Spanier sogar Winterquartiere, wie sie auch 1599 in Bochum sich einlagerten und die Gegend plünderten. Zu alledem forderte die Geistesseuche des Hexenwahnes auch bei Bochum ihre Opfer.[6]

Inzwischen hatte die Reformation mehrfach Eingang gefunden, 1543 auf Haus Weitmar, nach 1554 in Langendreer, 1561 in Herne, 1572 in Weitmar und um dieselbe Zeit in Harpen und in Bochum selbst. Da aber, trotzdem der erzbischöfliche Hof zeitweilig die Reformation begünstigte, in Cleve-Mark eine öffentliche evangelische Religionsübung untersagt blieb, wie sehr auch die Landstände auf Gewährung drängten, so blieb vorerst offiziell alles noch in katholischem Geleise oder es fehlte die Stetigkeit der konfessionellen Wandlung zumal unter dem Drucke, den Spanien politisch wie durch seine Kriegsvölker auf das Land ausübte. Das wurde anders, als mit dem Tode des letzten Herzogs von Cleve (1609) die Erbfolge des kurbrandenburgischen Hauses in Sicht kam. Da trat das Augsburgische Bekenntniß in den genannten Orten des Amtes Bochum frei hervor und wurde während des jülich-clevischen Erbfolgestreites nur dann wieder beseitigt, wenn der Gegner Brandenburgs, der Pfalzgraf von Neuburg, und die mit ihm verbündeten Spanier und Ligisten im Lande die Obmacht hatten, wie 1616 und in dem zum spanisch-

---

[1] Beschluß des Kapitelstages zu Arnsberg 1490; Kindlinger Manuskr. 41, 99.
[2] D. 112 ff.
[3] D. 101 f.
[4] D. 73, 98 ff., 212 ff., 119—135.
[5] D. 149 f.
[6] D. 151, 171, 152 ff., 168 ff.

niederländischen Kriege sich gesellenden Dreißigjährigen Kriege 1622—1629. 1610 wurde den Anhängern des lutherischen Bekenntnisses im Amte Bochum freie Religionsübung in ihren Häusern bewilligt, 1611 ihnen ein Gemach auf dem alten Reichshofe oder der Rentei dort für ihren Gottesdienst eingeräumt, zu welchem ein 1612 bestätigter Prediger berufen wurde;[1] 1613 schied sich die lutherische Gemeinde von der katholischen.[2] Auch die kalvinische Lehre drang von den Niederlanden heran und im Amte Bochum bildete sich zu Bladenhorst die erste reformirte Gemeinde.[3] Nachdem dann 1629 das Kriegsglück sich den Holländern zugewandt hatte und in dem Düsseldorfer Theilungsvertrage zwischen Preußen-Brandenburg und Pfalz-Neuburg, welchen Holland und der Kaiser anerkannten, Cleve-Mark an Brandenburg gefallen war, wurde 1631 nach neunjähriger Unterbrechung der lutherische Gottesdienst in Bochum dauernd wieder eingerichtet. Von den Besitzern der Rittergüter des jetzigen Landkreises Bochum waren die von Düngelen zu Havkenscheid, die von Strünkede, die von der Leithe zu Laer und Dirich v. Eickel zu Weitmar zum lutherischen Bekenntnisse übergetreten,[4] die Besitzer der Bauerngüter ebenfalls zum größeren Theile außer in Altenbochum und Riemke. 1634 erstand in Bochum auch eine kleine reformirte Gemeinde, der u. a. auch die Herren von der Borg auf Haus Langendreer angehörten.[5] Bei diesem Stande der Bekenntnisse blieb es, bis die Industrie mit ihren Arbeitermassen ihren Einzug hielt.

Der bis 1648 noch forttobende Krieg brachte für die Bochumer Gegend mit den Durchzügen und der Einlagerung schwedischen, kaiserlichen und hessischen Kriegsvolkes stets sich erneuende Lasten und Plackereien, Erpressungen und Plünderungen zügelloser Kriegshorden; die Ausschweifungen einer rohen Soldateska begleitete wieder und wieder das Schreckgespenst der Pest; Verschuldung und Verarmung drückten Edelmann und Bauer vollends nieder. Ganze Landstrecken bei Bochum lagen nach dem Dreißigjährigen Kriege wüst, wie die Velthaus-(Vels-)Haide in Altenbochum mit ihren Steinbrüchen, die Dahlhäuser- und die Laer-Haide. Der Entrichtung drückender gutsherrlicher Gefälle suchten die verschuldeten Bauern wohl oder übel aus dem Wege zu gehen.[6] Den verarmten Adel des Amtes Bochum sehen wir Güter verpfänden und von seinen Gütern zu großem Theile sich zurückziehen.[7]

Unter dem Großen Kurfürsten blieben dem Amte Bochum auch nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges bei den kriegerischen Zeitläuften Kriegslasten nicht erspart, namentlich während des französisch-niederländischen Krieges 1672—1679, in welchem französische Heerschaaren wiederholt (1673 und 1679) das Amt Bochum überflutheten.[8]

Den beiden ersten preußischen Königen gelang es, die Mark sittlich und wirthschaftlich wieder zu heben, so daß mit zunehmender Sicherheit im Lande die Verschuldung abnahm. Der mit Abholzung und Entwaldung seit dem Dreißigjährigen Kriege erschreckend hervortretenden Verödung des Landes suchte die Regierung zu steuern. Die fremden und schlechten Münzen wurden allmählich beseitigt, die Zigeunerplage abgethan.[9]

---

[1] D. 218 ff. Die Rentei, das spätere Rathhaus, stand rechts vom Süd-Eingange der Peter-Paul-Kirche; sie ist neuestens abgebrochen und der Platz zu einem Propsteigarten umgewandelt.
[2] D. 224.
[3] D. 224 f.
[4] D. 237.
[5] D. 244 ff.
[6] D. 337.
[7] D. 330.
[8] D. 281 ff.
[9] D. 352.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts regt sich mit Wiederkehr des Friedens in der Ruhrgegend die Kohlengräberei. Die zu Tage tretenden Flötze wurden ausgebeutet. Die Kohlengräberei machte im 18. Jahrhundert dem eigentlichen Bergbau Platz. 1735 förderten im Amte Bochum 25 Bergwerke gegen 50000 Ringel Kohlen; 1738 trat das neu errichtete Bergamt zu Bochum in Thätigkeit.

Der langsame wirthschaftliche Aufschwung erhielt in den schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen einen Rückschlag; Handel und Verkehr stockten; die Kriegslasten erneuten sich; im Siebenjährigen Kriege tummelten sich seit 1757 in der Gegend von Bochum bald die Heere der preußenfeindlichen Franzosen, bald Truppen der mit Preußen verbündeten Engländer, Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger. In Blankenstein und Hattingen befanden sich 1757 französische Magazine, an welche Stadt und Amt Bochum liefern sollten, und es wurde zu Bochum selbst ein französisches Magazin in der Rentei eingerichtet. 1758 hoben die Fourage-Lieferungen für die bald darauf zum Rheine fliehenden, aber im August neuerdings anrückenden Franzosen wieder an. 1759 folgten schwere Forderungen der zahlreichen Truppenabtheilungen, welche die Gegend bei Bochum durchzogen, 1760 stand gar die französische Hauptarmee zeitweilig bei Bochum. Die Auflagen, Erpressungen und Plünderungen der fremden Truppen setzten sich, namentlich 1761, wo wiederholt das französische Hauptquartier sich in Bochum befand, in buntem Wechsel fort, bis Ende 1762 ein preußisches Heer die Franzosen verjagte und 1763 der Friede geschlossen wurde.[1] Schwere Kriegsauflagen der clevischen Regierung hatten stets zudem die von den Truppen erhobenen Lieferungen begleitet. Die Friedenssonne beschien ein herabgekommenes, arg verschuldetes Land. Starke Diebesrotten machten das Land unsicher.

Seitdem 1769 für Bochum die Werbefreiheit aufgehört hatte, war in Folge der wiederholten Aushebungen auch auf dem platten Lande alles junge Volk auf flüchtigem Fuße.[2] Der allgemeine Wohlstand hob sich inzwischen unter den Segnungen des Friedens wieder. Der Werth des Grundeigenthums und der Bauerngüter stieg um das Vier- bis Fünffache.[3] Die Gewerbthätigkeit steigerte sich; vor allem aber hob sich die Bochumer Kohlen-Industrie. Hatte es 1754 im Amte Bochum nur 35 Kohlenzechen gegeben, von denen 15 still lagen, mit 114 Bergleuten, so wurden 1770—1790 zahlreiche Kohlenzechen bei Bochum, welches 1807 auf kurze Zeit Sitz des Oberbergamtes, 1815 Sitz des märkischen Bergamtes wurde, in Betrieb gesetzt, und die ganze Kohlenförderung der Mark steigerte sich 1763—1800 nahezu auf das Fünffache.[4]

Amt Bochum gehörte seit 1753 zum Kreise Hörde.[5] 1798 gehörten zum Oberamte Bochum (1767 Bewohner) die Bauerschaften Lütgendortmund, Delwig, Westrich, Kirchlinde, Rahme, Bövinghausen, Holte, Kley, Marten, Oespel, Gerthe, Harpen, nebst den adeligen Häusern Delwig, Holte, Marten und Wischelingen, zum Mittelamte (2723 Bewohner) die Bauerschaften Querenburg, Laer, Altenbochum, Wiemelhausen, Weitmar, Grumme, Hamme, Hofstede, Rimke, Berge, Hordel, die Häuser und Bauten Laer, Havkenscheid, Weitmar, Berendorf, Overdik, Rechen, oberste und unterste Steinkuhle, Brenschede, Goy, Dahlhausen, Heven und Kringeldanz, das Dorf Uemmingen, der Eickelsche Kirchenbusch, Haus und Freiheit Krange, die Häuser und Bauten Lakenbruch und Nosthausen und Haus Hörstgen, zum Niederamt (2807 Bewohner) die Bauerschaften Eppendorf, Höntrop, Sevinghausen, Westenfeld, Eiberg, Ueckendorf, Günningfeld, Leithe, Freisenbruch, Königssteel, Hesseler, Schalke, Braubauerschaft, Bulmke, Hüllen, die adeligen Häuser Sevinghausen, Lyern, Leithe, Schwarze Mühle, Goor, Haus und Baut Grimberg, Dorf Gelsenkirchen, die Kotten in Aschenbruch und in Munscheid.[6]

---

[1] D. 369—84.

[2] D. 391.

[3] D. 391 f. 1794 und 1795 waren Nothjahre, in denen der Scheffel Roggen auf 4½, 6, ja 9½ Thlr. in Witten stieg. Damals bürgerte sich neben dem Brode die Kartoffel in der Mark als Volksnahrungsmittel ein.

[4] D. 395 ff., 492 ff.

[5] D. 401.

[6] Stadtarchiv Bochum, Fach 19[2]; vergl. D. 29 f., 561 f.

In den kriegerischen Verwickelungen, welche die französische Revolution für Preußen herbeiführte, wurde 1806 die Grafschaft Mark vom Könige von Holland besetzt und 1807 im Tilsiter Frieden an das französische Großherzogthum Berg abgetreten, dessen Verwaltung Kaiser Napoleon selbst seit 1808 führte. Der Kanton Bochum, welcher zum Arrondissement Dortmund gehörte, umfaßte vier Munizipalitäten: Bochum (das frühere Mittelamt Bochum), Wattenscheid (das frühere Niederamt Bochum), Lütgendortmund (das vormalige Oberamt Bochum) und Herne (mit Eickel).

Schwer lastete die mit Einziehung aller Waffen sich einführende, starke Lieferungen, hohe Steuern und Beisteuern heischende, mit der Kontinentalsperre Handel und Industrie der Mark unterbindende Fremdherrschaft auf dem märkischen Lande; namentlich die Blutsteuer der Aushebung der Landessöhne drückte und entfachte stille Wuth; ein Gutes brachte sie — die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Dekret Napoleons vom 12. Dezember 1808, dazu die Abschaffung der Lehnsherrschaft 1809. Lange dankten dies die befreiten Bauern dem Franzosenkaiser.[1]

Der Völkersturm der Freiheitskriege fegte dann 1813 die Fremdherrschaft hinweg. 11. November 1813 zogen außer Kosaken die ersten preußischen Truppen von Harpen her durch das Beckthor wieder in Bochum ein. Alte Soldaten und freiwillige Jäger eilten auch aus dem Amte Bochum zu den preußischen Fahnen. Die märkischen Wehrmänner zogen im Januar 1814 zur Feldarmee nach Holland; 1815 focht das märkische Regiment mit beim Angriffe Blüchers auf Paris. 1. Januar 1815 traten in der Mark die preußischen Gesetze wieder in Kraft; 21. Juni 1815 wurde die Mark ein Glied der Provinz Westfalen und in dieser wurde das vormalige Amt Bochum nebst dem Gerichte Castrop wieder ein eigener Kreis.[2]

Das 19. Jahrhundert brachte für den jetzigen Landkreis Bochum den vollen Uebergang von einem ackerbautreibenden zum Industrie-Kreise. Der Bergbau ging vom Stollen- zum Tiefbau über; Kokereien (bei Bochum zuerst auf Hasenwinkel seit 1837) und Hochöfen entstanden.

Die Verwaltung der Landgemeinden des Mittelamtes Bochum wurde 1843 von der Verwaltung der Stadt Bochum getrennt; der Streit wegen der Grenzen des Stadt- und Land-Gebiets zog sich bis 1853 hin.[3] 1881 mußte in Folge der gewaltigen Bevölkerungszunahme das Amt Bochum in die Aemter Bochum I (Nord) und II (Süd) getheilt werden; von letzterem wurde am 1. Okt. 1892 noch Weitmar als besonderes Amt abgetrennt.[4] 1850 wurde eine neue Gemeinde-Ordnung eingeführt; je ein Gemeindevorsteher mit sechs Gemeindeverordneten führte unter dem Amtmann die Verwaltung der einzelnen Gemeinden.[5]

Indem die alten Buchenwälder sich lichteten, rückten die alten Waldfriedhöfe des Adels (zu Dahlhausen z. B.) in das Leben der Ackerfelder; auch Ackerfeld und Weiden traten zurück vor der Industrie, deren Rauchsäulen sich nun über die ganze Gegend ausdehnten.

Die Bevölkerung des 1876 gebildeten Landkreises Bochum betrug 1885 97 868, 1900 nach Abtrennung Wittens 160 649 (92 149 evangelische, 67 265 katholische, 370 jüdische) Personen.

[1] D. 436—55. — [2] D. 455—67. — [3] Ueber die alten Grenzen der einzelnen Bauerschaften vergl. das Protokoll über die Begehung der Grenzen vom Jahre 1809; siehe D. 565. — [4] D. 520 f., 564. Am 1. April 1897 wurde Herne zur Stadt erhoben und das Amt Baukau gebildet. Am 1. April 1899 schied die Stadt Witten als besonderer Stadtkreis aus. 1900 wurde das Amt Bochum I (Nord) in die Aemter Harpen, Hofstede (jetzt Hordel) und Hamme getheilt. — [5] D. 564.

Altenbochum.

Die Gemeinde Altenbochum umfaßt jetzt auch die Unterbauerschaften Goy und Havkenscheid. „Aldanbochem" erscheint um 900 als Bauerschaft (villa); Kloster Werden bezog Einkünfte von einem dortigen Freien.[1] Der Name weiset auf das ältere Stück eines von Buchen bestandenen Gemeindebezirks hin, von welchem ein als Neubezirk geschaffenes Stück, nämlich hauptsächlich der Reichshof „Bochem" mit seinen nächsten Unterhöfen, der spätere Stadtbezirk, von Karl dem Großen bei Eroberung Sachsens abgetrennt war.[2] Dem Stifte Essen hörig war nach dem Kettenbuche jenes Stiftes der „Mezede hove tho Aldenbochem", welche nach späterer Angabe (1551) auch die Raffenbergs-hove, 1762 die Gördts-Hove hieß.[3] Die Hälfte des Zehnten in Altenbochum trug um 1340 Gerd von der Leithe (Lieten) von den Herren von Limburg zu Lehen.[4]

Im 14. Jahrhundert begegnen wir zuerst der Ritterfamilie von Aldenbockum, welche bis ins 17. Jahrhundert in mehreren Sprossen, als in der höheren Staatsverwaltung von Cleve-Mark thätig, hochangesehen dasteht. „Sybert v. Aldenboychem" war 1319—42 Freigraf zu Bochum; neben ihm erscheint 1321 Ritter Wenemar von Altenbochum und 1342 Everh. „v. Aldenbuchem, genannt de Dryge (der Freie) v. Drylinchusen". Da Sibert und Everh. als „Freie" (liberi) bezeichnet werden, waren sie wohl freie Wehrfester von dem Haupthofe der Bauerschaft, die als Freischöffen vor den übrigen Zeugen verzeichnet werden, während Wenemar als Ritter (miles) einer Adelsfamilie angehörte. Die Ritter von Aldenbochem hießen auch v. Grimberg als Besitzer des adligen Hauses Grimberg; sie besaßen von 1373 an die Hälfte des Gutes Viting zu Rechen, im 15. und 16. Jahrhundert das Haus zur Wische Kirchspiel Harpen, 1445 noch 9 Scheffelsaat Land „by Aldenboicham an der heghe" und 1450 noch das Gericht „by der Goye" zu Altenbochum. Albert von Altenbochum, welcher 1439 verstorben war, hatte noch auf dem v. Galen'schen Gute zu Altenbochum gesessen;[5] es ist das der Hof Frische nach einer Urkunde von 1484. 1535 hatte Joh. von Altenbochum zur Wisch eine große Ziegelei in Altenbochum.[6] 1484—89 lebte Ritter Joh. von Aeldenbochem; er wurde 1485 mit dem Gute in der Becke von den Herren v. Limburg belehnt.[7]

---

[1] D. 11; Lacomblet, Arch. II, 240.

[2] D. 11 f.

[3] D. 217. Die Hove gehörte zum Oberhofe Eikenscheid. 1762 wurde Joh. Henr. Raffenberg sive Gördt mit der Hove behandet; Urk. im Besitze des Sanitätsraths Dr. Gördt zu Bochum.

[4] Kremer II, 153, 177.

[5] D. 47, 108, 86, 92 f., 95 f.; s. 210; D., Boch. Urk.-B., Nr. 6 und 122; vergl. Nr. 10; v. St. 13, 1218 ff., 16, 414; s. Rübel, Dortm. Urk.-B. I und II, Reg.; Lacomblet, Urk.-B. IV, Reg.; 1632—64 besaßen die v. A. das Gut in der Becke bei Stiepel; D. 336.

[6] D. 144, 202.

[7] Kremer II, 185 ff., wo es unrichtig heißt „mit einem Gute Kirchspiel Becke"; vgl. Anm. 5.

1296 waren Güter in Altenbochum zur Pfarre der neuen Kirche in Werden hörig.[1] 1352 verkauften Henso v. Sunzebroke und „dey Vos van der Gheyten" ihren halben Hof zu Altenbochum.[2] 1359 verkaufte Joh. de Schriver zu Bochum an Godert v. Dülmen, Priester in Essen, den halben Zehnten in Altenbochum; 1483 gab Bernd v. Düngelen den bis dahin von Cost gepachteten Zehnten zu „Havekenschede" an die Kirche zu Bochum.[3]

An Bewohnern zählte man in Altenbochum (nebst Goy und Havkenscheid) 1871 1510, 1904 7756 (3716 evangelische, 3949 katholische). Die katholische Pfarrei Altenbochum, zu der auch Laer gehört, wurde 1888, die evangelische Pfarrei Altenbochum 1897 durch Abzweigung von Bochum gebildet; die katholische Kirche wurde 1889, die evangelische 1899 vollendet.

Den jetzt zu einem Pachthofe herabgesunkenen ehemaligen Rittersitz Havken- (d. i. Habichts-)scheid, ein Isenberger, später Limburg-Stirumer Lehen, besaßen im 14. und 15. Jahrhundert die Herren von „Haveken-scede(scheide)", (1340 Dietrich, der die Hälfte des Gutes von den Rittern von Limburg zu Lehen trug,[4] 1437 Diderich, 1450—53 sein Sohn Johann, 1458 Johann, seit 1470 Dietrich, Dietrichs Sohn, 1516—57 Dirik, Mitglied des Kirchenvorstandes zu Bochum, 1584 Melchior, 1585—87 dessen Wittwe).[5] Die Erbin des Gutes (die 1592 noch unmündige) Elisabeth v. Havkenscheid brachte es ihrem Gemahl Goswin v. Düngelen zu, der 1600—40 das Gut und mit diesem zugleich das Gut Dahlhausen bei Eickel besaß; er trat zum lutherischen Bekenntnisse über. 1798 wohnte Kommissionsrath Kals auf dem Gute. Nachdem die v. Düngelen zu Dahlhausen 1802 ausgestorben, kam Havkenscheid an die Familie Schragmüller; 1810 wohnte ein Köhler auf dem Gute, von dessen Herrenhause jetzt nur noch Gebäudereste und rasenbewachsene Grabentheile übrig sind.[6]

Das ehemalige Haus Goy, dessen Platz der Kotten „die alte Goy" einnimmt, hatte einen eigenen Gerichtsbezirk. Zu den Hofleuten des Amtes Bochum, welche im 15. Jahrhundert vom Grafen von der Mark zu einem Zuge gegen Lüttich aufgeboten wurden, gehörte Henr. van der Goyen.[7] Von diesem Ministerialen-Stamm werden genannt Hinr. 1451—62, die Brüder Hermann, Hugo und Joh. 1484, Hermann 1518, Hugo 1490—1526, Hugo 1533—65, Johann 1563—92. Derselbe führte das Wappen der Ritter von Havkenscheid; die 1340 lebenden Ritter Dietrich v. Havekenschede und Gottfried von der Goy waren Brüder.[8] 1450 hatte „Huge van Altenboichem dat gerichte onder, dat by der Goye steyt".[9] Henrica von der Goy heirathete Wenmar v. Neuhof genannt Ley zum Koverstein (1580). 1653 wohnte Walrav von der Hoven zur Goye. Ende des 17. Jahrhunderts war weiterhin die Familie v. Neuhof genannt Ley, im Besitze des Gutes, später durch Kauf Rüdiger v. Westhofen, 1790—98 durch Heirath die Familie v. Sudhaus zu Hamm, 1834 D. v. Berg. Mit einer Wittwe v. Berg bekam es ein Bürgerlicher (Risse), später durch Heirath Kolon Ketteler.[10]

---

[1] Rübel, Dortm. Urk.-B. II, Nr. 414.

[2] Rübel a. O., Nr. 471; vergl. Nr. 548, wo jener halbe Hof „dat Gut zu A." heißt.

[3] D. 81, 85.

[4] Kremer II, 152, 175.

[5] Kremer II, 181, 151.

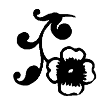
[6] D. 92 ff., 122, 127, 147, 188, 203, 207, 210, 330, 338, 558; Lacomblet, Urk.-B. IV, 224; v. St. 16, 164 ff.

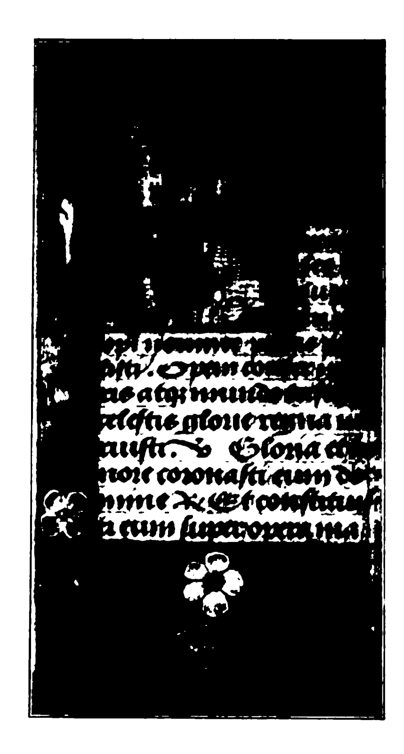
[7] D. 92, 95.

[8] D. 82, 94 f., 121, 147 f., 186, 202 f.

[9] D. 93.

[10] D. 330, 558; v. St. 16, 164 ff. 1524 befand sich noch Waldung beim Gute, auf dem 1539 auch Köhlerei betrieben wurde (D. 127, 144, 283). 1547, wie jetzt, ein Steinbruch; D. 134.




[1]

Baukau.

Das Gemeindegebiet liegt fast ganz im Emscher-Bruch. Am Eingange ins Bruch finden sich bei der Burg Strünkede in der alten Baukauer Gemeinde-Mark die Reste einer verschollenen altgermanischen Ringburg; sie liegt unweit der Weidestraße in „Lakmanns-Busch". Von den drei konzentrischen Ringwällen mit vorliegenden Gräben, aus denen die Wallburg bestand, ist der äußerste größtentheils eingeebnet; die beiden Innenwälle sind ziemlich erhalten. Mit Wasser versorgte die Gräben die „Becke", die von Strünkede her der Emscher zufließt.[2] Bei der Ringburg stand der Stuhl des Freigerichts zu Strünkede.[3]

Das Christenthum führte Baukau ursprünglich wohl der Pfarrei Bochum, dann dem Kirchspiel Herne zu, mit dem die Gemeinde auch in den konfessionellen Wandlungen[4] verbunden blieb, bis 1899/1900 die evangelischen und katholischen Insassen je eine Pfarrkirche erbauten und eigene Gemeinden gründeten.

1809 zählte man 265 Bewohner in 36 Familien, 1904 9597 (3431 evangelische, 6122 katholische) Bewohner.[5] Während diese früher von Landwirthschaft sich nährten, ist jetzt der Bergbau die Haupterwerbsquelle.

In der Gemeinde liegt das ehemalige **Rittergut Strünkede,** zu dessen Gericht bis Ende des 18. Jahrhunderts auch Baukau gehörte.

Bereits 1142 begegnet uns in Urkunden, die auf Stift Essen sich beziehen, Wezelin von Strunkethe (Strunkede);[6] 1163 erscheint derselbe im Gefolge des Grafen v. Cleve,[7] als dessen erster Lehnsmann Dietrich v. Strunckethe 1220 genannt wird.[8] Wohl in derselben Eigenschaft finden wir 1214 Gerlach v. „Strünkede", Vogt des Klosters Herdecke, 1223 Bernard v. „Struncte", 1247 Gerlach und Wezel v. Strunkede.[9] Letztere Brüder versprechen aber 1243 dem Erzbischof von Köln, „ihrem Herrn", in der Fehde desselben mit dem Grafen v. Cleve eigenmächtig keinen Frieden zu schließen.[10] Zwischen „Ritter Gerlach und seinem Herrn", dem Grafen Dietrich v. Cleve, brach ein Streit aus über die Burg Strünkede. In diesem zog Gerlach aus seiner festen Burg, in deren thurmbewehrter Vorburg (suburbium) seine Burgmannen zu lagern pflegten,

---

[1] Miniatur aus einem Pergament-Manuskript des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52).

[2] Näheres darüber nebst Skizze bei Darpe, Neu aufgefundene Wallburgen Westfalens in der Westfäl. Zeitschr. Bd. 57 I, 127 ff.

[3] D. 111. Herm. v. Strünkede und Alb. v. Hamme hatten um 1350 Gut in „Barnebokowe" zu Lehen; (Kremer II. 154 f.; vgl. 178). Es ist vielleicht damit ein Bezirk von Baukau bezeichnet.

[4] S. unter Herne.

[5] Dransfeld 81, D. 522[4].

[6] Lacomblet, Urk.-B. I, Nr. 346 f.; der Name (1223 Struncte, 1271 Strungede, 1290 Stronckede = Strunck-Heide) scheint auf die von Strünken (trunci) oder niedrigem Gesträuch (vgl. Kohlstrunk) bestandene Heide (Weide) des Emscherbruchs, wo das Rittergut liegt, hinzuweisen; vgl. Wittener Jahrbuch II, 44.

[7] Erhard, Cod. dipl. Nr. 300.

[8] Lacomblet, Urk.-B. II, Nr. 85.

[9] a. a. O., Nr. 311; Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 100, 231, 697, 1037 f.

[10] Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 542.

25. Februar 1263 ab und überließ sein Schloß dem Grafen frei gegen eine Geldsumme, um auf einem nahen Berge als Burgmann des Grafen Wohnung zu nehmen oder sich herzurichten. In Folge gütlichen Vergleiches machte er sich jedoch nach fünf Monaten anheischig, seine frühere Wohnung auf der Burg wieder zu beziehen, indem er versprach, als treuer Dienstmann die Burg für seinen Herrn zu hüten und nur drei Burgmannen, nämlich die Ritter Gerlach von Brigt, Machorius von Lideren und den Knappen Gerlach von Westervort zum Schutze der Burg in der Vorburg zu halten; Thurm und Thor der Burg solle der Graf in Gewahrsam haben, der auch in der Vorburg wie in der oberen Burg beliebig viele Burgmannen halten könne.[1] 1265 erscheint dann Gerlach, dessen Schwester Christine Dietrich v. Leithen geheirathet hatte,[2] wieder im Gefolge des Grafen Dietrich.[3] 1271 lebte Wezel v. Str. noch;[4] 1271—1290 wird Bern. v. „Strungede" genannt,[5] der die Schloßkapelle zu Strünkede erbaute; er hatte zwei Söhne, Bovo und Bernhard.[6] 1316 belehnte der Graf v. Cleve die Söhne Bovos v. Str. mit der Burggrafschaft der Burg Str., Ländereien, den Zehnten und der Mühle dort, mit 3 Höfen, der Vogtei des Hofes zu Mengede, sowie dem Wildbanne und der Fischerei in der Emscher.[7] In einer Fehde mit dem Grafen Dietrich ließ Graf Engelbert v. der Mark 1317 Schloß Str. niederreißen. Als die v. Str. es wieder aufzubauen anfingen, belagerte er es aufs neue und eroberte es 1320, indem er den zum Entsatze anrückenden Grafen v. Cleve wieder abzuziehen zwang. 1336 war aber die Burg wieder vom Grafen v. Cleve besetzt, der das vom Erzbischofe v. Köln belagerte Str. glücklich entsetzte. Jetzt lehnte sich der Ritter Heinrich v. Str. selbst gegen den Grafen v. Cleve auf. Dieser belagerte mit Hilfe der Bürger von Wesel 1352 Str., konnte es aber nicht erobern, sondern mußte sich mit dem Ritter vergleichen.[8] Nun hebt sich der Stern des vielgliedrigen, wildtrutzigen, rauflustigen Geschlechts derer v. Str.; Heinr. v. Str. († 1389) ist 1362 Amtmann zu Wesel, später als mächtiger Günstling Mechtilds, der Wittwe des Grafen Johann v. Cleve, deren Amtmann in Orsoy und Linne, welcher große Summen auch an seinen Lehensherrn, den Grafen v. Cleve, vorzuschießen die Mittel hat und so als Pfandherr Anspruch erhebt auf Linne und Orsoy. Diese überläßt er 1385 dem Erzbischofe von Köln, welcher sich darüber 1388 mit dem Grafen v. Cleve abfindet. 1381 wurden ihm die Krumme Grafschaft und die Freistühle zu Herbede, Aplerbeck und Oespel versetzt. Von den folgenden Erbsprossen machte 1397 Bernd v. Str. sein Schloß zum offenen Hause des Herzogs v. Berg und stand 1397 und 98 in Fehden zu diesem gegen den Grafen v. Cleve; umgekehrt stand er 1403 Cleve gegen Berg bei; Goddert († 1448) war Droste zu Unna und Camen, ebenso dessen zweiter Sohn Johann, der viele Fehden mit münsterländischen Rittern sowie mit Geldern hatte und dadurch der Herrschaft Str. viele Leiden verursachte, während sein Bruder im fernen Osten als Komthur der Marienburg focht. Junker Reiner v. Str., der in seiner Jugend sich am Hofe des Herzogs v. Cleve aufgehalten, erhob sich 1487 gegen seinen mit Str. zu einem Theile mitbelehnten Oheim und dann auch gegen seinen Lehnsherrn, den Herzog; wieder wurde Str. belagert und die Vorburg nebst Joh. Hillen Haus eingenommen; erst 1491 wurde Reiner mit dem Herzoge ausgesöhnt. Wegen toller Widersetzlichkeit wurde derselbe, als er dem Bürgermeister von Münster eine Heerde Ochsen weggenommen, gefangen nach Hörde gebracht, 1514 freigelassen, aber später, als er den tollen Uebermuth erneuerte, zu ewigem Gefängniß auf Str. selbst verurtheilt († 1535). Der gelehrte Jobst v. Strünkede († 1602) begann den Neubau des Schlosses Str., starb aber vorzeitig; sein Sohn Konrad, dessen zwei nächste Brüder unter Christian v. Braunschweig 1623 fochten, wurde 1636 in den Reichsfreiherrenstand erhoben; dessen Sohn Gottfried († 1681) baute den andern Theil des Schlosses aus. Letzter der Hauptlinie des Hauses Str. war Joh. Konrad, Präsident der cleve-märk. Regierung († 1742). Die nachfolgende Nebenlinie der Frhrn. v. Str. zu Dorneburg bei Eickel starb im Mannsstamm 1777 aus. In das Gericht zu Str. gehörten damals Dorf Herne (außer zwei Höfen), Baukau, Hiltrop (ohne Bergen), Horsthausen, Pöppinghausen (außer vier Familien) und Haus Sodingen sammt dem westlich von der Schmedebecke gelegenen Gebiete; alle Eingesessenen der Gerichte Castrop und Strünkede waren den Herren v. Str. unterthan und mußten Dienste thun, so oft sie aufgeboten wurden; in den Nachbar-Marken und im Emscherbruch besaßen die v. Str. vor allen Uebrigen große Gerechtsame.[9]

Haus Str. kam dann an den Frh. v. Pallandt-Osterveen, von diesem an die Familie v. Forell. Durch fortgesetzten Verkauf von Höfen und Kotten (seit 1787) sank der Grundbesitz bis 1899 auf 38,60 ha; das Schloß selbst ging 1900 durch Verkauf in den Besitz der Harpener Bergbau-Gesellschaft über, welche den alten Rittersitz zu einem Wirthshause und Vergnügungsorte umgestaltete.[10]

---

[1] Lacomblet, Urk.-B. II, Nr. 540 und 533 (wo, statt Wester-, Worster-fort, sich findet). Danach sind v. Steinens Angaben (17, 770 ff.) theilweise zu berichtigen. Im Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1123 und 1147 erscheint die Datirung als nicht zutreffend. — [2] Westf. Urk.-B. VII, Nr. 1118. — [3] Lacomblet, Urk.-B. II, Nr. 555. — [4] Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1383.

[5] Lacomblet, Urk.-B. II, Nr. 623, 794, 796, 895. Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1416 und 1554. Strünkeder Burgmannen aus dem 14.—16. Jahrh. führt v. St. (17, 769 f.) aus dem Archiv v. Strünkede an.

[6] Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1554. Vgl. v. Steinen, Die Quellen der westfäl. Historie, 496 ff.

[7] Lacomblet, Urk.-B. III, Nr. 154.

[8] v. St. 17, 773.

[9] S. oben S. 15, 17 u. 19. Näheres über Schloß und Schloßkapelle s. bei Döring 88 f.

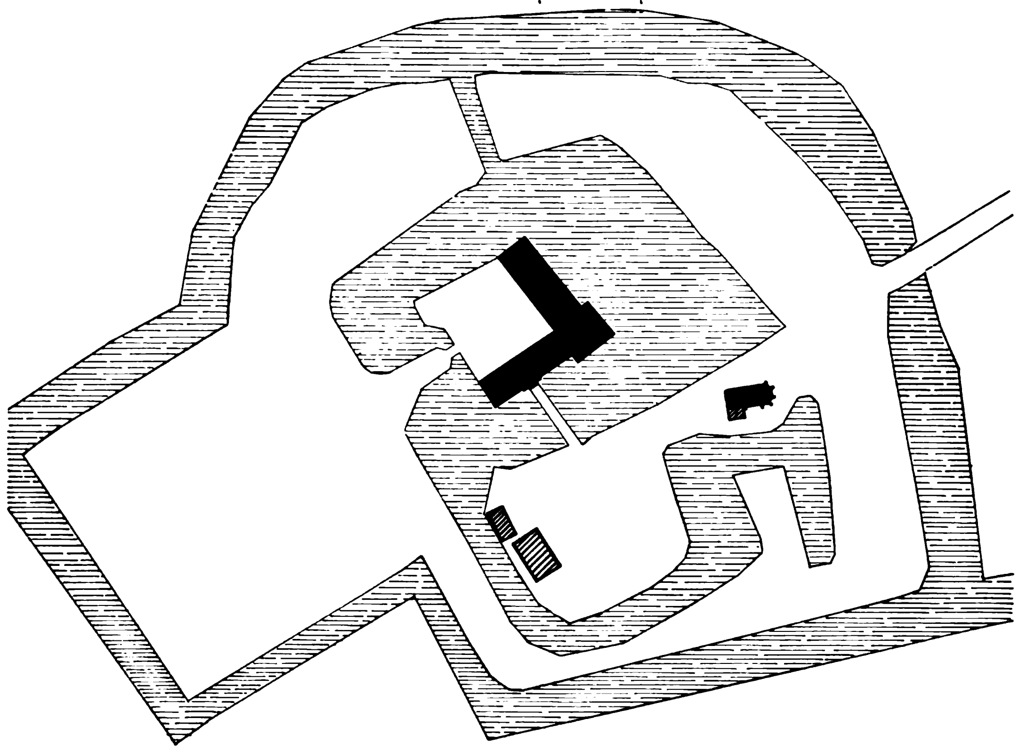
[10] Lacomblet, Urk.-B. III, Nr. 798, 810, 843, 888, 892, 976, 1029, 1031, 1054, IV 19, 39, 224, 341; Rübel, Urk.-B. I, Nr. 429, 426, II. 197, 249, 252, 260, 828; v. St. 17, 764 ff. (nach Teschenmacher, Mülherr u. a., Herner Archivalien u. Denkmälern); Dransfeld 3 ff., Döring 1 ff., Stein u. Kamp 111; D. 92, 94, 96 f., 111, 237, 288, 307[2], 332, 335, 561, Urk.-B. Nr. 95. Weiteres siehe bei Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Dortmund-Land, Seite 53 f.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Baukau.

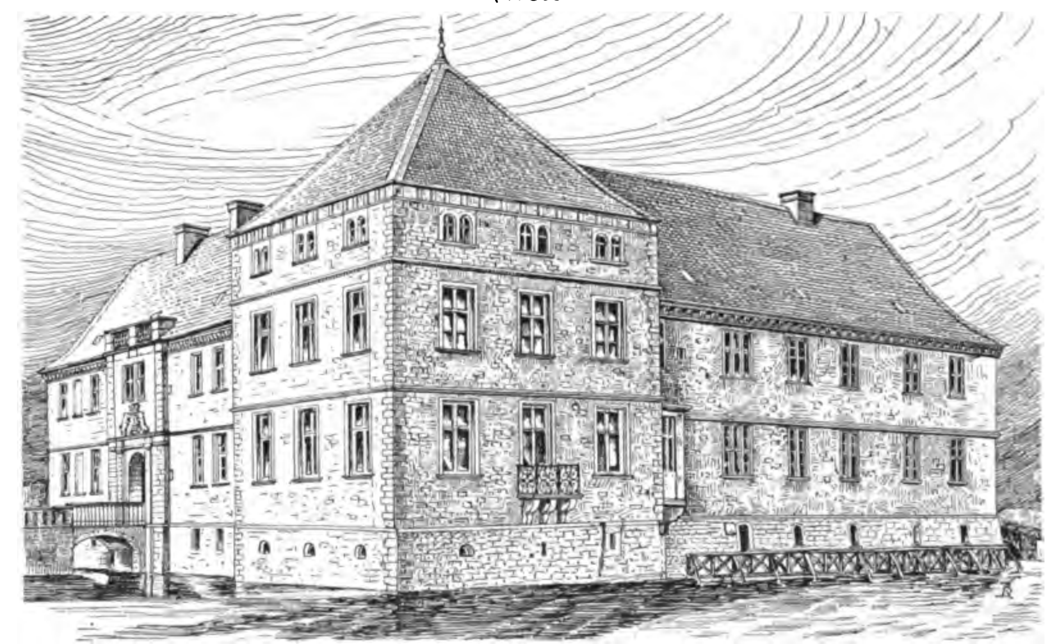
Schloß Strünkede.

(Besitzer: Harpener Bergbauverein.)

8 Kilometer nördlich von Bochum.



1 : 2500.



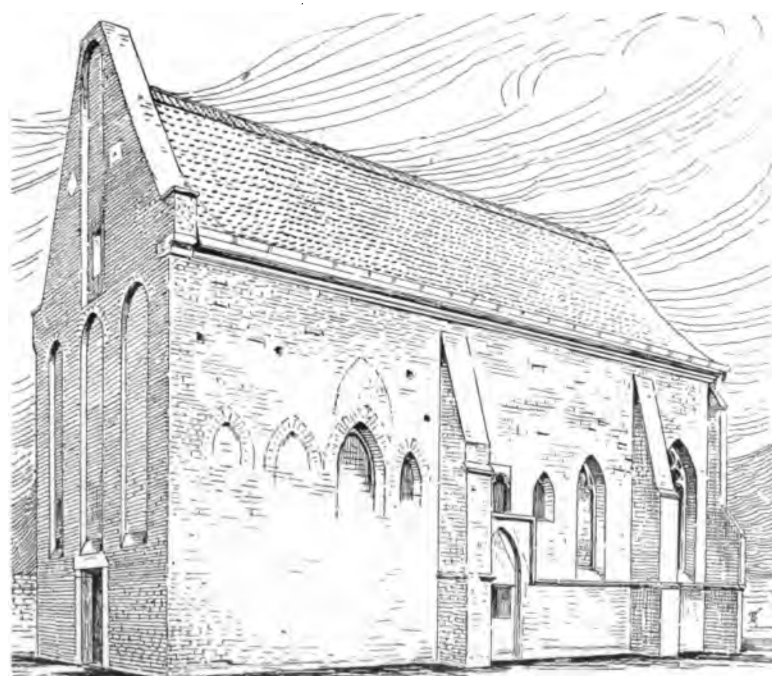
Ansicht von Osten.

Wasserburg mit Doppelgraben.

Hauptgebäude, Renaissance, einfach, mit Eckbau und Brücke. Erneuert und umgebaut.

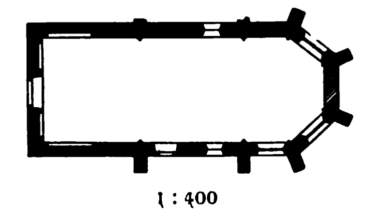
Kamin im Hauptgebäude, Renaissance, 17. Jahrhundert, mit Konsolen, Adam und Eva. 2,30 m lang, 0,75 m breit, 2,10 m hoch. Oberer Theil neu. (Abbildung nebenstehend.)





Ansicht von Südwesten.

Kapelle, gothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig. Chor mit 5/8 Schluß. Ziegelrohbau mit Sandsteingliederungen. An der Westseite rundbogige Nischen. An der Südseite spitzbogige Nischen und vermauerte Fensteröffnungen (?), zum Theil mit Maßwerk.

Im westlichen Joch rundbogige Wandblenden. Strebepfeiler einfach; an der Nordseite entfernt.

Reste der bis zum Fußboden reichenden Gewölberippen im östlichen Joch und Chor.

Fenster spitzbogig, mit Maßwerk, zweitheilig im Chor, eintheilig im Schiff. Zum Theil vermauert.

Eingänge an der West- und Südseite gerade geschlossen; an der Südseite in spitzbogiger Blende.




[1]

Bergen.

Die nach der Anhöhe, auf und an welcher sie liegt, benannte kleine Gemeinde zählte 1871 nur 64 Einwohner, 1904 363 (207 evangelische, 148 katholische). 1388 zog unter den Dienstleuten des Grafen von der Mark aus dem Amte Bochum Wessel van Berge mit gegen Dortmund aus;[2] es war dies wohl der Besitzer des (späteren) Schulzenhofes.[3]

Mit Herne und Hiltrop war Bergen von Alters her zu einer Markgenossenschaft vereinigt; zu den 5 „Holtschernen" (Aufsehern) der „Herner Mark" gehörte dem Herkommen nach auch der Schulte zu Berge.[4]

Kirchlich gehörte Bergen, soweit unsere Nachrichten reichen, stets zu Herne und folgte auch Herne in Annahme des lutherischen Bekenntnisses,[5] welches seitdem in Bergen bis weit ins 19. Jahrhundert ausschließlich herrschte.

Die Bewohner, welche früher nur Ackerbau und Viehzucht trieben, ernährt jetzt theilweise Bergarbeit und Ziegelei.

---

[1] Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

[2] D. 91 f.

[3] Wie nach D. 92 v. Uchting mitzog, der jetzige Schulte Üchting in Bismarck (Gelsenkirchen).

[4] Dransfeld 76 ff.

[5] S. unter Herne.





 [1]

Bladenhorst.

Die kleine, den gleichnamigen Rittersitz umgebende Gemeinde Blladenhorst, welche im 13. Jahrhundert Blarnhurst, seit dem 14. Jahrhundert Blar(r)enhorst hieß,[2] gehörte ehedem zum Gerichte Castrop[3] und zum Amte und Gaugerichte Bochum;[4] kirchlich bilden die Evangelischen seit 1896 eine eigene Gemeinde, die Katholiken gehören nach Castrop. Neben Haideboden umfaßte das Gemeindegebiet mit den Gehöfte-Bezirken Rombeck und Steinhardt Ackerland; die Tyden-Hove hatte um 1400 dem Stifte Essen zu liefern.[5] Um 1760 hatte „Bladenhorst" 15 Haushaltungen.[6]

1815 wurde Bladenhorst dem landräthlichen Kreise Bochum zugetheilt. 1830 zählte es 131, 1904 675 Einwohner.[7] Landwirthschaft und jetzt auch Bergbau ernähren die Bewohner. Nahe beim Dorfe liegen die Rittergüter:

1. Haus Vörde. Es liegt an der Dodingheide. 1266 erscheint Dietrich v. „Vorde" im Gefolge des Grafen Dietrich v. Cleve.[8] Um 1400 war Wilh. „van den Vurden" von den Herren v. Isenberg-Limburg mit der Hove Grotenhuys (= groten Horst?) ten Vurden belehnt. 1498 erhielten die Kinder sel. Nevellink Staels das Gut „to Vorden" im Amte Bochum vom Grafen von Limburg zu Lehen.[9] 1538 besaß das Gut Hinr. v. Eickel, dem auch „de grote Horst" im Kirchspiel Bochum, ein altes Limburger Lehen, gehörte; er lebte noch 1563; sein ältester Sohn Evert war 1557 nach Livland verzogen.[10] 1632 gehörte Vörde Melchior v. Eickel,[11] der, während sein Bruder Dietrich die Horst verkaufte, Vörde 1636 dem Joh. v. Gisenberg schenkte. Dessen unvermählter Sohn Adolf Arnold vermachte es den v. Westerholt. 1775—1790 besaßen es die v. Boenen zu Westerholt.[12]

2. Bladenhorst, früher Blarenhorst genannt, war wohl ursprünglich Sitz der v. Blarnhurst, von denen 1266 Dietrich und Burghard in einer Urk. des Grafen Dietrich von Cleve sich finden, und war dann bis 1338 Eigengut der von Düngelen. 23. April 1338 trug „Rutger von Dungellen" dem Grafen Dietrich v. Cleve seine Hofstätte und Wohnung, „die gheheyten is die Blarenhorst", zum Offenhause und ihm wieder zu übertragenden Mannlehen auf.[13] Schon 1352 hatte die Kapelle in „Blarrenhorst" einen Geistlichen. 1416 erneuern Rutger v. Düngelen und sein Sohn Hermann das Lehensverhältniß zu Cleve mit der Erklärung, sie wollten dem Grafen Adolf v. Cleve und Mark und dessen Nachkommen stets ihr Haus Blarenhorst, auf der Emscher gelegen, öffnen. Beatrix v. Düngelen, deren Vater Philipp Droste zu Altena war, brachte die Burg zu Anfang des 16. Jahrh. ihrem Gemahl Philipp v. Virmund zu.[14] Deren Sohn Johann und sein Bruder Hermann verglichen sich 1527 mit Jobst von Strünkede, und Johann, Herr zu Blarenhorst, wurde

---

[1] Miniatur aus einem Pergament-Manuskript des Hauses Weitmar. (Siehe S. 52.)

[2] Der Name scheint auf das Blaren (brünstige Klagen) des Hochwildes sich zu beziehen.

[3] v. St. 17, 701 ff. — [4] D. 29 f.

[5] Essener Kettenbuch (s. Hirschmann, Beitr. zur Geschichte Gelsenkirchens, S. 43).

[6] v. St. 17, 709. — [7] D. 522[4]. — [8] Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1241.

[9] Kremer II, 175, 192. — [10] D. 211. — [11] D. 336. — [12] D. 561; v. St. 17, 752 ff.; Döring 82.

[13] Lacomblet, Urk.-B. III, Nr. 325. Ueber die v. Düngelen zu Blarenhorst, deren Stammhaus der Düngeler Hof im Emscherbruch ist, s. Näheres bei v. St. 17, 724 f., 747.

[14] v. St. 17, 725 u. 736.

Vormund der Kinder von Strünkede. Johann und Hermann verkauften 1530 den Zehnten zu Pöppinghausen. Johann war Obrist im Schmalkaldischen Kriege, fiel 1548 in einem Treffen und wurde zu Erfurt begraben. Ihm folgte sein ältester Sohn Philipp (1547—84), der zu Bladenhorst die lutherische Religion einführte; er starb 51 Jahre alt und wurde in der Schloßkapelle zu Bl. beigesetzt. Der älteste Sohn Johann starb unvermählt 1590 in Frankreich, der zweite ohne Kinder 1621; der dritte Sohn Hermann, dem nun Bl. zufiel, blieb kinderlos († 1624) und vermachte Haus Bl. seiner Schwester Anna Theodora, welche es, nicht ohne Widerstreit deren von Ossenbrok, Kaspar v. Romberg zu Brünninghausen, ihrem Manne, zubrachte. Im Besitze dieser Familie, welcher Gisbert v. Romberg, unter Napoleon I. Präfekt des Ruhrdepartements, entstammte, verblieb das Schloß bis in die jüngste Zeit.[1] Die v. Romberg, welche 1664 der reformirten Konfession anhingen, hielten später einen kathol. Hausgeistlichen auf dem Schlosse. 1898 gehörte es der Freifrau v. Weichs zur Wenne geb. v. Romberg zu Bladenhorst. Von dieser ist es auf deren Sohn Clemens übergegangen.

[1] v. St. 17, 737 ff., D. 211 f., 336, 561; Stein u. Kamp, S. 122. Die Söhne Philipps v. Virmund († 1584) müssen dem reform. Bekenntnisse sich zugewandt haben; Prediger Poet v. Bladenhorst hielt nämlich vor 1613 reform. Gottesdienst in Wattenscheid; D. 225.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Bladenhorst.

1. **Kirche**, evangelisch, neu.

2. Rittergut Bladenhorst

(Besitzer: Freiherr von Weichs-Romberg)

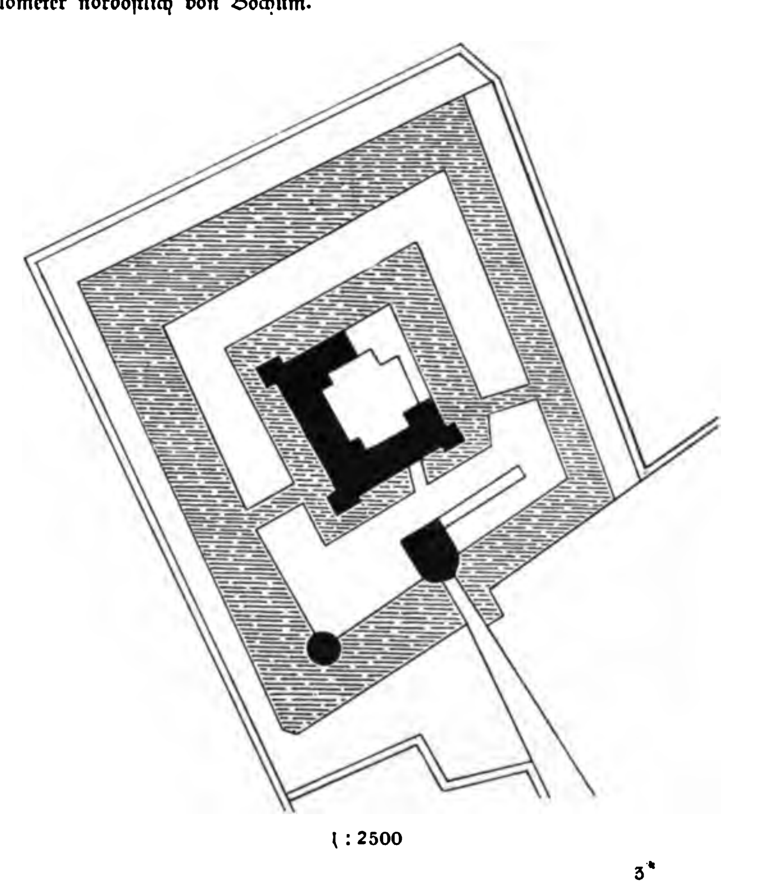
12 Kilometer nordöstlich von Bochum.

Wasserburg, Renaissance, 16. Jahrhundert, mit doppeltem Graben, Thorhaus, Thurm und Eckthürmen. Backsteinbauten mit Steingliederungen und Fries von grünglasirten Kacheln.

Thorhaus, nach Süden halbrund; nach Norden fünftheiliger Treppengiebel mit halbrunden Aufsätzen, erneuert. Fenster zweitheilig mit Quertheilung; im Giebel eintheilig. Schießscharten. Portal der Südseite spitzbogig; der Nordseite rundbogig. (Abbildungen Tafel 1, 2 und 3.)

Kapelle im früheren Thorweg des Hauptgebäudes, neu.

Epitaph (Veermund), Renaissance, von Stein. Knieender Ritter mit



1 : 2500

reich verziertem Panzer. Inschrift mit der Jahreszahl 1584. 1,32 m hoch, 1,02 m breit. (Abbildung Tafel 4.)

4 **Füllungen** eines Schrankes, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz, mit Wappen. 45 cm hoch, 31 cm breit. (Abbildung Tafel 4).

Leuchter,[1] Uebergang, von Bronze, Rest. Ritter zu Pferde. 17 cm lang, 14 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 496.



Leuchter.



Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

Bladenhorst.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.

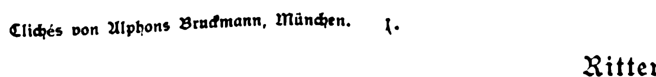
Rittergut (Freiherr von Weichs-Romberg): 1. Ansicht von Südwesten; 2. Ansicht von Osten.

Bladenhorst.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.



Rittergut (Freiherr von Weichs-Romberg):
1. Thorhaus von Südosten; 2. Detail des Thorhauses.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.

Rittergut (Freiherr von Weichs-Romberg): 1. Thorhaus von Nordwesten; 2. von Osten.

Bladenhorst.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.

Rittergut (Freiherr von Weichs-Romberg):

1. Epitaph; 2. Schrankfüllung.

Düren.

Der alte Name von Düren ist Dudinkwerthe, später Dowerden.[1] Kloster Werden hatte zu „Dudinkwerthe" einen Abgabepflichtigen, welcher im 12. Jahrhundert dem Schulzen zu Marten zugetheilt war.[2] 1486 sind im „Schatboick von Marck"[3] die Höfe von „Doeverden" unter denen von Stockum verzeichnet. Das Frauenstift Essen hatte einen Haupthof Steinberge, der mit den sechs zugehörigen Erben zur Isenberg-Limburger Vogtei des Stifts Essen gehörte;[4] ob dies Hof Steinberg in Düren war, erhellt nicht.

Kirchlich gehörte Düren zu Lütgendortmund.

Die Bevölkerung betrug 1871 127 Köpfe, 1904 565 (439 Evangelische, 125 Katholiken). Die Katholiken gehören zum Kirchspiel Annen, die Evangelischen zu Annen, Barop oder Lütgendortmund. Seinen alten Namen bewahrt noch der Bezirk Kattloh (d. i. Katzenbusch) und das Ackergut Steinberg.

---

[1] Vgl. Dodinghaide unter Pöppinghausen.
[2] Lacomblet, Archiv II, 269; Kötzschke 215.
[3] Staatsarch. Münster, Cleve-märk. L. A. 56a.
[4] v. St. 21, 1422.



Gerthe.

Die alte, neuestens nur noch durch Erdhügel von 20—25 m Breite bezeichnete Gerther Landwehr schloß sich einerseits an die Bövinghauser, andererseits an die Hiltroper Landwehr, alles früher starke Doppelwälle mit Graben in der Mitte; es waren wohl Grenzwehren an der von Dortmund daher über Sodingen und Buer auf Dorsten laufenden alten Straße.[1]

Um 900 hatte Kloster Werden in der Bauerschaft „Gerthrium" (Gerthe) eine Hufe. Im 12. Jahrhundert war Bertold von Wuspike in „Gerthere" dem Werdener Schulzenhofe Krawinkel (bei Bochum) entfremdet.[2] Auch Stift Essen hatte in Gerthe Besitz.[3]

1438 schenkte Joh. von der Dorneburg gen. Aschebrok das ihm gehörige Rodden-Gut to Gherte in Kerspele van Harpen und Gerichte van Boichem" an Celman von Kenkink, Pfarrer zu Harpen, und die Stadt Bochum zu behuf eines in Bochum zu errichtenden Spitales und Gasthauses zur Speisung und Labung elender Armen und Kranken.[4] Das Rode-Gut hatte im 16. Jahrhundert vom Stadtrathe zu Bochum die Familie Flege zu Gerthe in Erbpacht; 1453 erstand Hinr. Stoit, Bürger zu Bochum, eine Kornrente aus Schragen Gut zu Gerte Ksp. Harpen von Joh. von Havekenschede.[5]

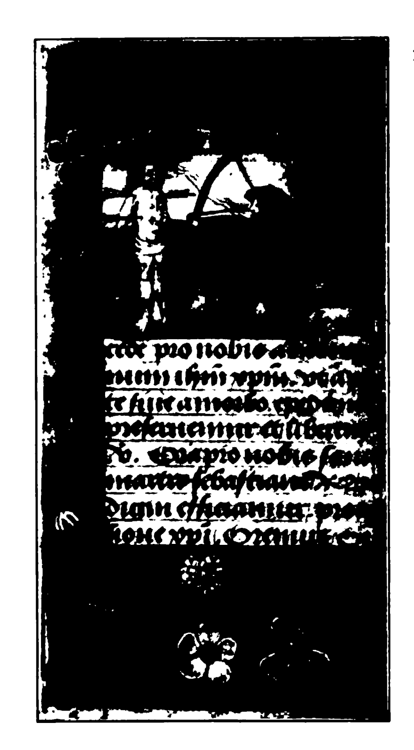
Gerthe zählte 1798 184 Bewohner,[6] 1904 3011 (1742 evangelische, 1256 katholische). Besondere Theile der Gemeinde sind Cöppencastrop (1486 Kobbencastrop), Gerther Vöde, Gerther Heide, Gerther Landwehr, Nord-(Noren)berg, Berghofen und Eckſen.

Seit Harpen Kirchspiel war, gehörte Gerthe kirchlich dorthin; als Harpen dem lutherischen Bekenntnisse sich zuwandte, schlossen sich die Katholiken von Gerthe wieder der alten Mutterpfarre Bochum an. 1895 erstand in Gerthe eine katholische Kirche; die Abtrennung der katholischen Pfarrei Gerthe von der Peter und Paul-Pfarrei in Bochum erfolgte 1905.

---

1 D. 5, 16.
2 D. 11 und 18.
3 D. 106.
4 D. 57, Urk.-B. Nr. 47.
5 D. 81 f.; vergl. Rosenbaum 15.
6 Stadtarch. Bochum 19^{2}. D. 563^{8}, 822^{4}, 573.




[1]

Harpen.

Der alte Bochum-Harpener Gemeindewald „dat Bokholt" umschloß eine alte Wodansstätte am Quell der Blenne, den sogen. Bonen-(Woden)berg. Von dort holen noch jetzt die Bochumer Junggesellen zum Maifeste eine grüne junge Buche.[2]

Zu den Hüfnern, welche im 11. und 12. Jahrhundert dem Kloster Werden ihr Besitzthum übertrugen, gehörten auch solche in Harpen („Harpunni, Harpena, Harpene"). Auch Stift Essen hatte in Harpen Besitz.[3]

Das zum Oberamte und Gerichte Bochum gehörige Dorf „Harpene" besaß wohl seit dem 12. Jahrhundert eine romanische Kirche,[4] es erscheint in dem 1310—16 zuletzt ausgefertigten liber valoris, dem offiziellen Verzeichnisse der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiöcese Köln, schon als kleine selbstständige Pfarre.[5] Die Kirche war dem hl. Vincenz geweiht. Auf dem Kirchhofe standen um 1500 ein großer und ein kleiner „Spieker" (Speicher) zur Ansammlung des Kirchenkorns.[6] In der Kirche befand sich ein St. Annen-Altar, dem eine 1488 schon bestehende v. Carnap'sche Familien-Vikarie an der Kirche entsprach.[7] Zum Kirchspiel Harpen gehörten die drei Dorfschaften Kirchharpen (mit dem Bockholt und Sporkel), Kornharpen (mit Wieschermühle) und Gerthe.

Ein Rittergeschlecht „v. Harpen (Harpene)", welches einen Silberschild mit schwarzer Harfe und fünf rothen Schnüren im Wappen führte, wird vom 13. bis 16. Jahrhundert erwähnt, 1258 Hugo, 1342 Henr., 1346 Henr. der Aeltere und Joh. v. Harpen, 1349 und 1385 Hugo, 1418 Jan, 1438 Detmar, 1488 Joh. v. Harpen, Priester, der eine Schenkung an die Harpener Vikarie machte, 1515 Rotger v. Harpen.[8] Zu Hugos Namen ist 1385 zugesetzt „anders geheiten opper Wysche". Danach wohnten die v. Harpen damals schon auf dem von ihnen erbauten Rittersitze Wische, während sie vordem vielleicht auf dem Meierhofe in Kornharpen ein schlichteres Herrenhaus hatten, dessen letztes Ueberbleibsel Corn. Meve in dem alten dortigen Speicher sehen wollte.[9] Im 15. und 16. Jahrhundert

[1] Miniatur aus einem Pergament-Manuskript des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

[2] D. 112 ff., 314, 435 f., 553 f., 580.

[3] Kötschke 153, 214 f.; D. 17 f.

[4] Eine einfache Pfeilerbasilika; Leich 4 ff.

[5] Kampschulte, Statistik 46; Binterim u. Mooren, 2. Aufl. I, S. 464.

[6] Rosenbaum 12 ff.

[7] a. O. 24 ff.; Darpe in Westf. Zeitschr., Bd. 51, I 73. Die Pfarrer von H. von 1515 an führt nach v. Steinen Rosenbaum 20 ff. auf.

[8] Merckers Chron. 225 (Stadtarch. Hattingen); Westf. Urk.-B. VII Nr. 987; v. St. 16, 272; D. 57, 92; Bochumer Urk.-B. Nr. 6 u. 47; Rosenbaum 8, 17. — [9] Rosenbaum 8, 25; v. St. 16, 272 f.

waren die v. Grimberg genannt Aldenbockum Herren „zur Wisch“.[1] Zu den alten Höfen von Kirchharpen gehört Lütgendorf. „Lütkendorp“ war vormals ein Adelshof, Sitz der v. Lüttekendorpe; sie waren Eigenleute der v. Düngelen.[2] 1348 wird Wenemar v. Lütgendorf genannt; 1388 war Joh. v. Lütgendorf, der 1371 auf den Hof zu Hiltrop verzichtete, Dienstmann des Grafen von der Mark; 1437 gehörte zu den „Havelüden ind Ritterschop“ der Mark „Joh. Luytkendorp“; 1564 wurde Joh. v. Lütgendorf von Rotger v. Düngelen zum Vikar in Eickel präsentirt. Während die Familie v. Lütgendorf draußen noch fortlebt, sank ihr Gut zu dem jetzigen Bauernhofe herab.[3]

1404 verkaufte Marg. von der Mark, Pröbstin des Stiftes Essen, ihren Hof zu Berghoven Kirchspiel Harpen an Pilgrim von der Leithen.[4] 1471 erhielt Gerd v. Bodelschwing, 1495 Hinr. Stecke vom Herrn v. Limburg das Gut to Overstraten (Stratmann) in Harpen zu Lehen.[5]

Der Richtplatz des Oberamts Bochum, zu dem Lütgendortmund und Harpen gehörten, war in der Werner Haide.[6]

Das lutherische Bekenntniß fand um 1575 Eingang. 1666 gab es in Harpen nur 2 Katholiken; die lutherische Gemeinde zählte an 300 erwachsene Kommunikanten.[7]

Nachdem seit 1853 in Harpen mit Erfolg auf Kohlen gebohrt war, bildete sich 1856 die „Harpener Bergbau-Gesellschaft“ zu Dortmund.

1798 hatte Harpen 361 Bewohner,[8] 1904 4470 (4118 evangelische, 321 katholische, 3 jüdische).

Der ehemalige Rittersitz Haus Wische (Wiese), in der Senkung zwischen Harpen und Werne, war 1385 und 1515 Sitz der Herren von Harpen, die nach ihm auch beigenannt wurden; 1475—1515 gehörte es Joh. von Altenbochum, Drosten zu Bochum, 1539—57 Joh. von Grimberg gen. von Aldenbokum, Drosten in Goch, 1592 Frau Alma von Viermundt, Frau zu Wynnenberg, deren Rentmeister es bewohnte, 1600—09 Kuno Frhrn. von Winenburg, 1632 von Viermundt, 1682 Joh. Konr. von Ossenbrock „zu Wisch“, zuletzt 1756 den von Bönninghausen. Damals „war das Haus fast verwüstet, die Güter zersplittert; eine schöne Mühle unweit vom Hause gehörte dazu“. Vordem hatte auch der sog. Wiescheberg und Weinberg in der Feldmark Werne dazu gehört. 1809 kaufte Landwirth Kost zu Havkenscheid „den Platz, wo das adelige Haus gestanden, nebst Garten, Baumhof und zugelendetem Graben“. Dem gehören die Reste des alten Besitzes.[9]



Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

---

1 Joh. v. Aldenbockum lud 1484 Joh. v. Strünkede zu einer Glockentaufe nach Harpen; v. St. 13, 1223 ff.; Rosenbaum 13; D. 86.

2 Rübel, Dortm. Urk.-B. I, Nr. 384.

3 D. 92, 93, 210; v. St. 17, 341, der die Familie v. L. nach Lütgendortmund versetzen möchte, welches urkundlich auch Luttike-dorp (statt —dorpmund) heißt; s. D. Urk.-B. Nr. 39.

4 D., Boch. Urk.-B. Nr. 28.

5 Kremer II, 181, 191.

6 v. St. 16, 136.

7 D. in Westf. Zeitschr. Bd. 51 I 71 ff., D., Gesch. der Stadt Bochum, 220 f., 232; v. St. 16, 269 f.; Rosenb. 20 f. Die Katholiken suchten 1668 den Pfarrer Köpper, der auch Vikar in Bochum war, für sich zu beanspruchen; D. 268; vergl. v. St. 16, 321.

8 D. 563[8], 522[4].

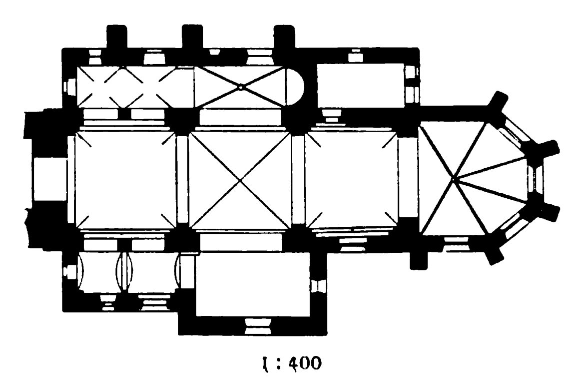
9 D. 94, 96, 207, 333, 560; v. St. 16, 273.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Harpen.

Dorf Harpen

5 Kilometer nordöstlich von Bochum.

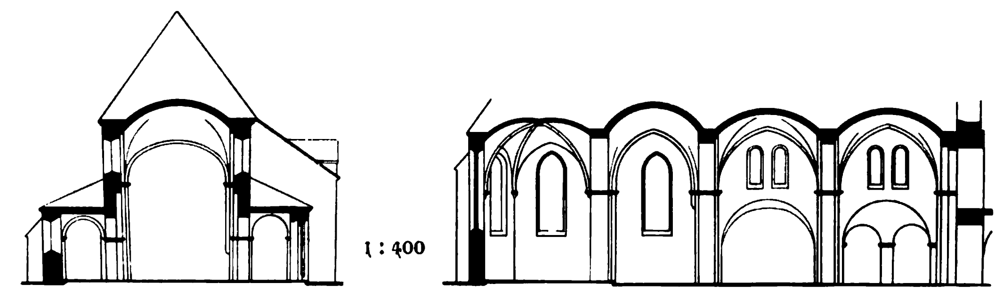
Kirche,[1] evangelisch, romanisch, gothisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Pfeilerbasilika. Chor einjochig; 5/8 Chorschluß, gothisch. Erweiterung des südlichen Seitenschiffs Renaissance. Sakristei an der Nordseite. Westthurm neu. Im nördlichen Seitenschiff Wandapside. Die Seitenschiffe des westlichen Joches zweijochig. Strebepfeiler am Chorschluß einfach, an der Nordseite Renaissance.

Kuppelartige Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff und Chorjoch. Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im östlichen Theil des nördlichen Seitenschiffs und im Chorschluß. Tonnenartiges Stichkappengewölbe im westlichen Theile des nördlichen Seitenschiffs. Tonnengewölbe im südlichen Seitenschiff. Holzdecken in der südlichen Erweiterung und in der Sakristei. Gurt- und Blendbogen im Schiff rundbogig, im Chor spitzbogig. An der Nordseite des Chors zweitheilige Arkadenstellung, die östliche vermauert. Pfeiler und Wandpfeiler rechteckig mit Vorlagen und profilirten Kämpfern. Konsolen im Chorschluß und nördlichen Seitenschiff.



Querschnitt nach Osten und Längenschnitt nach Süden nach Aufnahme von Fischer, Barmen.

[1] 1905 im Süden erweitert bis zum Chorschluß nach Abbruch der bisherigen Erweiterung und umgebaut durch Veränderung der Seitenschiffdächer und Wiederherstellung der gothischen Fenstermaßwerke.

Fenster rundbogig, das östliche Fenster des nördlichen Seitenschiffs und die Chorfenster spitzbogig, eintheilig.

Portal der Südseite rundbogig. Eingang der Nordseite flachbogig.

Taufstein, romanisch,. Fries mit Blattranke und Thiergestalt. Rest. 87 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 7.)

Sakramentshäuschen, spätgothisch, von Stein, Nische, Unterbau mit Maßwerk. Reicher Baldachinaufbau mit Maßwerkgiebeln, Fialen, Helmbekrönung und Jahreszahl 1474. Oeffnung 92/43 cm groß. (Abbildung Tafel 8.)

Nische, gothisch, mit Giebelbekrönung. 1,72 m hoch, 0,78 m breit. Oeffnung 58/38 cm groß. (Abbildung Tafel 8.)

Altaraufsatz, im nördlichen Seitenschiff, gothisch, von Stein mit Anbetung der 3 Könige. 1,95 m lang. (Abbildung Tafel 7.)

Antonius, gothisch, von Stein, 1,16 m hoch, auf Konsole, unter Baldachin. (Abbildung Tafel 8.)

2 Glocken mit Inschriften:

1. **maria vocor defūctos plango vivos voco fulgura frāgo dū trahor audite voco vos ad gaudia vite āno d° m° cccc l xxx iiii°** (1484). 1,11 m Durchmesser.
2. **s'vincencius so byn ich genant wan ych rop so komet to hāt iohāes tremōie me fecit . ihs maria joh . anno dni** 1883 (1483). 1,07 m Durchmesser.



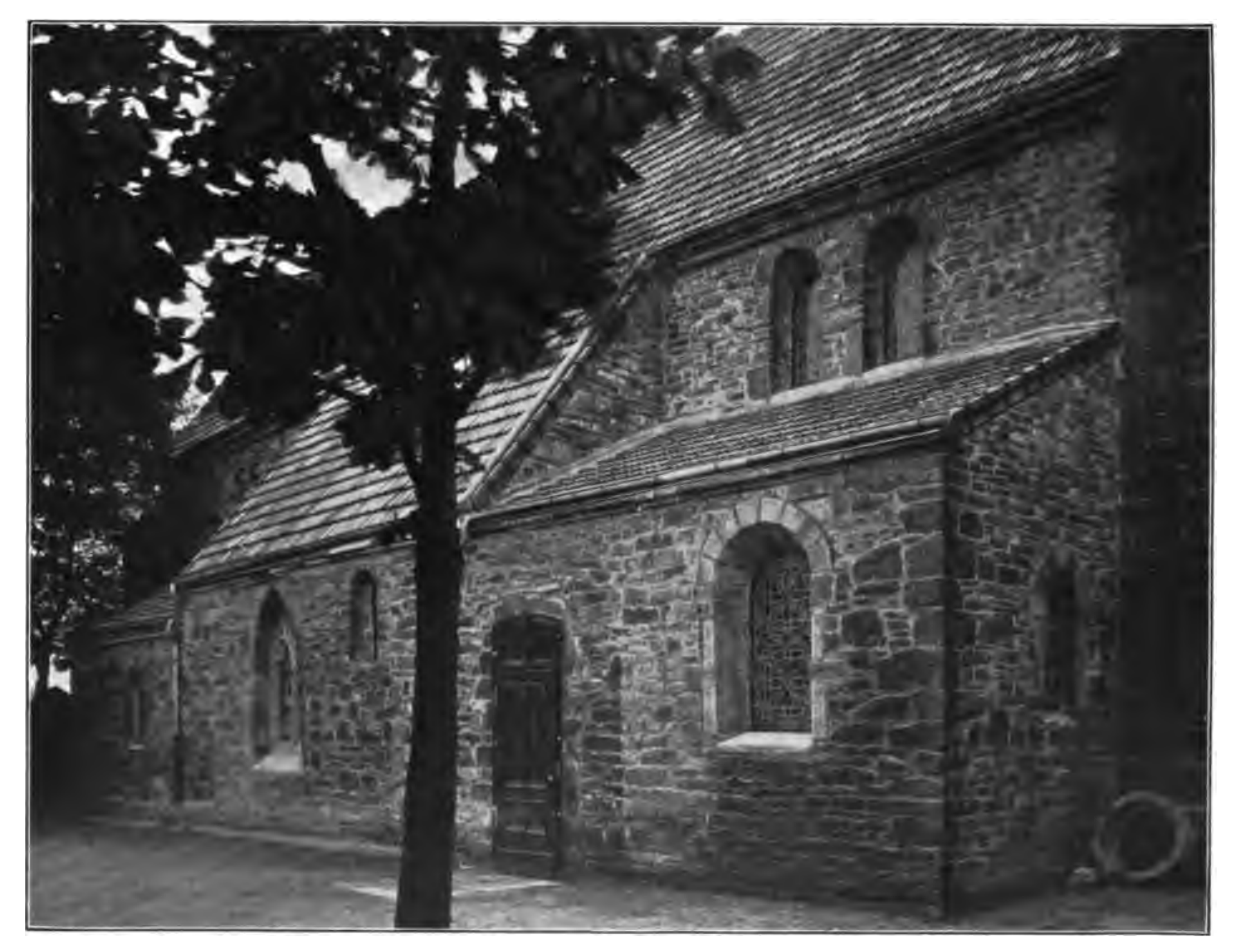
Südostansicht der Kirche im 13. Jahrhundert, nach Fischer.

Harpen.



1.





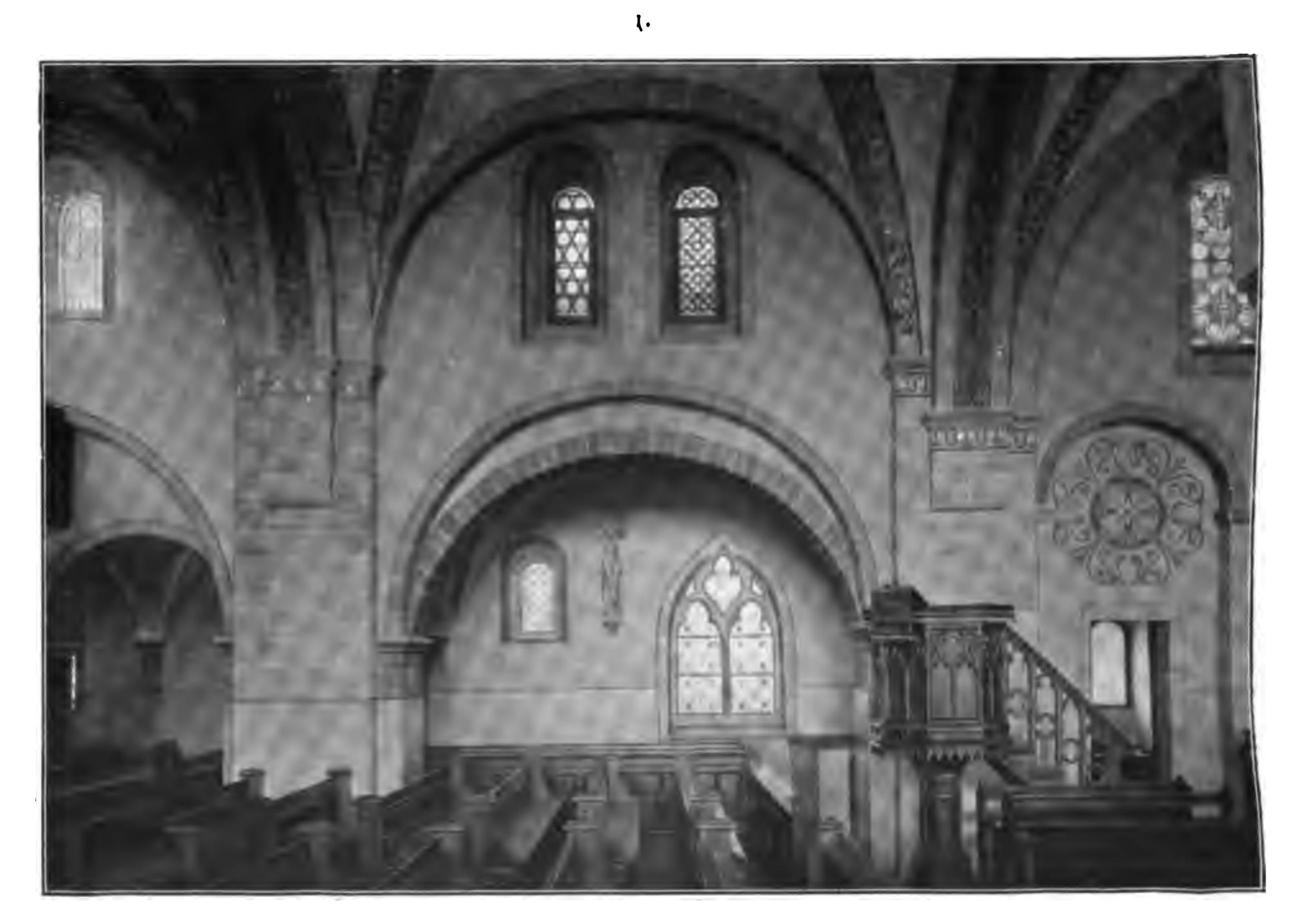
Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1902|1906.

2.

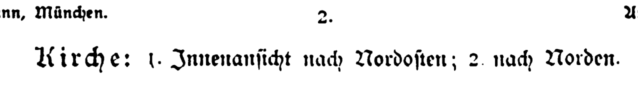
Kirche: Nördliches Seitenschiff, 1. vor, 2. nach dem Umbau 1905.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.



Kirche: 1. Innenansicht nach Nordosten; 2. nach Norden.



Harpen.



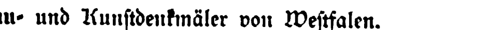
1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1902|1906.

Kirche:

1. Taufstein; 2. Altaraufsatz.



Harpen.



1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.



3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1905/1906.

Kirche:

1. Sakramentshäuschen; 2. Nische; 3. Antonius.


Hore bte marie virginis.
Domine la
bia mea a
peries. Et os
meum annu
tiabit laude
tuam. Deus in adiuto
rium meum intende. Do
mine ad adiuuandu me
festina. Gloria patri et
filio: et spiritui sancto. Sicut
erat in principio et nunc:
semper et in secula seculoru
Amen. Alleluia. Inuitat:
Aue maria gratia plena
dominus tecum. Ps. V.

[1]

Herne.

Der nunmehrige Stadtkreis Herne ist gebildet aus dem früheren Dorfe Herne nebst Altenhöfen und einem Theile von Sodingen. Die aus dem Giesenberger Holze kommende Schmedebecke, jetzt Ostbach genannt, und der Westbach schließen die Stadt Herne ein; sie vereinigen sich bei Strünkede und fließen dann zur Emscher.[2] Die Stadt hat einen Flächenraum von 8 qkm. Die „Herner Vöhde" (Vehude, Viehweide) und die „Herner Mark", die alte Holzmark des Ortes, stammen noch aus der Zeit, wo die Bauerschaft Herne nur Viehzucht (Waldmast) und Ackerbau trieb; hiezu eignete sich der Boden, welcher im Süden, in der Herner Mark, lehmig ist, bei Herne sich mehr mit Klei vermischt, nach der Emscher hin aber sandig und bruchig wird.[3]

Um 900 n. Chr. wird im ältesten Werdener Heberegister[4] „Haranni" d. i. Herne[5] zuerst urkundlich genannt als im Borahtron-Gau gelegene Bauerschaft (villa); Kloster Werden hatte damals in Herne eine Vollhufe. Im 12. Jahrhundert, wo der Besitz des Klosters Werden in Verwaltungsbezirke gegliedert war, zählte der Werdener Schulze des Abdinghofes zu Waltrop Kreis Recklinghausen neben einem Hüfner in Sothingke (Sodingen) zwei Hüfner in „Hernen" zu seinem Bezirke.[6] Kloster Essen besaß in Herne die Kremers-Hove, welche zum Essener Haupthofe Ueckendorf gehörte.[7]

Die Bauerschaft Herne lag an der Kreuzung der alten Straßen (Helwege) Xanten—Dorsten—Castrop (Hiltrop)—Dortmund und Wiesdorf—Haltern.[8]

Die Pfarrkirche zu Herne war dem hl. Dionysius geweiht;[9] die Pfarrei ragt, danach zu

---

[1] Aus einem Pergament-Manuskript des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

[2] v. St. 17, 817.

[3] Dransfeld 3.

[4] Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, 209 ff.

[5] Der Name Haranni, Herne(n) findet sich auch in Haaren (Dorf Kreis Osnabrück und Kreis Büren), Haren (Dorf Kreis Meppen), Heeren (Dorf bei Camen, 1486 „Herne" im Amte Unna [Schatboick von Marck, Staatsarch. Münster]) und „auf der Herne" (Bauerschaft bei Dorsten); erhalten hat er sich im kleinen Hofe Haarman zu Baukau an der Emscher. Das Stammwort des Namens ist har (heri, heren) = Schneide (des Messers; vgl. haarscharf), Schnad, Scheide, Grat der Höhe und dann Höhe selbst (vgl. Haarstrang). Herne, besonders die Herner Mark, bildet ja vom Emscherbruch aus die erste Bodenerhebung und liegt von Castrop, Hiltrop und Riemke aus an der Schnade der letzten Ausläufer des Ardey-Gebirges und der Emscher-Ebene. Vgl. Jellinghaus 43 f., 137 u. Harna, Harne, Hernin bei Lacomblet, Urk. B. I, Register.

[6] Lacomblet, Archiv 271. Der Hüfner Gevehart hatte Gerste und Hafer zu liefern — ein Beleg für die damals in der Gegend angebauten Kornarten —, zahlte aber schon Geld dafür.

[7] Kettenbuch des Stifts Essen (Archiv der Münsterkirche zu Essen).

[8] S. oben S. 3.

[9] v. St. 17, 811.

schließen, in die Zeit von 836 bis 970 etwa hinein.[1] Zum Kirchspiele gehörten die Bauerschaften Baukau, Hiltrop mit Bergen, der größere Theil von Holsterhausen (der kleinere gehörte zu Eickel) und Sodingen.[2] Die alte, erst 1873—75 durch den Neubau der jetzigen evangelischen Kirche ersetzte romanische Ortskirche, welche dem 11. oder 12. Jahrhundert entstammte, enthielt im nördlichen Anbau den „Strünkeder Keller", die Familiengruft der Herren von Strünkede. Nach dem 1310—1316 zuletzt ausgefertigten liber valoris, dem offiziellen Verzeichnisse der Einkünfte der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiöcese Köln, gehörte Herne zur „Dekanie Wattinscheyde", deren Hauptort „Boicheim" (Bochum) war. An der Herner Kirche wurden „die Vikarien St. Antons und der 10000 Märtyrer, imgleichen der h. Jungfrauen Marien gestiftet, davon die Altäre noch vorhanden sind", berichtet v. Steinen; eine weitere Vikarie (S. Nicolai, Catharinae et Luciae) wurde vom Hause Strünkede vergeben.[3] Nachdem Bernd v. Strünkede 1272 auf seiner Burg eine Kapelle erbaut hatte, erlaubte 1395 Erzbischof Friedrich von Köln, daß in der Kapelle zu Strünkede der ordentliche Gottesdienst mit Austheilung der Sakramente gehalten werde.[4] Die Strünkeder St. Lucia-Vikarie zu Herne war dann gewöhnlich mit der Pfarrstelle an der Burgkapelle des Hauses Strünkede verbunden.[5]

Wie die kirchliche, so ist auch die politische Geschichte Hernes eng verknüpft mit der von Strünkede.[6] Bis 1263[7] gehörte das Dorf Herne zu der unmittelbaren Reichsherrschaft, welche die Ritter von Strünkede über alle Eingesessenen des Gerichts Strünkede und des Gerichts Castrop besaßen, dann, da Gerlach von Strünkede Lehnsmann des Grafen von Cleve wurde, zu Cleve, später zur Grafschaft Mark.[8] Seitdem führten die Herren von Strünkede thatsächlich nur noch die Verwaltung; die Gerichtsbarkeit übte in Criminal- und Civilsachen ein besonderer kurfürstlicher Richter des Gerichts Strünkede, der in Bochum, dem Sitze des märkischen Amtes und Gaugerichts, seßhaft war.[9] Bis zur Einführung des allgemeinen Landrechts in Preußen gehörte Dorf Herne — Sengen- und Schmidt-Hof ausgenommen — mit der Criminal- und Civilgerichtsbarkeit in das Gericht Strünkede, deßgleichen das Haus Sodingen und, was an der einen Seite der Schmedebecke nach Herne hin lag, während Hof Overkamp nur in persönlichen Angelegenheiten dahin gehörte, in sachlichen dagegen zum Hofe Castrop.[10]

Die Herner Mark mit ihrem reichen Holzbestande war Eigenthum der zu einer Markgenossenschaft verbundenen Gemeinden Herne, Bergen und Hiltrop. An Bezirken werden bei Herne genannt Höllers Haide, die Koppelhaide, Kulkmannsfeld, Henksfeld und Güstenberg (mit dem Overhof oder Schulten imGüstenberge),[11] ferner am Giesenberg, RiemkerVöhde, Röhen, Sehrbruch, Sodingen und Wiescher Mühle.

Wenn Strünkedes Kämpfe und Schicksale[12] Herne als gutsherrliches Gebiet sehr in Mitleidenschaft gezogen hatten, dann folgten in den Fehden und Streitigkeiten der Grafen von der Mark neue Kriegsleiden; waren doch die Herren von Strünkede als Hofleute (Dienstmannen) dieser Grafen,[13] in jene hineingezogen. In der Fehde des Grafen Engelbert von der Mark und des Erzbischofs von Köln mit der Stadt Dortmund, welche 1388 sich entspann, wurde 1389 dem Dortmunder Söldnerführer

[1] Kampschulte, Kirchenpatrocinien 62 f., 113, 115; Döring 22.

[2] v. St. 17, 816 f. — [3] v. St. 17, 811. — [4] v. St. 17, 768. — [5] a. O. 808 und 812.

[6] 1243 verbürgt sich Ritter Dietrich v. „Herne" mit anderen für die Brüder Gerlach und Wessel v. Strünkede; Westfäl. U.-B. VII, Nr. 542 u. 546. Derselbe erscheint 1243 als Burgmann zu Mark; sein Stammort ist nicht ersichtlich, vielleicht Heeren bei Camen.

[7] Näheres s. unter Baukau. — [8] v. St. 17, 64 ff. — [9] Dransfeld 74; D. 29 f. — [10] a. O. 775.

[11] Lagerbuch der evang. Pfarre Herne; (Pfarrarchiv dort).

[12] S. unter Baukau.

[13] D. 91 f.

Bitter von Raesfeld und seinen 40 Reisigen zu ihren Raubzügen alles überwiesen, „dat op dey nortsyde dem dorpe to Boykhem (Bochum) gelegen is op dey westsyde dem wege, dey get van Boykhem to Strünkede"; 8. September 1389 abends brandschatzten Dortmunder Reiter zu Herne.

Das lutherische Bekenntniß in Herne wurde von Strünkede aus[1] eingebürgert. In der Kapelle zu Strünkede wurde nach dem Ableben Gottfrieds von Strünkede (1681) durch dessen Wittwe Sibilla Gertrud, geb. von der Reck zu Horst, 1686 das reformirte Bekenntniß eingeführt; es bestand dann eine reformirte Gemeinde in Herne-Strünkede,[2] bis diese 1845 mit der lutherischen Gemeinde Herne vereinigt wurde.[3]

Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges hören wir, daß 1634 der schwedische Oberst von Wendt mit seiner Truppe, deren Weg Erpressungen bezeichneten, auf Herne zog; dann rückte derselbe von Herne auf Bochum zu. Im Mai desselben Jahres durchzog kaiserliches Kriegsvolk plündernd die Gegend.[4]

Um 1760 war Herne ein aus 116 Häusern bestehendes fleckenähnliches Dorf;[5] 1809 hatte es 575 Einwohner,[6] deren männliche Jugend sich den Militär-Aushebungen Napoleons möglichst zu entziehen suchte, dagegen in den Freiheitskriegen freudig zu den Fahnen eilte.[7]

Die Ausgestaltung der Verkehrsmittel und das Fortschreiten des Kohlenbergbaues von der Ruhr nach der Emscher zu schufen Herne aus einem Ackerdorfe zur Industriestadt um. Die Einwohnerzahl stieg 1830—1847 von 795 auf 999.[8]

1856 wurde die erste Kohlenzeche angelegt. Nun stieg die Bevölkerung Hernes mit reißender Macht; sie betrug 1861 2210, 1904 32073 (15492 evangelische, 16041 katholische, 235 jüdische).[9]

Die Kohlenindustrie führte eine zahlreiche katholische Bevölkerung, darunter viele Polen, nach Herne; 1859 bezog sie eine eigene Kirche, 1872 sodann die bis 1890 vollendete jetzige Kirche. 1889 entstand im Orte auch eine israelitische Gemeinde.[10]

Die 1868 eröffnete Rektoratschule hat sich seit 1902 zu einer paritätischen Realschule nebst Progymnasium entwickelt. Ein Amtsgericht wurde 1890 im Orte errichtet.

1898 erhielt Herne Stadtrechte. Als Wappen bekam es einen Eichbaum auf rothem Hügelgrunde, darunter auf dem rothen Grunde das Bergmannszeichen und ein Kleeblatt (Shamrock), das Ganze gekrönt von einer Mauerzinne mit drei Thürmen, als Stadtfarben Roth-Weiß-Grün. Dem Bürgermeister standen dann ein Beigeordneter und drei Stadträthe zur Seite; der Stadtverordneten waren 30.

Den jetzt untergegangenen **Rittersitz Sodingen**, welcher auf der Höhe nordöstlich vom Schulzen-

---

1 Vgl. D. 237, 335.

2 v. St. 17. 813 f., wo die Pfarrer derselben aufgeführt sind; vgl. Dransfeld 19 ff.

3 Dransfeld 42 ff.

4 D. 242 f. Zum feierlichen „Fohrgange" (Grenz-Begehung) der Bochumer 21. Sept. 1658 zogen ein „Pieper" und ein „Humelsacker" (Sackpfeifer) aus Herne vorauf. D. 125, 135, 146, 314, 318.

5 Die Kirchenbücher vermerken, 8./12. 1703, 4./12. 1724 und 12./12. 1747 seien durch (Südwest-)Sturm viele Häuser umgeworfen, desgl. 28./10. 1711 und 17./9. 1712; 1750 seien bei übermäßiger Hitze viele Hitzschläge erfolgt; im August 1750 habe die rothe Ruhr geherrscht, an der 87 Personen gestorben seien; bald darauf habe 1750 eine Viehseuche viele Hundert Stück Vieh hingerafft; 1744, 1745 und 1746 habe wieder eine große Viehseuche bis in die Nachbarorte gewüthet.

6 Dransfeld 81. D. 453.

7 Dransfeld 67 ff. D. 462. D. 464.

8 D. 522[4]; Dransfeld 81.

9 D. 522[4]; Akten des Landrathsamts. Die von einer englischen Gesellschaft angelegte 1. Zeche wurde Shamrock benannt. —

10 Döring 92 f.

hofe Sodingen lag, besaß 1313 Adam von Sodingen. Seine drei Söhne Hildebrand, Alef und Johann verkauften einen Hof zu Rennickhusen an das Stift zu Elsey.[1] Adolf von Sodingen war um 1350—1400 von den Rittern von Limburg mit Gütern in Börnich (Bornewic) belehnt.[2] Später erhielt das Gut nach dem Aussterben der Familie von Sodingen bei der Gütertheilung zwischen Hinrik und Walter von Loe der letztere (1556—1589), zweiter Sohn Walters von Loe, Herrn zu Dorneburg, und Marias von Delwig; er vermählte sich mit Rorika von der Knippenburg, der Erbin der Knippenburg. Sein Nachfolger im Besitze, Dietrich von Loe, (1592—1616) blieb kinderlos. 1632 wird das Gut als „ein Sattelgut, den Erben Dalwig zu Herbede zu Knippenburg gehörig", im Ritterbuche verzeichnet; es war von dem genannten Dietrich von Loe durch dessen Wittwe an deren zweiten Mann Johann von Dalwig zu Hecket und Horl gekommen, der auch kinderlos 1625 starb. 1632 verwaltete ein Schulze das Gut, welches 1644 von den Dalwigs an Friedrich von Heiden, von diesem noch im selben Jahre an Konrad von Strünkede verkauft und von diesem mit Strünkede vereint wurde. Nach Konrad war Gottfried Frh. von und zu Strünkede (1657—1681) „Herr von Sodingen". 1786 war die verwittwete Freifrau von Düngelen zur Wische, an welche das Gut durch Kauf gekommen war, Besitzerin desselben.[3] Die Burggebäude wurden später abgebrochen.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Herne.

Stadt Herne

6 Kilometer nördlich von Bochum.

Kirche, evangelisch, neu.

Kreuz, gothisch, von Holz, mit Vierpaßendigungen. Christus roh. 1,58 m hoch, 1,06 m breit.

3 Glocken mit Inschriften:

1. eberhard ludolph davidis past . ev . luth . joh . diedr . overkamp vorsteher wilhelm schulte zu so-



Gipsabguß eines romanischen Rauchfasses aus der früheren Kirche zu Herne (?) im bischöflichen Museum zu Münster. (Besitzer des Originals unbekannt.)

[1] v. St. 17, 815 f., der auch das Siegel Adams mittheilt.

[2] Kremer II. 152.

[3] v. St. 16, 184 f. und 191; 17, 815; D. 211, 335, 561; Dransfeld 9; Döring 39.

dingen vorsteher heinrich westhoff provisor heinrich klüsener provisor . kommt den es ist alles bereyt luc . XIV vers XVII . 18. Jahrhundert. 1,24 m **Durchmesser.**

2. und 3. neu.

Privatbesitz (Brocke):

Relief,[1] gothisch, 14. Jahrhundert, von Elfenbein (Frankreich), Tafel eines Diptychons mit Madonna und Engeln, unter Giebelverdachung mit Maßwerk und Fialen. (Abbildung nachstehend.)

[1] Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Beckum, Seite 56, Tafel 43.



1 : 1

Hiltrop.

„Hil(l)dorp“ gehörte von alters her zum Kirchspiel Herne; mit Herne bildete es auch eine Markgenossenschaft. Die Hove Bertold Schuvotes to Hildorpe gehörte zum Viehhofe des Stiftes Essen.[1]

1461 schenkte Herm. Voß, Bürger zu Bochum, dem Gasthause zu Bochum „to behoiff der armen luide, daranto komen, dey dar mede to spisen ond to laven, dey des van Godes wegen begerende sin“, ein Gut „to Hilldorppe in dem Dorppe“, welches seine Voreltern von Rutger Dücker-Neyling gekauft hatten.[2] Von Rotger Duycker-Neylink hatte 1389 Sibe tor Brüggen vor dem Freistuhle zu Bochum das Gut „to Hildorppe“, dat geheyten is op dem Aylger, gekauft, das damals Stine von Holtrink gepachtet hatte.[3]

Die Gemeinde, bestehend aus Dorf und Bauerschaft Hiltrop nebst der Hiltroper Landwehr, gehörte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zum Gerichte Strünkede. Die Hiltroper Landwehr, an welche sich die Gerther und Bövinghauser Landwehren anschließen, war bis ins 19. Jahrhundert Domanialgrund; neuestens deuteten nur noch Erdhügel von 20—25 m Breite die Landwehren an, die früher als Doppelwälle mit zwischenliegendem Graben sich darstellten.[4]

Das lutherische Bekenntniß nahm Hiltrop mit Herne an.[5] — Die politische Gemeinde Hiltrop mit den Bezirken Brannholt, Gerther Haide, Grume, im Güstenberge, Landwehr, Voßkuhle und in der Wanne zählte 1809 226 Einwohner, 1904 2128 (1509 evangelische, 617 katholische).

[1] Essener Kettenbuch. Benannt ist Hiltrop wohl von seiner Hügellage.

[2] D. 58, Bochumer Urk.-B. Nr. 93. 1577 wurde das Gasthaus-Gut zu Hiltrop an Rötger zu Hiltrop auf Lebenszeit verpachtet; D. 195, 306, 318.

[3] D. 77, Bochumer Urk.-B. Nr. 23 und 30.

[4] D. 5; vgl. die Le Coq'sche Karte von 1805, Sektion 15. — Daß die Landwehr als Domanialgrund überkommen ist, scheint darauf hinzuweisen, daß wir in derselben eine alte Grenzwehr des Reichshofes Bochum nach dem Reichshofe Kastrop hin vor uns haben.

[5] S. unter Herne. 1855 waren in Hiltrop 84 Katholiken; Dransfeld 82.



Hordel.

Hordel umfaßt außer dem Gebiete des Hauses Dahlhausen nebst der Dahlhauser Mühle die Hordeler Haide und Lakenbusch (jetzt Königsgrube).

Um 900 besaß Kloster Werden in Folge Schenkung auch in der Bauerschaft „Hurlaon“ (Hordel) im Borahtron-Gau eine Hufe;[1] um 1150 war es dreier Hufen in „Hurle“ verlustig. Auch Stift Essen bezog nach dessen ältester Heberolle Einkünfte aus „Horlon“. 1027 bestätigt Erzbischof Pilgrim von Köln der Abtei Essen den Zehnten vom Hause Hu(c)htos (Schulze Üchting) bis nach Horlon (Hordel) und Huchintorp, nach Weitmar und zur Ruhr.[2]

Mit dem jetzt verschollenen Gute Horle (Hurl, Hordel) in der gleichnamigen Bauerschaft wurde 1398 Rotger von der Dorneburg belehnt; gleichzeitig lebten die v. Horl (1341 Arnold v. Hurle, 1349 die Brüder Franko und Joh. v. Horell (Haurle), letzterer auch 1367, 1421 Joh. v. Horle); das Gut scheint (nach dem Siegel der v. Hurle) von der Dorneburg abgetrennt zu sein.[3] Mit den „Gütern tho Horle tho dem Stenhus im Kirchspiel Bochum“ wurden 1319 Bernd, 1361 Heinr. von der Munkenbeke und sein Vetter Gerd belehnt.[4]

Zum Pfarrsprengel vom Bochum gehörte Hordel auch im 16. Jahrhundert noch, obschon bereits 1435 die Kapelle zu Eickel einen eigenen Rektor oder „Pastoir“ hatte; „de Burrichtere to Eckell, in der Wande, Horll und Byckern“ übermittelten den Bauern die Botschaften des Kirchenvorstandes.[5]

1798 hatte Hordel 83 Bewohner.[6]

1850 zählte es gegen 270 Bewohner, 1904 4367 (2072 evangelische, 2284 katholische, 4 jüdische); die Katholiken gehören zum Kirchspiel Eickel, die Evangelischen östlich vom Mühlenbach gehörten nach Eickel, die westlich davon nach Wattenscheid, bis 1902 Hordel eine eigene evangelische Pfarrei wurde.[7]

---

1 D. 11; Lacomblet Arch. II, 270 f.

2 Lacomblet U.-B. I, Nr. 162. Vgl. Anm. 5.

3 v. St. 16, 241, 234, 232; D. 96, 206. Urk.-B. Nr. 39. Der bei Lacomblet a. O. Nr. 355 genannte Dietrich v. Hurlo war aus der Bauerschaft Hurl bei Wesel. Die Schenkung von Gut in „Horlon“ an die Paderborner Kirche durch Kaiser Heinrich II. (1017) betrifft Hullern bei Haltern, da die anderen dort benannten Güter in Nienhem (bei Coesfeld), Situnne (Sythen), Haltern, Berghaltern und Recklinghausen dem benachbart sind; Erhard, Reg. Nr. 879. Die bei Darpe Bochumer Urk.-B. Nr. 39 im Jahre 1421 erscheinenden Joh. von Horle und Joh. von Horle, geheten Dust, Richter to Essinde, waren wohl bürgerlicher Abkunft. Der Geistliche Alb. Cruse v. Hoerle wird 1470 erwähnt; Darpe, U. B. Nr. 109.

4 Fürstl. Bentheimisches Archiv zu Steinfurt; s. Döhmann III, 6, 10, 15, 19.

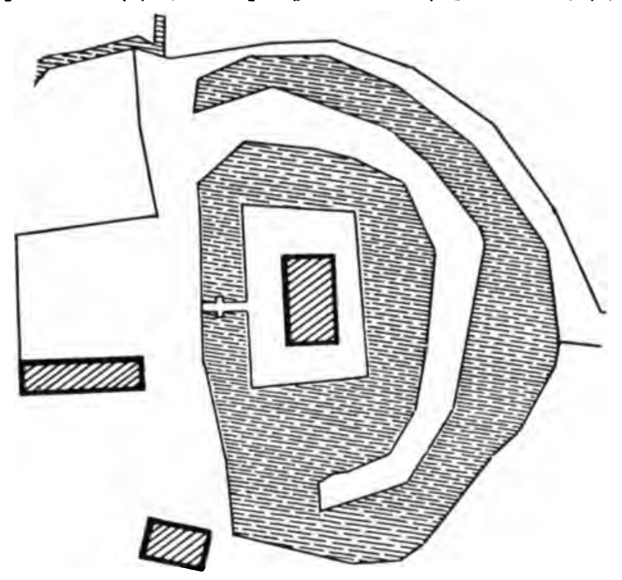
5 D. 100 f., 128 f., 131, 49 f., 336. Stift Essen hatte in „Horle“ noch im 15. Jahrhundert hörige Höfe; von diesen forderte der Herzog von Cleve-Mark Ende des 15. Jahrhunderts zu einem Heerzuge gegen Nymwegen die Stellung von zwei Knechten; D. 106.

6 D. 563, 448^1, 453^1, 563, 460^1, 482, 484^1. — Weiteres siehe bei Daniels 100 ff.

7 Seit 1875 ist in Hordel eine evangelische, seit 1876 eine katholische Schule; Stein u. Kamp 95 f.

Bis ins 19. Jahrhundert gab es in Hordel noch 2 Rittergüter:

1. Haus Dahlhausen.[1] Eine Erbtochter des im 14. und 15. Jahrhundert blühenden Geschlechtes derer „von Daelhusen"[2] brachte das Gut den von Düngelen zu, welche Erbschenken des Stifts Essen waren. Joh. v. Düngelen besaß es 1518—39; er war 1518—22 Mitglied des Kirchenvorstandes in Bochum. Für die St. Annen-Vikarie in Bochum, welche die von Düngelen vergaben, präsentirte er 1530 den Geistlichen Jod. Bömken. Auch Johanns Sohn Heinrich (1539—47) vertrat Eickel im Kirchenrathe zu Bochum; seine Frau Anna von und zu Eyll lebte 1557 als Wittwe auf dem Gute. Ihr Sohn Rotger besaß Dahlhausen 1564—99; als Patron der St. Georgs-Vikarie in der Tochterkirche zu Eickel präsentirte er 1564 dem Pastor in der Hauptkirche zu Bochum den Geistlichen Joh. Lütgendorf. Sein Sohn Goessen (Goswin) besaß das Gut 1599—1640 und von 1609 ab auch Havkenscheid; er trat zum lutherischen Bekenntnisse über. Beim Gute lag noch im 17. Jahrhundert die „Dahlhauser Haide"; die Wege waren noch 1797 äußerst schlecht. Der letzte von Düngelen auf Dahlhausen (Karl, 1785—1802) starb 1802. Nach längerem Erbprozesse gelangte das Gut an die Familie Schragmüller und 1891 an Friedrich Krupp in Essen,[3] welcher von dem großen Dahlhauser Busche, der zu Ackerland gemacht wurde, nur die alte Wald-Begräbnißstätte der Besitzer von Dahlhausen übrig ließ und das Schloß als Wirthschaftslokal vermiethete.



Haus Dahlhausen. 1 : 2500

2. Haus Lakenbrok. Die ältesten bekannten Besitzer waren die von Ascheброк, welche um 1580 dem Landesherrn zwei Kriegspferde zu stellen hatten; 1592 besaß es Jürgen, 1593—1612 Jost von Aschebrok zur Malenburg; letzterer war Droste des Amtes Bochum. Sie wohnten selbst im Veste Recklinghausen und ließen das Gut durch einen Schulzen bewirthschaften. 1757 war Haus Lakenbrok sehr baufällig. 1833 stand dasselbe unter Sequester.[4]

---

[1] Es ist benannt nach der Thalsenkung, worin es liegt.

[2] 1321 begegnet uns Joh. v. Daylhusen (Darpe, Boch. Urk.-B. Nr. 3), 1426 Joh. v. Daelhusen (Archiv der evang. Pfarre Eickel).

[3] D. 96, 206 f., 330 f., 333, 336, 426, 446, 559. Schragmüller nahm 14. März 1813 seine Entlassung aus dem französischen Munizipalrathe und stellte 1813—15 seine Söhne Karl und Anton als freiwillige Jäger. 1798 hatte Haus D. 6 Bewohner, die Baut desselben 2; 1818 wohnten auf D. 12 Personen (3 reform., 5 luth., 1 kath.); D. 455, 459 f., 462, 564, 559.

[4] v. St. 16, 237 f., 241; D. 96, 207, 333, 448[1], 559



Horsthausen.

Das Gebiet der Gemeinde hat fruchtbaren Boden. Bei Wippermanns Kotten befand sich ein erst jüngst beseitigtes altes Erdwerk. Der Lamfer (d. i. Landwehr)-Bach, der westlich zur Emscher fließt, bildet mit dieser die Nordgrenze von Horsthausen, welches mit Pöppinghausen 1486 zu Sodingen gerechnet wurde.[1] Um 1400 war von den Herren von Limburg Gobelin Scule mit einem „Kamp" bei „Horsthusen" belehnt.[2]

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehörte Horsthausen zum Gerichte Strünkede;[3] kirchlich gehörte es seit alter Zeit zu Castrop bis auf Hof Heierman und die Kotten Siepmann und Overkamp, welche zur evangelischen Gemeinde Herne gehörten;[1] die Evangelischen gehören aber seit 1876 zur Pfarrei Herne, die Katholiken haben 1899/1900 eine selbständige Pfarrei gegründet.[4]

1830 hatte Horsthausen 128 Bewohner,[5] 1904 4637 (1684 evangelische, 2902 katholische, 6 jüdische). Die Bewohner sind meist Bergleute.


[6]



Laer.

Zu Laer (gesprochen Leer) gehören Laer-Dorf, Feld und Heide sowie Uemmingen. An die deutsche Urzeit erinnert der Name „Heer-ring" (= Ringburg), der nebst dem Namen Ostholz sich noch 1788 findet für die Vertiefung bei Uemmingen, welche jetzt die Chaussee durchzieht.[7] Um 900 bezog Kloster Werden aus der Bauerschaft „Lahari" Abgaben. Auch Stift Essen war in Laer begütert; die dortigen Hörigen sollten Ende des 15. Jahrhunderts zu einer Heerfahrt gegen Nymwegen dem Landesherrn 2 Knechte stellen.[8] Zu den Lehen der Abtei Deutz zählte auch ein Gut zu Lare, Amts Bochum.[9]

---

[1] S. unter Pöppinghausen.
[2] Kremer II. 155, 178.
[3] v. St., 17. 775.
[4] Die kirchl. Errichtung erfolgte 1899 8. Aug., die staatl. 1900 31. März.
[5] D. 522.
[6] Miniatur aus einem Pergament-Manuskript des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)
[7] D. 397; vergl. v. St. 16, 408 f.
[8] D. 106. — [9] D. 17.

Uemmingen ist der „um(me d)e Kirk(e)“ erwachsene dorfartige Theil von Laer; dieses erhellt aus der alten Namensform „Ummenkirchen“, welche sich im liber valoris, dem 1310—16 zuletzt ausgefertigten Verzeichnisse der Einkünfte der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiöcese Köln findet; nach diesem Register hatte Laer in „Ummenkirchen“ schon um 1310 eine eigene Kapelle. Diese stand, bis sie der neuen Kirche in Laer wich und abgebrochen wurde, in Uemmingen auf dem Grunde des Schulzenhofes von Laer, welcher ein Isenberg-Limburger Lehnsgut war.[1] An der Kirche trat 1509 die 1484 gestiftete Vikarie des hl. Sakraments, St. Pauls und Mariä Magdalenä ins Leben. Die Bauerschafts-Kapelle auf dem Hofe des Schulzen Suntum wurde 1384 eingeweiht.[2] Die Bewohner von Uemmingen-Laer-Querenburg lieferten bis 1747 noch Zehnten an den Pfarrer von Bochum.[3]

In Uemmingen befand sich ein Freistuhl, der dem Freigrafen von Bochum unterstand.[4]

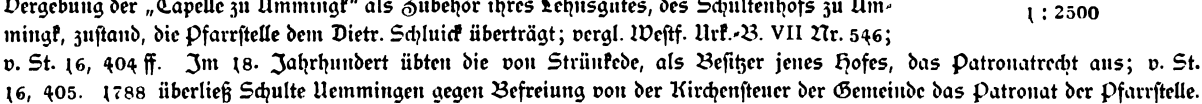
Das lutherische Bekenntniß war in Uemmingen 1616 bereits vertreten;[5] 1666 war das ganze Kirchspiel Uemmingen bis auf 3 Neueingewanderte lutherisch.[6]

Ueber Steinkohlen-Förderung in Laer hören wir zuerst 1650. Damals dehnte sich im Gemeindebezirke noch die mit Wachholdern bestandene Laer-Haide aus.[7]

1798 hatte Laer 191, Dorf Uemmingen 22 Bewohner, 1904 6784 (5165 evangelische, 1526 katholische, 7 jüdische).

In Laer liegt das Rittergut:

Haus Laer. Es war ein Isenburger Lehen. 1243 besaß es Ritter Henr. v. Ditinghoven als Lehen des Grafen Adolf von der Mark.[8] Die Familie von der Leythe (Lyeten, Leyten) besaß später das Gut. 1493 saß Dietrich, 1580—91 David von der Leythen zu Laer. Adrian von der Leythe gehörte 1518—25 dem Kirchenvorstande in Bochum an; Jobst von der Leythe (1630—35) hatte das lutherische Bekenntniß angenommen. Jobst Christoph von der Leythe, Herr zu Laer († 1747), war holländischer General-Leutnant; 1813 war Frau von der Leithe im vaterländischen Frauenverein thätig; Leutnant a. D. Konrad von der Leythen war 1808 Landrath des Kreises Wetter, 1822—29 Landrath des Kreises Bochum; die Familie besaß in neuerer Zeit auch die Güter Sypen und hinterste Steinkuhle.[9] Im Besitze folgte auf Konrad dessen Sohn Ludwig († 1832), dann dessen Bruder Gisbert von der Leythen († 1871), darauf dessen Wittwe († 1895), seitdem Kommerzienrath Gustav Frielinghaus, deren Schwiegersohn.



1 : 2500

[1] Dies erhellt aus einer vom Schulten zu Uemmingen bewahrten Urkunde von 1616, worin Magdalena Gräfin von Hohenlimburg, Bentheim und Tecklenburg, welcher die Vergebung der „Capelle zu Ummingk“ als Zubehör ihres Lehnsgutes, des Schultenhofs zu Ummingk, zustand, die Pfarrstelle dem Dietr. Schluick überträgt; vergl. Westf. Urk.-B. VII Nr. 546; v. St. 16, 404 ff. Im 18. Jahrhundert übten die von Strünkede, als Besitzer jenes Hofes, das Patronatrecht aus; v. St. 16, 405. 1788 überließ Schulte Uemmingen gegen Befreiung von der Kirchensteuer der Gemeinde das Patronat der Pfarrstelle.

[2] v. St 16, 405 f.; D. 499.

[3] v. St. 16, 404 f. und 413; D. 268, 270.

[4] D. 108, 111; v. St. III 22, 1479. Gerichtshandlungen zu Uem. nahmen vor die Freigrafen Joh. in dem Hulsen (1384—1403) und Hakenberg (1472); vergl. Lindner 89 f.

[5] D. in Westfäl. Zeitschr. 51 I, 86 ff.

[6] D. in Westfäl. Zeitschr. 51 I, 86 ff.; D. 166 f.

[7] D. 366, 336.

[8] Kremer II, 30, 125, 139; v. St. 16, 408. 1437 wird unter den Rittern der Mark Frederich van Laere genannt, 1632 Melchior v. Laer zu Laer. D. 93, 336.

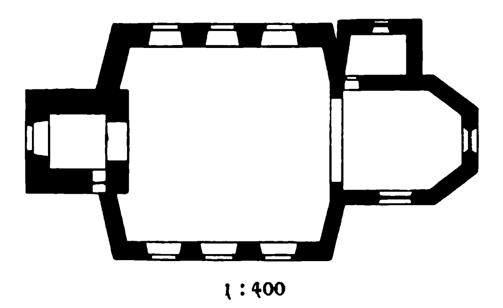
[9] v. St. I, 3. Anh., 1174; D. 92 ff., 97, 124, 202, 210, 237, 335, 464, 486, 521, 558, 560 f. An Pferden waren 1810 5 auf dem Gute; D. 453 und 562. Den älteren Stammbaum der von der Leithe s. bei v. St. 16, 411 ff.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Laer.[1]

Dorf Uemmingen

5 Kilometer südöstlich von Bochum.

Kirche,[2] evangelisch, romanisch, gothisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig mit schrägen Ecken (Renaissance von 1709). Chor einjochig mit 3/8 Schluß (gothisch). Sakristei auf der Nordseite. Westthurm (romanisch). Holzdecken. Gurtbogen im Chor und Thurm spitzbogig.

Fenster gerade geschlossen im Schiff, spitzbogig, eintheilig im Chor und in der Sakristei, rundbogig im Thurm, oval über den Eingängen und in den Schrägen des Schiffs. Schalllöcher rundbogig, zweitheilig; Mittelsäulchen mit Würfelkapitell und Basis ohne Eckblatt.

Eingänge auf der Nord- und Südseite des Schiffs gerade geschlossen an der Westseite des Thurmes rundbogig.



Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

[1] Kirche neu.

[2] 1895 abgebrochen.





Trachtenbild aus einem Stammbuch des
Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

Uemmingen.

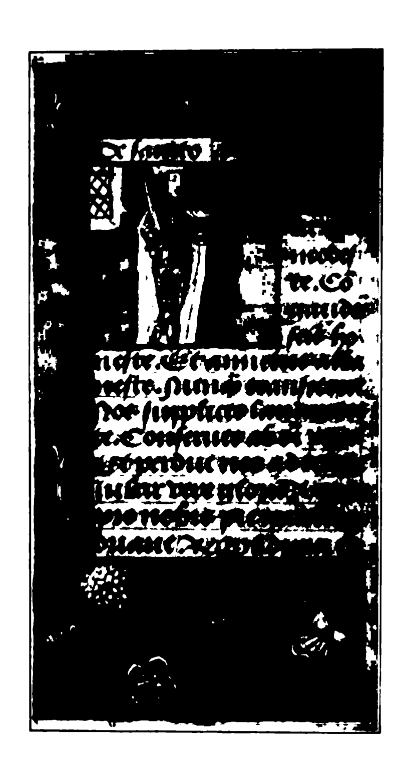
Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.



2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. Südwestansicht.


[1]

Langendreer.

Die fruchtbare Ebene an der alten Landstraße Bochum-Dortmund und Bochum-Hagen lud zum Anbau ein. Um 900 bestand die Bauerschaft (villa) „Thréiri" (Dreer; die Bezeichnung „Langendreer" findet sich erst im 14. Jahrhundert ausnahmsweise); Kloster Werden hatte dort 1/2 Erbe und bezog Abgaben von einem Freien.[2] Um 1050—1150 erhielt Kloster Werden durch Schenkung ein Gut in „Thrire", um 1092 von der edlen Frau Eveza von Thrire 10 weitere Erben.[3] Ebenso war Stift Essen dort begütert. Die Essener Hofhörigen aus „Langendryer" sollten zu einer Heerfahrt gegen Nymwegen Ende des 15. Jahrhunderts 2 Heerwagen und 6 Knechte stellen.[4]

Die „krumme (Frei)grafschaft" der Grafen v. Isenberg, welche von den Grafen des Boroktra-Gaues und Vögten der Klöster Werden und Essen großen Besitz geerbt hatten,[5] erstreckte sich von Wickede über Aplerbeck bis Langendreer.[6] Eine Urkunde betr. Besitz des Katharinenklosters in Dortmund ist 1255 in villa Drire (Dreer) ausgestellt.[7] Ritter von Drire erscheinen in Urkunden von 1259, 1268, 1272, 1273 und 1320.[8] Diese „Schulten von Drire (Drere)" saßen auf dem Isenberger Lehensgute Dreer (jetzt Haus Langendreer), an welches sich das Dorf Langendreer südlich anreihte. Weiteres über Haus Langendreer s. unten.

Erhaltene Namen von Bezirken sind Dorf und Oberdorf, Salzbach, Herrensiepen, Holz, Grabelo, Schöttelse, Krumme Becken, Sandkuhle, Sonnenschein, Unter- und Ober-Krone, Hardt, Kaltehardt, Papenholz, Osterhaide, Westerberg, Westerhaide, im Esche, Galgeneck (auf Kaltehardt) und Krengeldanz.

Langendreer gehörte, soweit nachweisbar, zum Kirchspiel Lütgendortmund, doch befand sich bereits 1386 eine Kapelle mit eigenem Rektor in „Dreyre".[9]

---

[1] Miniatur aus einem Pergament-Manuskript des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

[2] Lacomblet, Archiv II, 240; D. 11. Der Schulzenhof in Marten („Merthene") erhob die Gefälle; D. 18. — Thriere bei Lacomblet, Urk.-B. I, Nr. 181 ist nicht Langendreer, da es an Kloster Deutz u. a. auch eine Weinabgabe zu entrichten hatte.

[3] Crecelius III a 58, III b 13; Kötzschke 69.

[4] D. 106. Danach ist der Besitz zu berechnen, sofern nur der große Hof einen Heerwagen stellte. 1272 wird unter den 12 geschworenen Essener Hörigen Rutger v. Drire genannt: Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1436.

[5] D. 32. — [6] Lindner 86. — [7] Rübel, Dortm. Urk.-B. I, Nr. 102. — [8] v. St. III, 21, 1428 f. Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1042, 1228 f., 1294 f., 1436, 1432, 1465; vgl. Nr. 1317; Rübel, Dortm. Urk.-B. I, Nr. 384. — [9] Rübel, Dortm. Urk.-B. II, Nr. 70.

In der Fehde zwischen den Grafen Adolf und Gerhard von der Mark, worin der Erzbischof von Köln auf Seite Gerhards stand, brannten 1423 berittene Streifzügler aus Hamm mit gegen 300 Pferden die Kornhaufen auch „buten Lütkendortmunde und Langendreier" nieder, „dat men des brandes geliken nit en dachte in düssem lande".[1]

1499 wird der Freistuhl der Veme zu Langendreer als zum Bereiche der Freigrafschaft Bochum gehörig bezeichnet.[2]

Den Zehnten zu Langendreer erwarb von Joh. Steck, Grafen von Dortmund, um 1500 Jasper von Elverfeld, Herr zu Herbede; dessen Sohn Schotte wurde 1532, der Enkel Kord 1567, dessen Sohn Wilhelm, Domherr zu Münster, 1596 mit diesem Zehnten belehnt.[3]

Die erste Nachricht über Steinkohlen-Bergbau bei Langendreer finden wir 1537.

Das lutherische Bekenntniß bürgerte sich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein. Herr von der Borg auf Haus Langendreer wandte sich dem reformirten Bekenntnisse zu.

1663 wurde die Filiale Langendreer von der lutherischen Pfarrei Lütgendortmund abgetrennt. Zu dem neuen Kirchspiel gehörten außer dem Kirchdorfe einige Bauernhöfe im Holz und im Berge nebst dem Schulzenhofe Uemmingen. Das Patronat der Kirche zu Langendreer hatte der Besitzer des Hauses Langendreer und Gerichtsherr dort, und zwar 1554 und 1650 noch als Belehner die v. Oevelacker, seit 1663 die von der Borg.[4]

Nachdem der Dreißigjährige Krieg ausgetobt, machten sich noch 1649 dessen Nachwehen auch in der Gegend von Langendreer geltend; 1651 hausete eine Unterhalt suchende lothringische Truppe, welche im jülich-clevischen Erbfolgekriege dem Herzoge von Pfalz-Neuburg zur Hilfe geschickt war, bei Langendreer so übel, daß der Besitzer des Hauses Langendreer, Alhard Philipp von der Borch, sich von dort nach seinem Hofe zu Detmold zurückzog.[5]

Gerichtsherren in Langendreer waren seit 1611, wo das Patrimonial-Gericht Langendreer von dem Gerichte des Amtes Bochum abgetrennt wurde, die Herren von der Borg auf Haus Langendreer; zum Gerichte Langendreer gehörten bis zu seiner Aufhebung (1807) das Kirchspiel Langendreer und die Bauerschaften Düren, Somborn, Stockum und Werne.[6]

Die jetzige lutherische Kirche wurde nach Abbruch der alten, die baufällig war, 1740—43 an den mit seinen 3 Glocken erhaltenen Thurm der alten Kirche angebaut; 1886 wurde die Kirche umgebaut und erweitert.[7]

Gute Steinbrüche und Kohlenzechen erhöhten schon um 1750 den reichen Ertrag des Bodens.[8]

Die Bevölkerung betrug 1871 4850, 1904 23000 (16734 Evangelische, 5994 Katholiken, 44 Juden). Seit 1896 besteht auch eine katholische Pfarrei.

Haus Langendreer.

1266 bezw. 1268 übertrugen mit Genehmigung ihres Lehnsherrn, des Grafen Dietrich von Isenburg-Limburg, die von Ovelacker, Herren von Dryre, ihren Hof zu Langendreer (Haus Langendreer) dem Kloster Elsey. In Folge dessen begegnen uns im 14. Jahrhundert die Ritter von Dreer in Elseyer Urkunden.[9] 1269—73 war Everd von Drire Burgmann zu Limburg;[10] 1279 entschied Dietrich von Volmestein einen Streit, welcher zwischen Stift Elsey und Everh. Uvelacker über den Schulzenhof zu Drire entstanden war. 1320 erscheint als Zeuge zu Dortmund der Knappe Henrich Schulte von Drere. Diese Schulten von Drire (Drere) waren Ritter, welche mit dem Schulzenamte des Hofes Langendreer belehnt waren; sie

[1] D. 65. — [2] D. 111. — [3] v. St. III, 22, 1512 ff. — [4] Vgl. v. St. 17, 609. — [5] D. 259 f.; v. St. 17, 626. — [6] v. St. 17, 602; D. 288. — [7] Hüttemann 24. — [8] v. St. 17, 610. — [9] v. St. 21, 1428 f., 17, 613; Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1042, 2128 f., 1294 f. — [10] v. St. 17, 611; Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1436, 1432, 1465.

nannten sich daher sowohl Ritter wie „de Sculten“. 1338 lebte Hermann von Dreier.[1] 1350 wurde Hinrik von Dreer von dem Grafen Engelbert von der Mark in dem Schulzenamte zu Berghofen im Gerichte von Werden bestätigt.[2] Dessen Sohn Dietrich von Dreer, welcher auch 1428 genannt wird, nahm 1388/9 als Dienstmann mit dem Grafen von der Mark an der Fehde gegen Dortmund theil.[3] Henrich von „Dreire“ untersiegelte 1419 und 1426 den Verbundsbrief der märkischen Ritter und Städte.[4] Dietrich von Dreer bekam 1436 die Burg Leithe;[5] Wessel von „Dreyr“, mit dem die Familie um 1470 im Mannsstamme ausstarb, bekam 1436 das „lüttke Haus“ zu L. Erbe des Hauses L. wurde Arnd von der Borg, Herr zu Holzhausen und Erbgesessener zu Detmold, welcher seit 1448 mit Bate, der Schwester Wessels von Dreyr, vermählt war; er hatte sich verpflichten müssen, auf Haus L. zu wohnen.[6] Arnds Sohn Dietrich und Enkel Simon waren als gräflich Lippische Drosten nicht in L. angesessen; Simon (1526—57) lösete 1526 das lüttke Gut zu L. von der Wittwe Kords von Schüren ein. Simons Sohn Dietrich, lippischer Droste zu Blomberg, wohnte in Holthausen ebenso nach bewegtem, thatenreichem Leben dessen Sohn Johann (1632—1642), seit 1611 Gerichtsherr zu L., welcher in der reform. Religion erzogen war. Dessen zwei Söhne theilten die Güter; der ältere bekam Holthausen und Erwessen, der jüngere, Alhard Philipp, Langendreer und den freiadeligen Hof zu Detmold.[7] Inzwischen war auf dem Gute L. 1592 das Haupt- (große) Haus verfallen; „dat lüttke Hus“ wurde 1592 durch einen Rentmeister verwaltet.[8] Alhard Philipp von der Borch, Herr zu „Langentreer“, kurbrandenburgischer Geh. Regierungsrath zu Cleve († 1653) und sein Sohn Friedrich Wilhelm (1684—89), Gerichtsherr zu L. — er focht als holländ. Oberst gegen Frankreich, † zu Soissons —, kehrten beide L. den Rücken; der Enkel, Alhard Philipp (geb. 1691, 1734—44), blieb ganz in Holland.[9] Dessen Sohn Johann Karl (geb. 1734) wurde als Erbe des Hauses L. Gerichtsherr zu L., während seine beiden Brüder in das preußische Heer eintraten. Die von der Borg haben das baufällige und verfallene Schloß und den zugehörigen Besitz unlängst an die Bergwerksgesellschaft Luise Tiefbau veräußert.

Außer dem (groten und lüttken) Hause L., dem alten Oberhofe, gab es im Dorfe L. noch einen Niederhof (Nierenhof, Haus zur Nieden); dasselbe besaßen im 16. Jahrhundert die von Holte, (1539 Elbert v. H.; 1584 war Hermann v. H. dort gestorben). Später mögen die von Oevelacker als Nächstbelehner das Gut selbst an sich genommen haben; 1650 erscheint Dietrich Ovelacker zum Nierenhof. 1756 war das Haus zerstört; die Güter waren zum Oberhofe L. gezogen.[10]

Bei Dorf L. lag ferner das Haus Leithe; 1554 besaß es Rötger Ovelacker zur Leithe. Es war sammt Zubehör 1756 schon zum Hause L. gezogen.[11]

[1] v. St. 17, 611, wo auch die Stammtafel der Herren von Dreer mitgetheilt ist; Mercker, Chronik 231 (Stadtarch. Hattingen). Vielleicht war Haus Dreer ein an die Isenberger gelangter alter Reichshof.

[2] v. St. 17, 613 und 635; Kötzschke 414, 418.

[3] D. 91 f.

[4] v. St. 17, 613.

[5] v. St. 17, 612.

[6] a. O. 618 f.; D. 92 f.

[7] v. St. 17, 602 f., 619 ff.; D. 212[1], 335.

[8] D. 211. Im Ritter-Verzeichniß von 1580 etwa wird Dietrich von der Borgh mit 3 Pferden für Kriegshilfe verzeichnet; v. St. I 3, Anh. 1173.

[9] v. St. 17, 626 ff.

[10] D. 97, 211; v. St. 17, 609, 631 f.

[11] v. St. 17, 609, 631.



Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

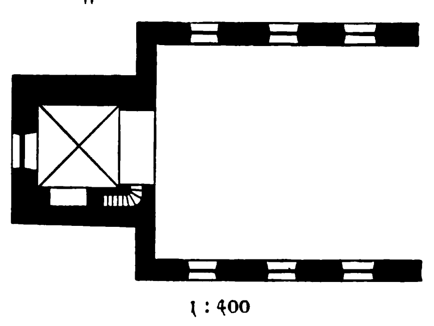


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Langendreer.

1. Dorf Langendreer.

7 Kilometer südöstlich von Bochum.

Kirche,[1] evangelisch, romanisch, Renaissance



1 : 400

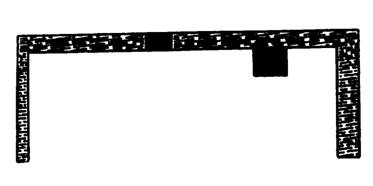
einschiffig, nach Osten erweitert. Westthurm, romanisch. Holzdecke im Schiff. Kreuzgewölbe mit Graten im Thurm.

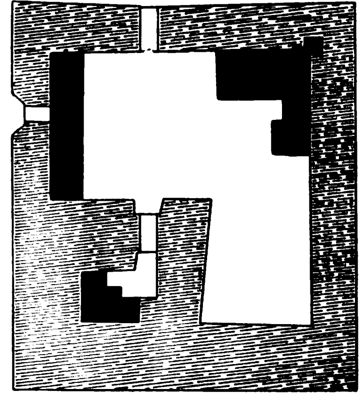
Fenster rundbogig. Schalllöcher rundbogig, zweitheilig; Mittelsäulchen mit Kelchkapitell und Basis mit Eckblatt.

Eingänge an der Nord- und Südseite rundbogig. Portal der Westseite neu.

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **Urban bin ich genant wan ich rope komet to hant gevet ... āde lof ere und dank . anno m vc x x x v i i** (1537). 1,28 m Durchmesser.
2. **johannes bin ich genant gāde dem herren wan ich rope so kommet to hant gevet gāde lof er unde danck anno d° m° vc l i°** (1551). 1,19 m Durchmesser.
3. **sancta maria vocor benedicto sit .... sancta et .... ihs . anno dni m c c c c x c i** (1491). 1,10 m Durchmesser.





1 : 2500

2. Haus Langendreer

(Besitzer: Zeche Bruch-Straßen).

9 Kilometer südöstlich von Bochum.

Gebäude, Renaissance, einfach, Reste, mit Eckthurm. (Abbildung Tafel 10.)

[1] 1905 mit westlichen Anbauten versehen.



Langendreer.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1903/1906.

1. Kirche, Thurm; 2. Haus Langendreer (Besitzer: Zeche Bruch-Straßen), Eckthurm (Nordwestansicht).

Pöppinghausen.

Der südwestliche Theil der kleinen Gemeinde, welche im 15. Jahrhundert Puppinckhusen genannt wurde, heißt die Netthaide; außerdem bilden die Döinger (Doding)-Haide und Straut besondere Bezirke. Auf dem „Heidenkirchhofe" in Pöppinghausen wurden Toten-Urnen heidnischer Bebauer des Landes ausgegraben.[1] Die „Segebodink-Hove to Poppinchusen" lieferte an den Haupthof des Stifts Essen zu Eikenscheid. Ein mittelalterlicher Weg führte von Strünkede durch die Bauerschaft nach Henrichenburg. Vier Familien gehörten bis Ende des 18. Jahrhunderts in das neue Gericht Castrop, die übrigen in das Gericht Strünkede.[2]

1306—1316 und 1363 erscheint in Dortmund ein Dethmar van Pokinc(Popinc)-husen, der ein eigenes Siegel führt.[3] Um 1350—1400 war Grete von Rokeslo (Rauxel) von den Grafen von Limburg mit dem Zehnten in Poppinchusen belehnt, 1488 Dietrich von Backem; Konrad und Johann von Hamme hatten 1350—1400 ein Erbe dort zu Lehen.[4]

1530 verkauften Johann und Hermann von Virmond zu Bladenhorst den Zehnten zu Pöppinghausen.[5]

Die Gemeinde war ehedem nach Recklinghausen eingepfarrt, während die Höfe von Sonntag, Gremm und Hühnerbusch zum evangelischen Kirchspiel Herne, seit 1862 nach Bladenhorst gehörten.[6] Seit 1862 ist die evangelische Gemeinde Pöppinghausen eine selbständige Pfarre, deren Kirche 1861 erstand; die Katholiken sind seit 1896 nach Bruch eingepfarrt.

Die Zahl der Bewohner betrug 1830 238,[7] 1904 501 (296 evangelische, 205 katholische); dieselben sind theils Landwirthe, theils Bergleute.

---

[1] Stein u. Kamp 112; vgl. Darpe in Westfäl. Zeitschr., Bd. 53 I, 142.

[2] v. St. 17, 775.

[3] Rübel, Urk.-B. II, Nr. 493, I. Nr. 336.

[4] Kremer II. 152, 176.

[5] v. St. 17, 737. Zum Neubau der 1517 abgebrannten Bochumer Kirche schenkte Johann to Pöppinkhusen 1523 einen Baum (Balken), den er selbst mit vier Mann heranfuhr; D. 127.

[6] Dransfeld 1.

[7] D. 522.4



Querenburg.

Die Gemeinde umfaßt die beiden alten Bauerschaften Querenberg und Vrilinkhu(i)s(en); diese erscheinen 1684 zuerst unter dem Namen Querenburg, während 1519 Querenburg, Frilinkhusen und Laer als Bauerschaft Laer zusammengefaßt werden.[1]

In der Bauerschaft „Quernberga“ besaß um 900 die Abtei Werden 3 Erben; an den Werdener Schulzenhof Krawinkel bei Bochum lieferten 2 Hörige in „Querenberge“ im 12. Jahrhundert ihre Abgaben.[2]

Kirchlich gehörte Querenburg ursprünglich zu Bochum,[3] dann zu der Tochterpfarrei Uemmingen,[4] mit der die evangelischen Bewohner noch jetzt vereinigt sind, während die Katholiken seit 1889 zum Kirchspiel Wiemelhausen gehören.

Von Höfen stehen im Vordergrunde die Haupthöfe „Vrilinchusen“ und „Overberg“. Beide stellten dem Bochumer Vemgerichte hochangesehene Freigrafen, die wie ritterbürtig dastehen. Winand v. Vrilinkhusen war Freigraf 1257—68 und saß 1268 auf dem Stuhle zu Lütgendortmund, Konrad (Kord) v. Vrilinkhusen, Freigraf zu Bochum 1335—61, erscheint 1335 vor Kaiser Ludwig als Rechtsweiser bei Einsetzung des Dortmunder Freigrafen Oevelacker und richtet auf den Stühlen zu Wattenscheid und Westrich, sowie „in den Bomgarden“ zu Bochum; Heinrich v. Overberg war Freigraf zu Bochum 1403—25 und wurde als solcher von Kaiser Ruprecht 1403 bestätigt. Als Freischöffen erscheinen Diderich van Overbergh, Kord (van) Vrilinkhusen 1411—20, Rotger (van) Vrilinkhusen 1416—20, Joh. und Hans Vrylinchuisen 1452—57.[5] Es ist das eine Glanzzeit dieser Bergbauerschaft, die ihrem Namen zur Ehre lange einen tüchtigen Stamm von freien Männern („Frielingen“) sich erhielt. Neben den Obigen begegnet uns 1438 Toyne van Vrilinchusen.[6]

Um 1340 war Herm. von der Horst seitens der Herren von Limburg mit dem Hofe to Vrilinchusen belehnt.[7]

An Bewohnern hatte Querenburg 1798 240, 1904 2290 (1937 evangelische, 351 katholische).

---

[1] D. 11, 98, 129, 213, 215, 337, 340. Die richtige Namensform (to) Querenberg(e) hat im 17. Jahrhundert der jetzigen das Feld geräumt.

[2] D. 11, 17 f.; Kötzschke 70, 214, 252.

[3] D. 262 und 269[2].

[4] Ueber deren Geschichte s. unter Laer.

[5] D. 108 ff., 111, 94, wo die Frielinghaus (vergl. v. St. 15, 43 f.) als ritterbürtige genannt sind, was sie vielleicht ursprünglich waren, aber in Folge Besitztheilung — vergl. D. 98 und 339 — nicht blieben; Boch. Urk.-B. Nr. 11 und 81. Schon 1268 begegnet uns Gerlach v. Vrilinchusen als Zeuge am Freigericht zu Lütgendortmund; Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1288.

[6] D. 57; vergl. D., Boch. Urk.-B., Nr. 6 (Vryge v. Vrylinchusen).

[7] Kremer II, 151, 175.

Das Rittergut Heven (mit Mühle) war nachweislich im 14. Jahrhundert Sitz der „von der Hevene", die auch „v. Lütelenowe" sich nannten;[1] im 15. Jahrhundert besaßen es die v. Vifhusen genannt „dey Dene"; von diesen kam es an die vom Holte. 1539—1632 saßen dort die v. Elverveld, 1557 Schotte, 1584—1609 Joh. v. E.;[2] 1649 gehörte es Konrad v. Voerst; 1719 war Konr. Henr. v. Vaerst Herr zur Heve und zu Böckinghof; um 1750 verkaufte es Adolf Bernd von Varst an die v. Bönen zu Berge, welche es noch 1798 besaßen und durch einen Verwalter bewirthschafteten.[3] Jetzt gehört es der Reichsgräfin v. Westerholt-Gysenberg zu Arenfels.



Riemke.

Der Boden ist im Osten hügelig; nach der Herner Mark zu erhebt sich der Brinzels- oder Künzelberg. Von einer Höhe fließt mit ziemlichem Gefälle der Bach, nach dem die Ortschaft benannt ist.

Aus der heidnischen Zeit ragen in Riemke herüber die Namen „Tippels- (d. i. Teufels-) Berg" mit seiner Sage von dem Riesen, der den Felsblock gegen einen vom Mechtenberge anstürmenden Unhold schleuderte, sowie der quellsprudelnden Berghöhlung „Witte-Wiewer-Kuhle" (weiße Frauen-, Elfen-Grotte); unweit davon bei Tiemanns-Hof tagte die Volksversammlung.[4] Um 900 bezog Kloster Werden aus 3 Höfen in „R(e)inbeki" Abgaben, im 12. Jahrhundert besaß es in „Rinbeki" (d. i. Rinnbach) 2½ Hufen; die Hoffassen hatten im 12. Jahrhundert die Gefälle an den Werdener Schulzen zu Krawinkel (bei Bochum) abzuliefern.[5] Das Erbe „Overwegh to Rynbeke" gehörte dem Stifte Essen und zwar zum Haupthofe Nienhusen; Stift Essen besaß auch Egensmans-Gut und die Hove Siverdes dort; beide lieferten an den Haupthof Ueckendorf.[6]

In der großen Dortmunder Fehde 1388/9 wurde dem Dortmunder Söldnerführer Bitter v. Raesfeld mit seinen Reisigen u. A. auch „Rymbeke" zur Plünderung überwiesen.[7]

Das bürgerliche und Halsgericht über die Riemker Mark wurde 1690 dem Freiherrn Konr. v. Strünkede, Drosten zu Bochum, als Eigenthümer der Mehrum'schen Güter vom Landesherrn verliehen.[8]

[1] v. St. 16, 406 f.

[2] v. St. III, 22, 1509.

[3] D. 93 f., 97, 210, 335, 561. Im 17. Jahrhundert wurde dort in dem reichen Holzbestande auch Köhlerei getrieben; D. 376. Heven ist jetzt aus der Zahl der Rittergüter gestrichen.

[4] D. 8, 10 [Tie = Versammlungs- (Gerichts-)platz]; Stein u. Kamp 97.

[5] Lacomblet, Archiv II, 233, 241, 267, Crecelius IIIa 58; Kötzschke 45, 71, 153, 212 f.; D. 17 f.

[6] Essener Kettenbuch. Overweg ist wohl das spätere Wegmanns-Erbe.

[7] D. 63. Damals treffen wir mehrere des Namens „v. Rym (Rin)beke" in Dortmund als dortige Bürger; s. Rübel, Dortm. Urk.-B. II, Reg.

[8] D. 335.

Als 1766 die Esch- (Egens-, Euß-, Eß-)mannshove zu Riemke am Landgerichte zu Bochum veräußert werden sollte, verfügte die clevische Regierung, mit dem Verkaufe und der Zergliederung der Hofesgüter solle Anstand genommen werden, wo die Zustimmung der Hofeskammer fehle.[1]

Das mächtige Anwachsen der Bevölkerung, deren Landwirthschaftsbetrieb von der Industrie zurückgedrängt wurde, nöthigte zur Trennung der Bauerschaften von der Bochumer Mutterkirche. Riemke, welches 1871 829, 1904 4752 (1881 evangelische, 2866 katholische, 2 jüdische) Bewohner hatte, wurde mit Hofstede zusammen 1888 zu einer katholischen, 1892 auch zu einer evangelischen Pfarrei erhoben; die katholische Pfarrkirche wurde 1892, die evangelische 1898 eingeweiht.



Somborn.

Um 900 lieferten in „Sunnoburnon" zwei Erben an Kloster Werden; um 980 erhielt Kloster Werden zwei weitere Hufen in „Sunneburnen".[2] Stift Essen besaß in „Sunnenborne" bei „Drere" 1 Erbe.[3]

Genannt wird Somborn weiter 1217; damals übertrug der Edle Jonathan v. Ardey dem Grafen v. Ravensberg den Hof in Somborn; dann 1271, wo Herm. v. Ardey den Dortmunder Bürgern Herbord von Suneborne und Thileman v. Ah(u)sen die Aecker im Felde von „Suneborn", die sie vorher von ihm zu Lehen hatten, zu reinem Eigenthum gab.[4] Im selben Jahre wird der Schulte Heinr. Soneborne als Zeuge in einer Urkunde des Katharinenklosters zu Dortmund genannt.[5]

Neben Marten gehörte „Sunneborne", wie 1390 angegeben wird, zum Gerichte Bochum;[6] kirchlich gehörte es zu „Lutekendorpmunde", wie 1421 und 1450 erwähnt wird, als Wenemar Steven, Bürger zu Essen, 1450 des Veddern Gut zu Sonneborn, welches von der Scholasterei des Stifts Essen zu Lehen ging, an den Bochumer Vikar Tilman Tenkink veräußerte;[7] 1421 hatte Ludw. Potgeter, Bürger zu Essen, „dat gud to Sonneburne", wie er das gewonnen und geworben, an Alb. Römer verkauft.[8]

Im Kampfe des Grafen Adolf von der Mark mit seinem Bruder Gerhard und dem Erzbischofe von Köln (1423 bis 1425) wurde mit Langendreer auch Somborn arg heimgesucht. „Up Remigii (1. Okt.) 1423", heißt es in Kerkhördes

---

1 D. 387. Der des Schreibens unkundige Landwirth Esmann wurde 1809 von der franz. Regierung zum Munizipalitäts-Rath ernannt, trat aber sein Amt nicht an; ihn ersetzte J. H. Meesmann und 1812 Gruthoff. Ein Gruthoff fiel als franz. Soldat in Spanien. D. 446, 450[1].

2 Lacomblet, Archiv II, 226, vgl. 236; Crecelius IIIa, 48.

3 Essener Kettenbuch.

4 Westf. Urk.-B. III, Nr. 887, VII, Nr. 145. Im 13. Jahrhundert erscheinen Ritter v. S (Sumberen, Sumberne). Westf. Urk.-B. VII, Nr. 1359, 1514, 1556, 1472. Urkundlich erscheint Summere 1026 und 1108, Sumberin 1255 (Westf. Urk.-B. VII, 865, 867 f. und 951); es ist Sümmern bei Menden.

5 Rübel, Dortm. Urk.-B. I Nr. 139.

6 Rübel, Dortm. U.-B. I Nr. 237. Seit 1611 gehörte es zum Gerichte Langendreer; v. St. 16, 357.

7 D. 54.

8 D., U.-B Nr. 39.

Dortmunder Chronik, „reden die Hemschen (Hamm, Stadt und Ritterschaft, die zu Gerhard hielten) umb die stat Dorpmunde un branten de hope (Kornhaufen) buten Dorstvelde un vort Marten, Lütkendortmunde, Langendreier, Sonbren ... un vele andre dorpe, dat men des brandes geliken nit en dachte in düssem lande; un se hadden bi 300 perden."

Der Kirche zu Lütgendortmund,[1] zu deren Provisoren 1680 der Schulte zu Somborn gehörte, folgte Somborn auch in Annahme der lutherischen Lehre. 1871 hatte Somborn 459, 1904 2716 (1705 evangelische, 1011 katholische) Bewohner.



Stockum.

Das theilweise bewaldete fruchtbare Gebiet von Stockum liegt am Abhange des Ardey-Gebirges; der höchste Punkt ist der Steinberg.[2]

Um das Jahr 900 bezog Kloster Werden von vier Erben in der Bauerschaft „Stochem" Abgaben, welche im 12. Jahrhundert der Schulze zu Marten erhob.[3] Daß auch Stift Essen in Stockum begütert war, ergibt sich aus dem Kettenbuche des Stifts, wo zwei zum Essener Haupthofe Huckarde gehörige Erben to Stochem verzeichnet sind, und zeigt sich Ende des 15. Jahrhunderts, indem der Herzog von Cleve-Mark als Landesherr von den Essener Hofhörigen in Stockum zu einer Heerfahrt gegen Nymwegen 1 Heerwagen und 4 Knechte forderte.[4] Das Katharinenkloster in Dortmund besaß 1323 ein Haus in „Stocheym", und erhielt 1347, 1353 und 1361 weitere Güter und Einkünfte.[5]

Kirchlich gehörte Stockum von Alters her zu Lütgendortmund; es ging daher auch Ende des 16. Jahrhunderts mit den Bauerschaften dieses Kirchspiels zum lutherischen Bekenntnisse über.[6]

In Stockum lag der Rittersitz Heyde, ein von der Reckfsches Lehen[7] Es soll mit einer Erbtochter von den v. Frydag an die v. Leythe gekommen sein und gelangte ebenso von diesen zu Ende des 15. Jahrhunderts an Joh. v. Dücker-Neiling in der Becke. 1574 besaß es Georg Dücker-Neiling. 1575 ließen die Vormünder Henr. Dückers das Haus neu bauen. 1629 verkaufte Jobst Henr. Dücker, welcher 1617 wegen dieses Hauses einen Muthschein von Dietrich v. der Recke zur Horst genommen, das Gut an die v. Plettenberg-Schwarzenberg. 1671 saß von Hugenpot zu Stockum.[8] 1756 war das Haus wüst, der verschuldete Besitz an die Gläubiger gekommen, unter denen die v. Hauß zu Nierhoven Besitzer wurden[9]

1871 hatte Stockum 1149, 1904 5289 (2709 evangelische, 577 katholische, 3 jüdische) Bewohner.

---

1 v. St. 16, 399.

2 Stein u. Kamp 126.

3 D. 11; vgl. die Urk. Kaiser Konrads II. von 1036 bei Lacomblet Urk.-B. I, Nr. 170, wonach Werden in „Stockheim" einen Hof besaß; hier ist aber wohl Stockum Ksp Werne, Kr. Lüdinghausen bezeichnet.

4 D. 106.

5 Rübel, Dortm. Urk.-B. I, Nr. 407, 623, 704, 758.

6 S. oben unter Werne. 1680 war Schulte uffm Hofe Kirchrath in Lütgendortmund; v St. 17, 399.

7 Ritter Hinr. v. der Hede erscheint unter den Ministerialen von Recklinghausen bez. Essen 1265; Westfäl. Urk.-B. VII, Nr. 1216. In Bochumer Urkunden wird genannt 1410 Tabe, 1457 Joh. v. der Heyde; D. 94.

8 D. 336.

9 v. St. 16, 336 f.; D. 97, 209. Die Dücker wohnten auf dem Gute „in der Becke" bei Stiepel.

[1]

Weitmar.

Die Gemeinde Weitmar umfaßt die alten Bauerschaften und Unterbauerschaften Weitmar mit Weitmar-Mark, Brantrop (Brandorpe, jetzt Dorf Weitmar),[2] Klewinkhusen, Nevel, Neiling, Bärendorf (Ber(e)ntorpe), Heide (Hede, Hee) und Bisping.[3]

Um 900 hatte Kloster Werden 3¹/₃ Hufen (Hoven) in Biscopinchusun (Bisping); im 11. Jahrhundert besaß es den Schulzenhof zu Weitmar (curtis in Wedmeri, Wetmere), jetzt Haus Weitmar; Hugbald übergab ihm um 1150 sein Erbe (hereditas) in „Weitmere".[4] An den Werdener Schulzen zu Krawinkel bei Bochum lieferte im 12. Jahrhundert seine Abgaben auch ein Hoffasse in „Bramthorpe" und in „Heithe", dem Bezirke um die Höfe Ober- und Niederheitmann.[5] Stift Essen besaß einer Schenkung des Erzbischofs Günther von Köln zufolge den Zehnten zwischen Emscher und Ruhr, und eine Urkunde des Erzbischofs Pilgrim von Köln vom Jahre 1027 bestätigt jenem Stifte den Theil jenes Zehnten, in dessen Besitze das Stift sich erhalten, darunter den Strich „von Rothianseli (in Leithe) bis nach Wetmare".[6]

Der alte Versammlungs- und Gerichtsplatz (Tie) der benachbarten Bauerschaften des Mittel- und Niederamts Bochum, an welchem das Goding gehalten und dessen Urtheile vollstreckt wurden, war an der Marbrücke am Dieberge beim „Tiemannshofe".[7] Durch Weitmar zogen sich die alten Helwege von Hattingen und von Steele—Horst auf Bochum.[8]

---

[1] Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

[2] In W. und Brantrop wird 1519 je ein Schulzenhof verzeichnet; D. 99.

[3] D. 63, 99, 484. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts reihte man die kleinen Bauerschaften, deren Namen zurücktreten, mehr unter „Weitmar" ein; D. 337. Die kirchlich außerdem zu W. gehörigen Gemeinden Eppendorf und Munscheid gehören politisch zum Landkreise Gelsenkirchen. Vergl. Altes und Neues aus Kirchspiel W. S. 7.

[4] Crecelius, Coll. IIIa, 53 u. 59; Kötzschke 70, 114, 117, 155, 213.

[5] D. 11, 17 f. S. unten über die Zugehörigkeit des Gutes Bisping zu Werden. Crecelius IIIa, 53. Der Name Bramthorpe deutet auf eine Siedlung in Ginster (Bram)-bewachsener Gegend.

[6] Lacomblet, Urk.-B. I, N. 162.

[7] D. 10.

[8] D. 182.

Kirchlich gehörte ehedem das jetzige Kirchspiel Weitmar zur Pfarrei Bochum (Petrikirche dort); im 15. Jahrhundert finden wir jedoch in Weitmar eine Kapelle, an der 1471 ein besonderer Rektor angestellt wurde; dieser zählte aber noch 1536 zu den Geistlichen der Mutterkirche, wie auch 1481 Weitmar noch zum Kirchspiel Bochum gerechnet und im 16. und 17. Jahrhundert zu Kirchenschatzungen in Bochum herangezogen wurde.[1]

Die dem hl. Silvester geweihte Kapelle war erbaut auf dem Grunde des Werdener Schulzenhofes zu Weitmar[2] und ist, nachdem die 1866—68 erbaute neue evangelische Kirche bezogen war, als ehrwürdige Ruine dort (beim Hause Weitmar) noch erhalten. 1757 war die Trennung von der Pfarre Bochum eine rechtlich anerkannte.[3]

1481 belehnte der Abt von Werden den Drosten des Amtes Bochum Wennemar von der Brüggeney genannt Hasenkamp mit dem Hofe to Weytmar, dem Gute Bischopink (Bisping) und dem Holzgerichte in der Weitmar-Mark, im Kirchspiel und Gericht Bochum und Wattenscheid; dies früher von Henr. und Joh. v. Galen zu Rechen als Lehnsträgern bekleidete Holzrichteramt blieb dann dauernd mit dem Besitze des Hofes (Hauses) Weitmar verbunden.[4]

Das lutherische Bekenntniß fand (unter Pfarrer Hackmann, 1572—1614) in Weitmar Eingang und blieb trotz Befehdung durch den katholischen Herrn von Hasenkamp zu Weitmar die vorherrschende Glaubensform.[5]

Von besonderen Schicksalen des Amtes Weitmar sei erwähnt, daß in der Fehde Dortmunds mit dem Grafen Engelbert von der Mark 1388/89 „tom Hede, to Hatdyke, to Byßschopyncg, Wetmar, Klewinkhusen, Nevele, Brandorpe, Bevinktorpe, Varenholte" dem Dortmunder Söldnerführer Bitter v. Raesfeld zur Plünderung überwiesen wurden.[6] In dem spanisch-niederländischen Kriege brandschatzten die Spanier 1588 die Gegend.

Die Zahl der Bewohner in Bauerschaft (Dorf) Weitmar betrug 1798 204, in der Baut Weitmar 49, in der adeligen Baut Bärendorf 75; 1904 zählte man im Amte Weitmar 17005 (9352 evangelische, 7467 katholische, 10 jüdische) Bewohner.

Den starken Zuzug neuer Bewohner (Bergleute, Fabrikarbeiter) brachte die gesteigerte Kohlen- und Eisenindustrie.

Der einzige in alter Würde erhaltene Rittersitz des Amtes ist Haus Weitmar, der alte Haupt- oder Schulzenhof, ein Lehnsgut der Abtei Werden (s. oben), welches nach den von Galen 1481 an die von Brüggeney genannt Hasenkamp kam. Im 16. und 17. Jahrhundert (schon 1543) waren die v. Eickel Besitzer des halben Gutes. 1592 baute Joh. von Hasenkamp, Herr zu Stockum, auf des Schulten Hofe zu Weitmar ein adeliges Haus.[7] Von den beiden Besitzern wandten die von Eickel sich dem lutherischen Bekenntnisse zu, die v. Hasenkamp dagegen blieben katholisch und errichteten um 1750 eine neue katholische Kapelle (jetzt Stallung) auf dem Hausplatze ihres Hofes. 1774—80 besaß von Vaerst in

[1] D. 46, 50, 86, 147, 128 f., 99, 212 ff., 215 f., 338, 340; v. St. 16, 291.

[2] Deshalb hatte der Abt von Werden noch 1481 das Patronatrecht; D., Boch. Urk.-B. Nr. 117.

[3] D. 250, 268 ff., 338; D. in Westfäl. Zeitschr., Bd. 51, I, 69; v. St. 16, 294. Die Weitmar-Mark-Genossen schenkten 1529 beim Bau der Bochumer Kirche 3 Fuder Stellholz; D. 129.

[4] D. 86, 96, Urk.-B. 117; Jahrb. für märk. Orts- und Heimathskunde 1893/94, S. 43.

[5] D. in Westfäl. Zeitschr. 51, I, 67 ff.; v. St. 16, 291 ff.; D. 162, 165.

[6] D. 62 f.

[7] D. 86, 96, 162, 188, 208 f., 334.

Folge Ankaufs das Gut; er kaufte die Lehnsherrschaft des Abtes von Werden ab. Dann kaufte Andreas Friedr. Wilh. von der Berswordt das Gut, dessen Enkel durch Heirath Haus Kemnade mit Weitmar vereinigte; die Familie wohnt noch jetzt auf Haus Weitmar.[1]

Das unweit des Grümer'schen Hofes gelegene ehemalige Gut Bärendorf mit dem Wittwensitze Roteschür, jetzt Hof (Rote)schürmann an der Engelsburg,[2] gehörte 1480 den von der Berswordt. Um 1563 erbte Joh. v. Dinsing durch Heirath mit Anna von der Berswordt beide Güter. Bärendorf, das noch 1810 eine eigene Baut hatte, kam 1652 von den Dinsings durch Kauf an die v. Neuhoff zur Baldeney, dann durch Heirath an die v. Offenbrok, die es noch 1756 besaßen. 1790 gehörten Bärendorf und Roteschür den v. Lamers; 1834 wurden beide zerstückelt und verkauft.[3]

Das Gut Bischopink,[4] ein Lehnsgut der Abtei Werden und als solches 1481 Wennemar von der Brüggeney genannt Hasenkamp übertragen, erscheint später als Bauernhof Bisping; es lag bei Höhmannshof zwischen Rechen und Weitmar und ist vor etwa 50 Jahren aufgetheilt.[5] Ob das „Gut to Nevel" ursprünglich ein adeliges Gut war, ist fraglich; 1421 kauft es Joh. van den Schepen von Albert Coster van Essent, Gruyter toe Reys; später war es zersplittert.[6] Daß ein Gut Neiling in dem gleichnamigen Bezirke (Neiling, Nieling) als Besitz der v. Dücker bestanden, macht die Bezeichnung „v. Dücker (gen.) Neiling" wahrscheinlich; das Gut scheint aber, als die v. Dücker nach Westenfeld bei Wattenscheid und „in der Beke" bei Stiepel verzogen waren,[7] keine eigene Sohlstätte mehr gehabt zu haben.[8]



Sakramentshäuschen in der Kirchenruine zu Haus Weitmar.

[1] D. 334, 208, 560. Einzelnes, namentlich über die patriotische Haltung der v. Berswordt in den Freiheitskriegen, s. D. 448, 455, 460 f.; über die Zahl der Bewohner der Baut W. s. oben. Haus W. lieferte noch 1581 20 Küstergarben an den Küster in Bochum; D. 338[1]. 1810 hielt v. Berswordt 5 Pferde auf Haus W.; D. 562.

[2] 1486 Schuermann; Staatsarchiv Münster, Cleve-Märk. L.-A. 56a.

[3] D. 96, 207 f., 269[2], 334, 338[1], 174, 453[1], 483, 560, 562, 313, 374.

[4] Vergl. Kremer II, 191, wo eines Limburger Lehnsgutes Bispink Kirchspiel Stiepel 1498 gedacht wird.

[5] D. 25, 63, 86, 99, 213; Urk.-B Nr. 117, 214.

[6] D. 94, 213, 338[1].

[7] D. 92 ff., 97, 109, 111, 336.

[8] In Eppendorf war 1599 und 1684 ein Kotten Nylink oder Niggeling, der noch jetzt besteht; D. 216, 342.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Weitmar.

Dorf Weitmar.

3 Kilometer südwestlich von Bochum.

a) **Kirche**, evangelisch, neu.

Kronleuchter, Renaissance, von Bronze, zehnarmig, zweireihig, mit Doppeladler, Inschrift und Jahreszahl 1701. 53 cm hoch.

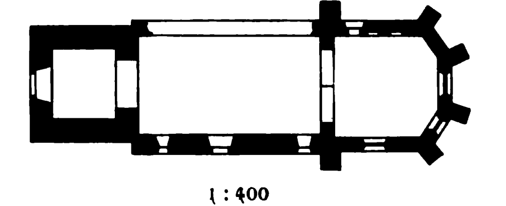
2 **Glocken** mit Inschriften:

1. goswin christoph von neuhoff undt theodorus a neuhoff kirchrathe iohannes schwefelinghaus pastor theodorus nierhageman rotger wegmann undt jurgen thieman provisores a. d. m d c l x x x v i i (1687). 0,79 m Durchmesser.
2. neu.

1 **Glocke** ohne Inschrift, Kuhschellenform, 14. Jahrhundert. 0,97 m Durchmesser.

b) **Haus Weitmar** (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe).

Kirchenruine, romanisch, gothisch, 13. Jahrhundert, einschiffig; Chor einjochig mit 3/10 Schluß. Westthurm und Südseite des Schiffs romanisch. Strebepfeiler am Chor einfach. Thurmbogen rundbogig. Triumphbogen spitzbogig.



1 : 400



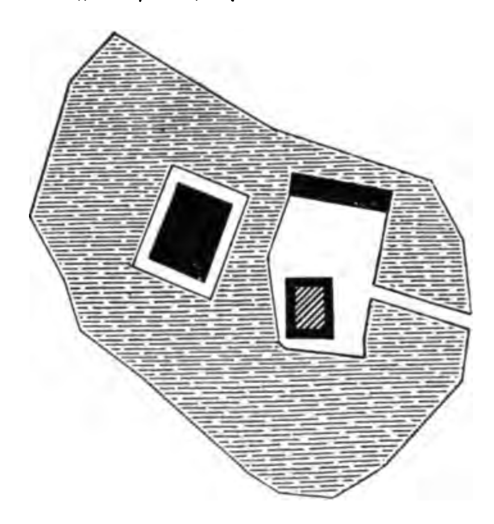
Kirchenruine von Nordosten. A. Ludorff 1903.

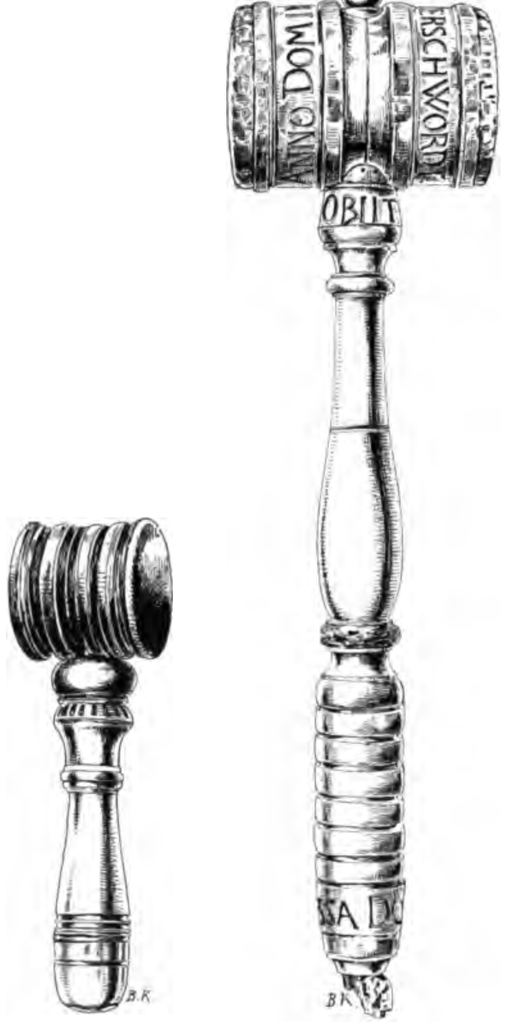
Fenster spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk, gerade geschlossen an der Südseite des Schiffs.
Rundfenster über dem westlichen Eingang.
Eingang an der Südseite flachbogig, an der Westseite rundbogig.

Sakramentshäuschen, gothisch, Nische mit Giebel, Maßwerk- und Fialenbekrönung. Oeffnung 96/48 cm groß. (Abbildung Seite 50.)

2 **Nischen**, frühgothisch, spitz geschlossen.
1. an der Nordseite, Oeffnung 42/58 cm groß. (Abbildung Seite 50.)
2. an der Südseite, Oeffnung 36/60 cm groß.

Wohngebäude, Renaissance, einfach.





Schrankfüllungen, Frührenaissance, mit Wappen und Rankenwerk. 45/27 cm groß. (Abbildungen Tafel 11.)

Pokal, spätgothisch, von Silber, vergoldet, mit Gravierungen. 3 Füße mit Greifen. Deckel mit Kriegerfigur. 35 cm hoch. (Abbildung Tafel 11.)

2 **Hämmer** (Klopfer), Frührenaissance,
1. von Holz, 26 cm lang mit Inschrift: anno dom. 1593 die 13 julii . i . s . fe . anna von der berschwordt obiit 1618 4. may . domiā priorissa. (Abbildung nebenstehend.)
2. von Bronze, mit Holzstiel, 12 cm lang. (Abbildung nebenstehend).

Gebetbuch, gothisch, lateinisch, Pergamenthandschrift mit farbigen Randverzierungen, Miniaturen und Initialen. 8½/12 cm groß. (Abbildungen als Vignetten und Tafel 12 bis 14.)

Stammbücher, 16. Jahrhundert, auf Papier, gemalt mit Wappen und Trachtenbildern. (Abbildungen als Vignetten.)

Glocke, gothisch, mit Inschrift: **ave maria gratia plena a̅o̅ x v c x x x v i** (1536). 32 cm Durchmesser.

Weitmar.

1.


Clichés von Alphons Bruckmann, München.



3.



2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1903.

Rittergut (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe):

1. und 2. Schrankfüllungen; 3. Pokal.



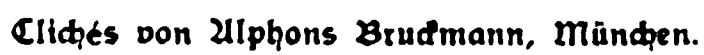
Weitmar.










Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1907.

Rittergut (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe):

Miniaturen eines Gebetbuches.

Weitmar.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

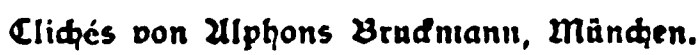

Kreis Bochum-Land.










Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1907.

Rittergut (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe):

Miniaturen eines Gebetbuches.

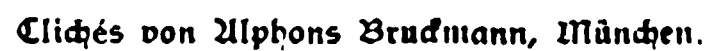
Weitmar.










Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1907.

Rittergut (Besitzer: von Berswordt-Wallrabe):

Miniaturen eines Gebetbuches.

Werne.

Die Gemeinde Werne umfaßt 550 ha. Um 900 n. Chr. lieferten 2 Freie zu „Werinun" (Werne) an Kloster Werden Abgaben. Im 11. oder 12. Jahrhundert übergab ein gewisser Engelbert Land, Alfrik sein Gut zu „Wernon" demselben Kloster.[1] Auch das Stift Essen erlangte dort Besitz. Das Kettenbuch des Stifts Essen verzeichnet nur ein dem Stifte höriges Erbe, welches zum Haupthofe Ueckendorf gehörte;[2] die Werner Hörigen Essens sollten jedoch Ende des 15. Jahrhunderts dem Herzoge von Cleve-Mark zu einer Heerfahrt gegen Nymwegen 1 Heerwagen und 3 Knechte stellen, was auf größeren Besitz hinweiset.[3]

Der nähere Helweg Bochum-Dortmund lief über die Werner Haide nach Lütgendortmund zu.[4] Neben der Werner Haide werden als Gemeindetheile genannt Limbeck, die Bram-Haide und die Werner Mark, auch Wiescher Mühle, welche vormals zu Haus Wische (s. Harpen) gehörte.

Die Gemeinde gehörte bis Ende des 18. Jahrhunderts zum Gerichte Langendreer und mit diesem zum Amte und Gaugerichte Bochum;[5] kirchlich gehörte sie bis in die neueste Zeit zu Lütgendortmund; es befand sich eine später eingegangene Kapelle in der Gemeinde mit einer Vikarie, die meist an Nachbar-Geistliche vergeben wurde.[6]

Rücksichtlich der Reformation folgte Werne der Richtung, welche Lütgendortmund einschlug. Vergebens suchten dort dem lutherisch gesinnten Kaplan Herm. Schmidt gegenüber der Pfarrer von Delwig und dessen nächste Nachfolger das katholische Bekenntniß aufrecht zu halten.[7]

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts mußte auch in Werne die Landwirthschaft dem Bergbau und verschiedenen Industrie-Anlagen Platz machen; die Bevölkerung (1871 2605 Personen) betrug 1904 13 197 (9287 evangelische, 3785 katholische, 24 jüdische) Personen; eine evangelische und eine katholische Kirche erstanden je mit eigenem Filialbezirk; die evangelische Gemeinde wurde 1893 gegründet, ihre Kirche 1896 eingeweiht.

---

1 D. 11, 17; Crecelius IIIa 61, 63.
2 Münster-Archiv Essen.
3 D. 106.
4 D. 5 f.
5 v. St. 16, 357; D. 30.
6 v. St. 16, 321. Hof Hellebrügge zu W. wurde, als zum Kirchspiel Bochum gehörig, 1810 zu den Kosten der Erneuerung des Thurmes der dortigen kath. Pfarrkirche herangezogen; D. 469².
7 D. in Westfäl. Zeitschr. 51, I, 85 f.; v. St. 16, 299 ff. und 321.




[1]

Inhalts-Verzeichniß.

[1] Trachtenbild aus einem Stammbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Manuskripte Initialen Miniaturen Chorbücher Gebetbücher Inkunabeldrucke	Weitmar	1, 13, 17, 18, 20, 23, 24, 27, 35, 37, 38, 39, 41, 48, 52, 54, 56	12 – 14
Pokale Krüge Becher Vasen	Weitmar	52	11
Reliefs Friese Diptychon Tympanon Schlußsteine Johannisteller Wappensteine	Harpen Herne	26 31	7
Sakramentshäuschen Heiligenhäuschen Nischen Ausgußnischen	Harpen Weitmar	26 50	8
Schränke in Holz und Metall Füllungen Truhen Gehäuse Kasten Brüstungen Griffe Holzantependien Wandgetäfel	Bladenhorst Weitmar	20 52	4 11
Statuen in Holz, Stein, Porzellan, Elfenbein Christus Kreuzigungsgruppen Heilige Donatoren Selbdritt Sphynxe Löwen Leuchterengel	Harpen	26	8
Taufsteine	Harpen	26	7
Weihrauchfässer Weihrauchschiffchen	Herne	30	



Miniatur aus einem Gebetbuch des Hauses Weitmar. (Siehe Seite 52.)

